Die Grenz-Zeitung

Parteiamtliche Zeitung für die Kreise Stolp, Schlawe, Bütow-Rummelsburg
Nachrichtenblatt der Landesbauernschaft, der DAF. und aller Behörden

6. Jahrgang | Freitag, den 25. Juni 1937 | Folge 145

Heute lesen Sie:

„Tag der deutschen Kunst" in München
Deutschlands größte Kultur-Demonstration

Ueber 1 Million Ausstellungsbesucher
„Gebt mir vier Jahre Zeit!" nur noch drei Tage

Prof. Grimm gegen die Erbfeindtheorie
Deutsch-französische Studientagung in Paris

Segelflieger Riedel über Neuyork
Motorloser Flug über den Wolkenkratzern

Einladung an deutsche Kriegsgefangene
Als Gäste der „British Legion" nach England

Francos große Kriegsbeute in Bilbao
Das deutsche Konsulat wieder eröffnet

Der Streit mit Erzbischof Sapieha
Der polnische Sejm soll einschreiten

Chamberlain spricht zur Lage
Heute Spanien-Erklärung im Unterhaus

München wird das Gesicht des Künstlers Adolf Hitler tragen

Einweihung des Hauses der deutschen Kunst

München, 25. Juni.

Während des vom 16. bis 18. Juli in München stattfindenden „Tages der deutschen Kunst" wird die feierliche Einweihung des neuen Hauses der deutschen Kunst erfolgen. Damit wird der erste große Bau des nationalsozialistischen Deutschlands im neuen deutschen Stil, den der Führer mit seinem Baumeister, dem verstorbenen Architekten Troost, ausgearbeitet hat, der Öffentlichkeit übergeben.

„Es wird", so führte bei einer Pressebesprechung in München der stellvertretende Gauleiter Lippold aus, „später in der Geschichte als ein Zeichen der Kraft, aber auch des Glaubens angesehen werden, daß der Führer sich in einer Zeit Deutschlands tiefster Erniedrigung mit den Entwürfen für dieses Haus der deutschen Kunst beschäftigt hat. Die Grundsteinlegung zu diesem Bau — im ersten Jahre der nationalsozialistischen Regierung — zeugt nicht nur vom Glauben des Führers an seine eigene Mission, sondern auch an sein Volk."

Pg. Lippold wies dann auf die starken Veränderungen hin, die sich im Gesicht der Stadt München mit ihren neuen Aufgaben ergäben. In weniger als zwei Jahrzehnten werde München das Gesicht des Künstlers Adolf Hitler tragen. Die Einweihung des Hauses der deutschen Kunst, umrahmt durch den Tag der deutschen Kunst 1937, werde ein Markstein zu neuem kulturellem Leben und die erste Erfüllung der 1933 gesetzten Ziele darstellen.

Der „Tag der deutschen Kunst 1937" solle nicht nur München, sondern ganz Deutschland und darüber hinaus alle Herzen bewegen, die je von deutscher Kunst berührt und begeistert worden seien. Er werde nicht als Parade-fest oder als Volksfest im alten Stil begangen, sondern als nationalsozialistische Kundgebung, als Aufruf zur Sammlung aller schöpferischen Kräfte und als echte Volksfeier. Dieser Tag habe kein Vorbild, er solle aber Urbild für alle derartige Feiern in der Zukunft sein.

Franc-Sturz an Londoner Börse

„Daily Mail" befürchtet Franc-Katastrophe

London, 25. Juni.

Der französische Franc erreichte am Donnerstag auf dem Londoner Markt einen neuen Tiefpunkt. Diese Entwicklung wird hier auf die unsichere Lage in Frankreich und die Gerüchte von einer bevorstehenden neuen Franc-Entwertung zurückgeführt. „Daily Mail" schreibt, daß Frankreich sich wieder einer ernsten Währungskrise gegenüber sehe. Man befürchtet, daß der Franc in katastrophaler Weise stürzen werde, wenn die neue Regierung nicht sofort drastische Maßnahmen zur Währungsreform und zur Ausgleichung des Staatshaushaltes beschließe.

Zuckerrohrfeld in Brand gesteckt

Die Unruhen in Trinidad dauern an

London, 25. Juni.

Nach Berichten aus Trinidad ist es am Donnerstag früh zu neuen blutigen Zusammenstößen zwischen streikenden Eingeborenen und Militär gekommen. Eine Gruppe von Streikenden überfiel eine Zuckerrohrplantage, setzte mehrere Zuckerfelder in Brand, beschädigte die Häuser und durchschnitt die Telefonleitungen. Militär eröffnete das Feuer gegen den Mob, wodurch zwei Personen verletzt wurden.

Unwetter an der Riviera

Sogar Schneefälle in der Turiner Umgegend

Mailand, 25. Juni.

Die Riviera wurde in diesen Tagen mehrfach von schweren Unwettern heimgesucht. In Savona richtete ein zweistündiges Gewitter größere Verheerungen an. In den tiefer gelegenen Stadtteilen wurden zahlreiche Fabrikräume, Lagerhäuser und Geschäftsläden überschwemmt. Der Verkehr auf der Via Aurelia längs der Küste wurde westlich von Savona durch herabstürzende Schutt- und Gesteinsmassen stellenweise unterbrochen. Im Gebiet des Monte Rosa, des Monte Ossola und in der Umgebung von Turin ist bis tief herunter Schnee gefallen.

Thorez kauft Waffen auf

Offenkundige Vorbereitungen zu bewaffneten Umsturzversuchen? Riesige Waffenschmuggeleien an der belgisch-französischen Grenze

Paris, 25. Juni.

Zur gleichen Zeit, als der französische Kommunistenhäuptling Thorez bei Volksfrontkundgebungen seine Solidarität mit den übrigen Linksgruppen betont, bereitet er nach altem bolschewistischen Muster die bewaffnete Umsturz-Politik vor. Dies geht aus einer Meldung des „Jour" aus Brüssel über einen schwunghaften Waffelschmuggel von Belgien nach Frankreich hervor, über Waffen nämlich, die ausschließlich für die französischen Kommunisten bestimmt sind.

Seit langem schon, teilt das Blatt mit, sei die Polizei von Brüssel und Paris diesem Waffenschmuggel auf der Spur. Man habe in den nordfranzösischen Städten Roubaix und Maubeuge eine Razzia durchgeführt, die aber entweder zu schlecht aufgezogen war oder, weil sie vorher bekannt geworden sei, sich als Fehlschlag erwiesen habe. Es bestehe kein Zweifel, daß die Waffentransporte über die belgische Grenze nach Frankreich in die nordfranzösischen Grenzgebiete in beunruhigendem Ausmaß zugenommen haben, und dank der zahlreichen Mittäterschaft verschwänden die Waffensendungen, sowie sie die Grenze passiert hätten, spurlos. Man wisse ganz genau, daß die Waffen für die kommunistischen Aktionszentralen bestimmt seien, die außerordentlich gut organisiert sein müßten, da bisher das Geheimnis hierüber noch nicht enthüllt werden konnte.

Wie der Sonderberichterstatter des „Jour" weiter meldet, habe van Zeeland vor seiner Abreise nach Amerika seinen Ministerkollegen größte Aufmerksamkeit gegenüber den Kommunisten anempfohlen. Aus diesem Grunde hätten auch die sozialdemokratischen Minister trotz der Opposition Vanderveldes und de Brouckeres im Zentralrat der Arbeiterpartei durchgedrückt, daß die sozialdemokratischen Organisationen jede Verbindung mit den in Belgien zur Zeit außerordentlich tätigen kommunistischen Gruppen einzustellen hätten. Wie das Blatt meldet, liege hierin auch der wahre Grund für den Rücktritt de Brouckeres, des bisherigen Präsidenten der Zweiten Internationale, der Anhänger einer gemeinsamen Aktion mit der Dritten Internationale zugunsten der spanischen Bolschewistenregierung war.

Paris, 25. Juni.

Die Volksfront hat eine ursprünglich für Donnerstag mittag vorgesehene, schließlich aber auf Donnerstag abend verschobene Kundgebung am Platz der Nation durchgeführt. Als Redner traten verschiedene Vertreter der in der Volksfront zusammengeschlossenen Linksparteien und politischen Gruppen auf: Kommunisten, Sozialdemokraten, Radikalsoziale, Gewerkschaftler, Vertreter der sozialistisch-republikanischen Vereinigung, der Liga für Menschenrechte usw. Die Kundgebung stand unter dem Leitmotiv „Die Volksfront einiger denn je". Diese Parole wurde auch in zahlreichen Schriftbändern von den Kundgebern im Umzug mitgeführt. Sprechchöre forderten immer wieder „Auflösung des Senats" und „Blum an die Macht", „Thorez an die Macht".

„Unchristlicher Hochmut und Uebermut"

Wachsende Empörung über das Verhalten des Erzbischofs von Krakau / Sejmabgeordnete fordern Verstaatlichung der Krakauer Königsburg / Alte Opposition?

Warschau, 25. Juni.

Der Konflikt der polnischen Regierung mit dem Krakauer Erzbischof Sapieha nimmt immer größere Ausmaße an. Am Donnerstag vormittag hat Außenminister Beck den päpstlichen Nuntius in Warschau besucht. Gleichzeitig ist der polnische Botschafter beim Vatikan, Graf Skrzynski, beim Päpstlichen Stuhl zur Berichterstattung über den Verlauf des Konfliktes empfangen worden.

Die polnische Oeffentlichkeit beschäftigt sich mit den Vorgängen in Krakau weiterhin mit großer Anteilnahme. Besonders in den Kreisen der alten Legionäre und Pilsudski-Anhänger ist man über das unwürdige Verhalten des Krakauer Erzbischofs stark entrüstet. Der Stimmung, die in diesen Kreisen herrscht, gab der Präsident der Literatur-Akademie, Senator Sieroszewski, im „Dziennik Poranny" Ausdruck. Dort heißt es: Die beispiellose Selbstherrlichkeit des Bischofs muß schwer bestraft werden. Niemand unterstehe sich, die Majestät der Republik und die höchsten Werte anzutasten. Den Sarg des Marschalls muß man durch eine militärische Wache schützen, und den Bischof, der es gewagt hat, den Willen des Staatspräsidenten zu mißachten, in Arrest nehmen.

In einer Versammlung der Legionäre und der anderen nationalen Organisationen wurde gefordert, daß dem Krakauer Erzbischof, Fürsten Sapieha, sämtliche polnischen Ehrenzeichen entzogen werden (Sapieha hat unlängst den Weißen Adlerorden, die höchste polnische Auszeichnung, erhalten); der Senat und der Sejm sollten zusammentreten und beschließen, daß der Wawel Nationaleigentum wird.

Im Anschluß an die Kundgebung begab sich eine Abordnung zum Staatspräsidenten. Die Versammelten ehrten dann am Belvedere-Schloß, der Warschauer Gedächtnisstätte Marschall Pilsudskis, den Toten in einer spontanen Huldigung.

Die Krakauer Gruppe der Senatoren und Sejm-Abgeordneten hat sich an den Ministerpräsidenten mit der Bitte um Einberufung einer außerordentlichen Parlamentstagung gewandt, auf der gegen das Verhalten des Krakauer Erzbischofs, Fürsten Sapieha, protestiert werden soll.

Auf dieser außerordentlichen Tagung des Sejms und des Senats soll ein Gesetz zur Beschlußfassung vorgelegt werden, das die Wawel-Kathedrale, in der die sterblichen Ueberreste des Marschalls Pilsudski und anderer polnischer Nationalhelden ruhen, der Befugnis des Krakauer Erzbischofs entzieht und sie verstaatlicht.

Der Vorstand der Frontkämpferföderation bringt öffentlich zum Ausdruck, daß der Schritt, der in Krakau erfolgte, sich nur aus dem Hochmut und Uebermut des Erzbischofs erklären lasse, der nichts mit der christlichen Lehre und der Demut zu tun habe.

Es muß angenommen werden, daß das Verhalten des Krakauer Erzbischofs darauf zurückzuführen ist, daß ein großer Teil des polnischen Klerus stets in Opposition zu Marschall Pilsudski gestanden hat und seine Abneigung gegen den Kurs des Marschalls und seiner heute regierenden Anhänger auch jetzt noch beibehält, obwohl das neue polnische Regierungslager stets betont, daß es auf katholischer Grundlage stehe.

Mord an einer Schankwirtin

Von unbekanntem Täter erdrosselt

Görlitz, 25. Juni.

In Wiese bei Greiffenberg wurde Donnerstag mittag die 57 Jahre alte Witwe Hedwig Timmler, die Besitzerin des Gasthauses „Brauerei", im Schankraum ermordet aufgefunden, und zwar wurde die Frau erdrosselt. Sie wohnte mit ihrem sechsjährigen Enkel zusammen. Die Tat wurde erst entdeckt, als der Junge sich durch Rufe, daß die Großmutter tot sei, bemerkbar machte.

Umschau in Polen

Von Herbert Caspers

Zu dem Thema der Beziehungen zwischen Polen und Deutschland nahm vor einigen Wochen die bekannte Warschauer Zeitung „Gazeta Polska", das Blatt des Außenministers Beck, Stellung. Sein Berliner Korrespondent gab einen Ueberblick über Deutschlands Stellung im europäischen Kräftespiel und stellte voran, daß dem grundsätzlichen Gebot der sowjetrussischen Außenpolitik, Europa in zwei feindliche Lager zu teilen und Deutschland einzukreisen, Berlin die entgegengesetzte Tendenz einer Isolierung Sowjetrußlands vertrete. In den Beziehungen Deutschlands zu Polen stellte dann der Korrespondent fest, habe sich nichts geändert. „Trotzdem", so heißt es weiter, „die Nerven manchmal da und dort versagen, trotz der „Beunruhigung um die weitere Entwicklung dieser Beziehungen", welche von dritter Seite aus sehr verschiedenen Gründen an den Tag gelegt wird — der „kühne Entschluß" vom 26. Januar 1934 bleibt in vollem Umfang aufrecht. Niemand gibt sich der Täuschung hin, daß zwei große Völker, deren Seelen von geschichtlichen Erinnerungen erfüllt sind, in wenigen Jahren vom tiefsten Mißtrauen zu einer vorbehaltlosen Zusammenarbeit gelangen konnten. Aber die sich vor unseren Augen abspielende Entwicklung hat bereits das Ergebnis gezeitigt, daß zwischen dem Reich und der Republik geordnete nachbarliche Verhältnisse bestehen, daß der eine Staat nicht gegen den anderen eine Propaganda treibt, daß der eine nicht gegen den anderen konspiriert."

Wir freuen uns über diese sachliche Betrachtung des deutsch-polnischen Verhältnisses und können immer nur wieder wünschen, daß sich eine solche Betrachtungsweise auch der übrigen polnischen Presse weitestgehend mitteilen möge.

*

Uns in Pommern, die wir lebensnotwendig mit der Ostsee und ihrer wirtschaftlichen Ausnutzung verbunden sind, interessiert es selbstverständlich, wenn Polen jetzt systematisch an den Ausbau seiner Fischerei- und Küstenschiffahrt herangeht. Polen baut den neuen Fischereihafen bei Großendorf als ersten Hafen am offenen Meer aus, und zwar nicht nur als Fischereihafen, sondern augenscheinlich auch für die Notwendigkeiten der Küstenschiffahrt und schließlich als Hafen für die polnische Kriegsmarine. Man begründet diese großen Maßnahmen mit der wachsenden polnischen Hochseefischereiflotte, die eines Zufluchtsortes am offenen Meer bedürfe. Man hat augenscheinlich in der Planung mit den Mitteln nicht gespart: Der Hafen wird aus zwei Außenmolen gebildet, von denen die Westmole die ansehnliche Gesamtlänge von 762 Metern hat und um weitere 100 Meter verlängert werden soll, während die Ostmole 320 Meter lang ist. Die Hafeneinfahrt selbst hat eine Breite von 70 Metern. Zur besonderen Sicherung ist eine weitere Innenmole von 190 Metern Länge vorhanden. Bei einer Ausdehnung von 14,5 Hektar hat der Hafen eine Höchsttiefe von 5 Metern. Das Hafengelände umfaßt 22 Hektar, auf dem große Lagerschuppen und industrielle Anlagen geplant sind, die man verkehrsmäßig mit der von Putzig nach Hela führenden Eisenbahn durch ein Anschlußgleis verbindet. Weitere Planungen gehen dahin, den neuen Hafen Großendorf mit dem Putziger Wiek durch einen Kanal zu verbinden, ferner soll durch das Putziger Wiek ein Fahrkanal gebaggert werden, um den Seeweg nach Gdingen und Danzig von Großendorf aus abzukürzen.

Es ist ganz unverkennbar, daß Polen von seiner Energie, sich eine eigene Hochseefischerei und eine eigene Küstenschiffahrt zu schaffen, ebensowenig abgeht wie von seinem Willen, sich mit dem Hafen Gdingen in die Weltschiffahrt einzuschalten.

*

In jenem schmalen Winkel, der die Seehoffnungen Polens birgt, hat der Staat aber auch bevölkerungspolitische Sorgen. Die oben schon erwähnte „Gazeta Polska" beschäftigte sich vor einigen Wochen mit der Kaschubenfrage im Bezirk zwischen dem deutschen und dem Danziger Gebiet. Es ist auch für uns in der Grenzprovinz Pommern, die wir in einigen Grenzkreisen kaschubische Bevölkerungsteile haben, interessant, die polnische Betrachtung

der Kaschubenfrage zu hören. Es heißt in dem Artikel der „Gazeta Polska“:

„Die Kreise, die den Zugang der Republik zum Meere darstellen, werden vorwiegend von einer polnischen Bevölkerung bewohnt, die den kaschubischen Dialekt spricht. Diese Kreise bilden einen kaum einige 10 Kilometer breiten Landstreifen, der zwischen deutsches und Danziger Gebiet eingezwängt ist. Die polnische Bevölkerung stellt hier 89,9, andere Nationalitäten aber 10,1 Prozent der Bevölkerung dar.

Auf die Frage zu antworten, durch welche Sympathien die Kaschuben sich leiten ließen, ist unendlich schwierig. Der Kaschube ist in seinen Gefühlen nicht überschwenglich, und seine Seele verschließt er mit drei Schlössern vor jedem Ankömmling, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob es ein Pole aus einem anderen Landesteil oder ein Deutscher ist. Die Verbundenheit mit der Muttersprache haben die Kaschuben durch die Tatsache bewiesen, daß sie dieselbe trotz des germanischen Druckes (!) vieler Jahrhunderte bewahrt haben. Die ältere kaschubische Generation bedient sich im täglichen Leben der kaschubischen Mundart. Als Sprache des gesellschaftlichen Verkehrs dagegen gebraucht sie vorwiegend ein verdorbenes Deutsch. Weshalb? — „Denn das ist eine feinere Sprache“, antwortete mir ein alter Kaschube auf eine direkt gestellte Frage.

Aus dieser Antwort könnte man die Schlußfolgerung ziehen, daß die kaschubische Bevölkerung die deutsche kulturelle Ueberlegenheit anerkennt. Ich glaube, daß das eine allzu übereilte Schlußfolgerung wäre. Die Deutschen haben die Kaschuben gelehrt, daß man im Leben nur die Macht schätzen darf. Für die alten Kaschuben, die in der preußischen Schule erzogen wurden, ist es eine Unmöglichkeit, den Nimbus der angeblichen teutonischen Macht und Größe (!) abzuschütteln. Zum Glück geht diese alte kaschubische Generation ihrem Ende entgegen. Sie verläßt allmählich die Arbeitsstätten, um aufs Altenteil oder zur ewigen Ruhe zu gehn. Von Tag zu Tag spielt sie in der kaschubischen Volksgemeinschaft eine immer geringer werdende Rolle.“

Das polnische Blatt, das uns hier immerhin eine bemerkenswerte Aufklärung über die polnische Betrachtung der Kaschubenfrage vermittelt, glaubt sie lösen zu können, indem sich der Staat insonderheit der heranwachsenden kaschubischen Jugend annimmt, durch staatliche Maßnahmen den Landwirten und Fischern hilft und ihre Beziehungen zu deutschen Wirtschaftsunternehmungen und Genossenschaftsverbänden durch polnische Konkurrenzmaßnahmen lockert und löst. Man ist auch offen genug festzustellen, daß „die Erlangung der kaschubischen Jugend für die polnische Sache“ nicht so schwierig sei, „aber man muß über entsprechende Geldmittel verfügen, damit die Vorposten der Aufklärung außerhalb der Schule diese Jugendlichen voll und ganz erfassen könnten“. Man sieht also, Polen gedenkt auch in der Kaschubenfrage keine Kompromisse zu machen!

*

Man hat im Zusammenhang vor allem mit der Aenderung der Wojewodschaftsgrenzen in Pommerellen und Posen viel von der Trennung Polens in die Gebiete A und B gehört. Der Sinn der Dinge liegt darin, daß das westliche Polen A, das sich in erster Linie aus ehemals preußischen Gebieten zusammensetzt, kulturell und wirtschaftlich stärker ist als das nach Bildung und Wohlfahrt schlechter gestellte ehemals russische Polen B. Der Ausgleich sollte geschaffen werden, indem man u. a. eben die Grenzen weitestgehend verwischte und so bestimmten Kreisen von Pommerellen beispielsweise ihren starken deutschen Charakter nimmt, und indem man weiter durch die Agrarreform deutschen Großgrundbesitz enteignete und polnischen Siedlern aus Polen B als kleine Ackergüter überwies.

Es ist nicht die erste Stimme, die kürzlich der „Dziennik Bydgoski“ gegen die „unglückliche Parzellierungsaktion“ in Pommerellen erhebt. Aber es ist immerhin bemerkenswert, daß selbst dieses polnische Blatt erklärt, wenn Polen ein zivilisierter Staat sein wolle, so müßte man sich an den besten Mustern, die im Westen ihre Probe bestanden hätten, ein Beispiel nehmen und nicht die Weisheit aus dem Osten holen! Der Mitarbeiter dieser polnischen Zeitung hat eine Fahrt durch Pommerellen angetreten und hat dabei entsetzliche Eindrücke gerade über den sozialen Stand der auf deutschem enteignetem Boden angesiedelten polnischen Kleinbauern gewonnen. Man ist in einer geradezu sinnlosen Art verfahren, und die Siedler aus den Ostgebieten und aus Galizien, die die Wirtschaftsbedingungen ihrer neuen Heimat gar nicht kennen, fühlen sich sehr unglücklich. Wir dürfen dem polnischen Reisenden dankbar sein, vor allen Dingen für das ein Beispiel, das er anführt:

Seine Erkundungsfahrt hat ihn in das „hervorragend bewirtschaftete Landgut Dobrogoschütz bei Jakschütz geführt, das eine Größe von 1050 Morgen hat und von dem die Hälfte demnächst parzelliert werden soll. Es gehört dem deutschen Gutsbesitzer Hempel. Es heißt wörtlich: „Wir bewundern die musterhafte Ordnung und das außergewöhnliche Niveau der Bewirtschaftung. Das Gut liefert täglich 700 Liter Milch nach Bromberg, monatlich also über 20 000 Liter. 60 gut genährte Kühe und über 60 Pferde bilden das Hauptinventar des Gutes. Das Land gibt über 7000 Zentner Getreide und 15 000 Zentner Rüben. Jahraus, jahrein wurden große Investitionen gemacht und infolge der guten Wirtschaft des unverschuldeten Gutes hatte der Staatsschatz in Gestalt von Steuern große Einnahmen. Es bedarf keiner großen Phantasie, um sich ein Bild darüber zu machen, was von dem Gut nach der Parzellierung übrigbleiben wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das parzellierte Gut niemals die Volkswirtschaft bereichern wird. Und daß die Versorgung der Städte bei dem Zusammenbruch solcher Wirtschaften arg zu leiden hätte, steht außer Frage. Denn die kleinen Siedler produzieren nur soviel, daß es für sie kaum zur Deckung des eigenen bescheidenen Bedarfs reicht.“

Wir haben dieser Beweisführung des polnischen Journalisten wahrlich nichts hinzuzufügen. Sie spricht für sich. Sie ist eine vernichtende Kritik an der gesamten Politik der Anwendung der Agrarreform gegen den deutschen Grundbesitz in Pommerellen und Posen.

*

Endlich hat Polen das Ergebnis einer am 9. Dezember 1931 vorgenommenen Volkszählung herausgegeben. Die Statistik teilt sich nach Angaben der Muttersprache und des Bekenntnisses. Bei aller Frisur, der auch diese amtliche Statistik Polens unterworfen ist, offenbart sie eindeutig, was das amtliche Polen heute gerne leugnen möchte: Polen ist ein Nationalitätenstaat, nie aber ein Nationalstaat, denn jeder dritte Einwohner Polens gehört nicht zum polnischen Volk! Von den 31 915 800 Einwohnern Polens (in dieser Zahl ist das Militär nicht enthalten) haben am Tage der Volkszählung als ihre Muttersprache angegeben:

21 993 400	(68,9 Prozent)	polnisch,
3 222 000	(10,1 Prozent)	ukrainisch,
1 219 600	(3,8 Prozent)	ruthenisch,
989 900	(3,1 Prozent)	weißrussisch,
138 700	(0,4 Prozent)	russisch
38 100	(0,1 Prozent)	tschechisch,
83 100	(0,3 Prozent)	litauisch,
741 000	(2,3 Prozent)	deutsch,
2 732;600	(8,6 Prozent)	jüdisch und hebräisch
707 100	(2,2 Prozent)	„hiesige“ „tutejszy),
50 300	(0,2 Prozent)	andere und unbekannt.

Dem Bekenntnis nach gliedert sich die Bevölkerung Polens wie folgt:

20 670 100	(64,8 Prozent)	katholisch,
3 336 200	(10,4 Prozent)	griechisch-katholisch,
3 762 500	(11,8 Prozent)	orthodox,
835 200	(2,6 Prozent)	evangelisch,
145 400	(0,5 Prozent)	anderen christlichen Bekenntnisses,
3 113 900	(9,8 Prozent)	mosaisch,
6 800		anderen nichtchristlichen Bekenntnisses,
45 700	(0,1 Prozent)	unbestimmt und nicht angegeben.

Abgesehen von der kleinen Schiebung, die man schon mit den Begriffen „ukrainisch“, „ruthenisch“ und „hiesig“ macht, die praktisch nämlich alle als ukrainisch anzusprechen sind, und infolgedessen die ukrainische Bevölkerungsziffer um rund 2 Millionen größer machen müssen, ist auch die Behandlung der „deutschen“ und „evangelischen“ Ziffern höchst fragwürdig. Die „Deutsche Rundschau in Polen“ nimmt die Statistik unter die kritische Lupe und bemerkt dazu u. a.:

„Auffallend ist es, daß die Gesamtzahl der Evangelischen um fast 100 000 höher ist als die Zahl der Deutschen. Gibt es wirklich 100 000 evangelische Polen? Ja, es müßte demnach noch weit mehr geben, wenn man die beträchtliche Zahl der deutschen Katholiken, z. B. in Oberschlesien, von der Gesamtzahl der Deutschen abzieht. Schon daraus ersieht man, daß die Zahl 741 000 nur mit großen Vorbehalten aufzunehmen ist, ganz abgesehen von dem Hinweis darauf, daß es sich um eine Volkszählung aus dem Jahre 1931 handelt, also aus einer Zeit, wo in manchen Teilgebieten Polens der Wille, seine Muttersprache und völkische Zugehörigkeit offen zu bekennen, vielfach noch nicht erwacht war ... In Galizien soll es nach den genannten Zahlen nur etwa 28 000 Deutsche und 20 000 Evangelische geben. Nach einer privaten kirchlichen Zählung aus dem Jahre 1936 gibt es dagegen 33 220 Evangelische, von denen 28 837 deutsch sind! Hinzu kommen noch die katholischen Deutschen, so daß das galizische Deutschtum etwa noch einmal so stark ist, wie es die „amtliche“ Zählung angibt!“

Die Statistik ist, wie gesagt, überholt, nachdem fast sechs Jahre ins Land gingen, bevor man sie zu veröffentlichen wagte. Man kann mit Zahlen genau so jonglieren wie man mit Worten streiten kann. Wir wissen jedenfalls, daß nach der großen Abwanderung seit 1918 in Polen heute noch 1,2 Millionen deutsche Volksgenossen dort wohnen, die Heimatrecht im Lande haben und deren Befriedung eine der wesentlichsten Voraussetzungen des guten deutsch-polnischen Verhältnisses ist, wie es die Stimme der „Gazeta Polska“ eingangs unserer Betrachtungen feststellt!

Prof. Grimm gegen Erbfeindtheorie

Deutsch-französische Studientagung in Paris / Ein drittes „versöhnendes Versailles“? Reichskriegsopferführer Oberlindober sprach als Frontkämpfer vor den Franzosen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw Paris, 25. Juni.

Das Comité France-Allemagne eröffnete am Mittwoch eine politische Studientagung, in der als erster Redner Reichstagsabgeordneter Dr. Grimm sprach.

Der bekannte deutsche Rechtsforscher wies mit überzeugender Beredsamkeit die Unsinnigkeit der Behauptungen und Vorwürfe nach, die sich gegen den Friedenswillen des deutschen Volkes richten. Er erklärte, daß man mit der Erbfeindtheorie endlich aufräumen müsse. „Die Vergangenheit darf nicht immer zwischen unseren beiden Völkern wie eine unüberwindbare Mauer ein trennender Abgrund bleiben.“

Professor Grimm schilderte Adolf Hitler als echten Sozialisten und den Nationalsozialismus als aufbauende Kraft zur europäischen Neuordnung. Er schloß: „Ein neuer Krieg wäre das Ende der europäischen Zivilisation. Wir wissen das alle, in Deutschland wie in Frankreich. Deutschland und Europa, Frankreich und Europa, das muß eine gute Synthese sein, eine echte Harmonie im Interesse des Friedens und des Glückes unserer beiden Völker.“

Die Rede Professor Grimms gab den richtigen Grundton für die mehrtägigen Beratungen des Comités. Sie wurde von allen anderen Rednern und auch in den Gesprächen der Teilnehmer allgemein als bemerkenswertester Beitrag zur deutsch-französischen Annäherung gefeiert. Der Vorschlag von französischer Seite, ihr in weitestem Maße Verbreitung in Frankreich zu verschaffen, fand lebhaften Widerhall. Das gleiche hohe Niveau, den gleichen Idealismus darf man der Ansprache des Senators Henry Haye bescheinigen, der als Bürgermeister von Versailles mit ganzer Kraft daran arbeitet, den Namen dieser Stadt, der für beide Völker abwechselnd jahrzehntelang eine schwere Last bedeutet hat, mit einem neuen Inhalt zu erfüllen. Er glaubt an ein drittes, versöhnendes und verbindendes Versailles, das eine breite Straße der deutsch-französischen Einigung eröffnen soll.

Vor dem Comité France-Allemagne sprach am Donnerstag Reichskriegsopferführer Oberlindober. Er betonte ausdrücklich, daß er als deutscher Frontsoldat spreche, weil er nicht die Absicht habe, der offiziellen Diplomatie oder politischen Staatsführung irgendwie vorzugreifen.

„Wir Frontsoldaten“, sagte Oberlindober, „stehen heute mitten im Leben unserer Völker. Unser Einsatz im Kriege und unser Ansehen im Volk legen uns die Pflicht auf, in der Öffentlichkeit mitzureden über Krieg und Frieden. Wir bekennen uns zu einem Frieden, der für beide Nationen gleich ehrenvoll ist. Deshalb sehen wir das französische Volk mit ganz anderen Augen an als mancher Journalist und mancher Wirtschaftsführer.

Das deutsche Volk, das seine Freiheit und seine Ehre nicht niedriger einschätzt als das französische, hat seinen Zusammenbruch und seine Demütigung überwunden. Sein Führer Adolf Hitler hat aus freien Stücken feierlich erklärt, daß nach der Saarabstimmung zwischen Frankreich und Deutschland territoriale Streitfragen nicht mehr bestehen! Ich kenne nun Franzosen, die an der Ehrlichkeit dieser Erklärungen glauben zweifeln zu müssen! Ich sage Ihnen, Adolf Hitler ist Frontsoldat, er hat dem deutschen Volk gegenüber in größter Ehrlichkeit und Offenheit gehandelt, die große deutsche Nation schenkt ihm ihr uneingeschränktes Vertrauen. Sie haben keinen Grund, dem Führer und Kanzler zu mißtrauen!

Wenn sich ein Volk zu 99 v. H. zu seiner Nation und zu seinem Führer bekennt, dann ist der Rest, der solchen Entscheidungen widerstrebt und die Verwirklichung seiner Ansicht „Demokratie“ nennt, nie wahrhaft demokratisch gewesen. Eine Nachbarnation, die sich stets stolz zu ihrer demokratischen Grundauffassung bekannt hat, muß also aus ihrer demokratischen Einstellung heraus die vom Nachbarvolk zu 99 v. H. bejahte Staatsform als feststehende Tatsache hinnehmen.

Europa sei“, schloß Oberlindober, „zu klein geworden für einen neuen Krieg, aber groß genug für die vertrauensvolle Zusammenarbeit unserer beiden starken Völker. Für zwei Völker, die in einem Jahrtausend den höchsten Waffenruhm an ihre Fahnen geheftet haben, sei der Weg zum Frieden eine neue höhere Ehre.“

Der Präsident des Nationalverbandes der Frontkämpfer (UNC.), Abgeordneter Goy, sowie der Präsident der Union Fédérale, Pichot, bekräftigten die dringende Notwendigkeit und Möglichkeit der deutsch-französischen Verständigung. Goy legte die Betonung auf die moralische Abrüstung, während Pichot auf die Fragen der politischen Verständigung im einzelnen einging.

Zusammenarbeit Balilla-Hitlerjugend

Staatssekretär Ricci über seine Eindrücke in Deutschland – Ein gemeinsames Büro

Berlin, 25. Juni.

Der italienische Staatssekretär und Führer der Balilla, Renato Ricci, empfing vor Abschluß seiner zweiten diesjährigen Deutschlandreise einen Beauftragten der Reichsjugendführung, dem er seine Eindrücke über die nationalsozialistische Jugendbewegung und die Zusammenarbeit mit der „Opera Balilla“ vermittelte. Exzellenz Ricci äußerte unter anderem:

„Vor allem fällt bei einem Besuch der Hitler-Jugend in den verschiedenen Gebieten Deutschlands ihr völlig einheitlicher Charakter auf. Einen hervorragenden Eindruck machen besonders die Führer, welche im Bewußtsein ihrer Verantwortung als Jugenderzieher mit einer bewunderungswerten Begeisterung ihren Dienst verrichten.“

Über die Mittel und Wege, die zum erzieherischen Einsatz der Jugend beider Völker führen, erklärte der italienische Jugendführer: „Deutschland und Italien haben beide die Erziehung der jungen Generation zur Grundlage der nationalen Erneuerung erhoben. Sowohl die nationalsozialistische wie die faschistische Revolution haben ihren Völkern Gesetze gegeben, die eine neue Lebenshaltung der Menschen hervorbringen sollen.

Aber die Gesetze bleiben tote Buchstaben, wenn nicht ihr Inhalt und ihr Geist das Gewissen der jungen Generation erfüllen würden. Ich meine“, so sagte Renato Ricci, „ein Umbruch in der Weltanschauung ist auch fast ausschließlich nur in der Jugend zu verwirklichen.“

Das Gespräch wandte sich dann den Fragen der praktischen Arbeit zu. Es wurde von den sozialen Lebensbedingungen in beiden Nationen gesprochen. Die Aufgaben, die die Deutschen wie auch die Italiener sich gesetzt haben, müssen notwendigerweise auf die Arbeitsbedingungen, die Berufsausbildung und auf gesundheitliche Fragen der Jugend einen entscheidenden Einfluß ausüben.

Folgende Wege zur Herbeiführung kameradschaftlicher Beziehungen unter der Jugend der Völker schlägt Ricci vor: Durchführung von Reisen ausländischer Jugendlicher in Deutschland seitens der HJ., in Italien seitens der Opera Balilla mit entsprechenden Erleichterungen; Stätten, in denen diese Gastfreundschaft gepflegt würde, wären in Italien die Häuser der Balilla, in Deutschland die Jugendherbergen. Ein gemeinsames Büro der HJ. und der Opera Balilla könne die Durchführung solcher internationaler Reisen von Jugendlichen vermitteln.

Riccis Dank an den Führer

Staatssekretär Ricci hat dem Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gesandt:

„Bei meiner Rückkehr nach Italien gestatte ich mir, Ew. Exzellenz nochmals die Gefühle meiner tiefen Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen über den Empfang, den Ew. Exzellenz mir und den Zöglingen der Balilla-Akademie gelegentlich unseres Besuches in Berlin zu bereiten geruhten. Die Ehrungen, die Ew. Exzellenz uns zuteil werden ließen, die Worte der Begrüßung, die an die Akademiker gerichtet wurden, und die herzlichen Sympathien, die das deutsche Volk uns entgegenbrachte, haben uns tief gerührt.“

Erdstrahlen ungelöstes Problem

Mitteilung des Reichsinnenministeriums

Berlin, 25. Juni.

Im Reichsgesundheitsblatt bringt, wie vom Reichsministerium des Innern amtlich mitgeteilt wird, der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Professor Dr. Hans Reiter, eine Veröffentlichung über das Problem der sogenannten „Erdstrahlen“.

Reiter kommt zu dem Ergebnis, daß 1. die Frage der „Erdstrahlen“ noch kein gelöstes Problem darstellt, 2. demnach das Problem mit allen Kräften weiter bearbeitet werden soll.

Im Hinblick auf die von verschiedenen Seiten angestellten Tierversuche, welche die Behauptung von der biologischen Wirksamkeit der „Erdstrahlen“ unter Beweis stellen sollen, schließt Prof. Reiter den Aufsatz wie folgt:

Eine praktische Bedeutung kann ihnen (den Tierversuchen) nur dann zugesprochen werden, wenn sie mit voller biologisch-physikalischer Sachkenntnis und mit allen Kautelen durchgeführt würden, die eine derartig umstrittene Frage erfordert. In dieser Form dürften sie den biologischen Fragenkomplex der „Erdstrahlen“-Hypothese der Klärung näherbringen, und aus diesem Grunde sind alle kritischen Arbeiten in dieser Richtung zu begrüßen.

Minister Rust in Heidelberg

„Politische Soldaten an den Hochschulen“

Heidelberg, 25. Juni.

Zur Reichsarbeitstagung der Reichsstudentenführung erschien am Donnerstag Reichserziehungsminister Rust in Heidelberg. Reichsstudentenführer Dr. Scheel begrüßte ihn vor einem besonders großen Hörerkreis und betonte, daß es für die deutschen Studenten eine selbstverständliche Pflicht sei, die Arbeit des Ministers zu unterstützen und mitzutragen.

Aus der nun anschließenden Rede von Reichsminister Rust sprach mitreißend der politische Kämpfer unter oft minutenlangem Beifall. Unter anderem erklärte Pg. Rust in seiner Ansprache: „Es wäre töricht, die Hochschulen aufzugeben, nur weil ein großer Teil der Lehrer sich in unsere Gemeinschaft nicht einreihen konnte oder wollte. Wie der Dozent ist auch der Student ein Teil der Hochschule, die nicht allein Forschungsstätte sein soll, sondern von den Richtern, Lehrern, Ärzten usw., die sie durchlaufen haben und im Berufe draußen stehen, Anregungen aus dem Lande heraus empfangen wird.

Diese nationalsozialistische Gliederung ist ein Geschenk für alle, und nun kann der Student an seine Berufsarbeit gehen, denn jetzt hat auch die Arbeit in den Laboratorien und Hörsälen ihre völkische Sinngebung erhalten. Bleiben Sie in erster Linie politische Soldaten an den Hochschulen, dann wird nie eine Differenz zwischen Volk und akademischer Jugend entstehen!“

Wrack von „Rau III“ aufgerichtet

Erfolgreiche Bergungsversuche auf der Elbe

Bremerhaven, 25. Juni.

Nach mühevoller Arbeit ist es nunmehr gelungen, das Wrack des gesunkenen Walfängers „Rau III“ auf 33 Grad aufzurichten und stromrecht zu legen.

Der Fortschritt der Bergungsarbeiten wird dadurch deutlich, daß man bei Niedrigwasser Teile der Brücke, der Back und ein Stück vom Schornstein sehen kann. Nach den letzten Vorbereitungen am Freitag soll am Sonnabend ein dritter Versuch zur Hebung des Wracks unternommen werden.

Danziger Besuch in Warschau

Erörterung der wirtschaftlichen Beziehungen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

r Danzig, 25. Juni.

Der Vizepräsident des Danziger Senats, Wirtschaftssenator Huth, hat sich zu einem inoffiziellen Besuch nach Warschau begeben.

Dieser Besuch gilt dem polnischen Handelsminister Roman, mit dem der Danziger Wirtschaftssenator Fragen des Danzig-polnischen Handels besprechen wird. Im übrigen werden auch die gesamten wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Danzig und Polen erörtert werden.

Meistersegelflug über Neuyork

Großer Erfolg eines deutschen Segelfliegers

up **Neuyork**, 25. Juni.

Der bekannte deutsche Segelflieger Peter Riedel stieg gestern zu dem ersten Segelflug auf, der je über den Dächern Neuyorks durchgeführt worden ist. Er startete um 2.15 Uhr nachmittags (19.15 MEZ.) vom North-Beach-Flugplatz im Schleppflug, klinkte sein Segelflugzeug in einer Höhe von etwa 300 Meter über den Wolkenkratzern Manhattans aus und zog dann lange Zeit in majestätischem Flug seine Kreise über dem Häusermeer der Weltstadt am Hudson.

Eine Douglas-Verkehrsmaschine mit 15 Zeitungsreportern an Bord verfolgte den Flug, der für Neuyork eine Sensation darstellte. Ehe Riedel Manhattan erreicht hatte, begeisterte er eine riesige Menschenmenge auf dem Flugplatz von North Beach durch tollkühne und halsbrecherische Kunststücke, die er mit seinem schnittigen, nach den neuesten Erfahrungen gebauten Segelflugzeug ausführte.

Peter Riedel ist seit einiger Zeit Pilot der Fluggesellschaft Scadta in Kolumbien, von wo er am 16. Juni in Neuyork eingetroffen ist, um an dem vom 26. Juni bis 11. Juli in Neuyork stattfindenden Nationalen Segelflug-Wettbewerb teilzunehmen. Riedel ist der einzige Deutsche und einer von nur drei Ausländern, die sich an diesem Wettbewerb beteiligen.

Schon mit 14 Jahren hat der junge Riedel sein erstes Segelflugzeug gebaut und sich an den Flügen auf der Rhön beteiligt. 1932 flog er über 160 Kilometer motorlos, erhielt 1933 den Hindenburg-Pokal und 2000 Mark als bester Segelflieger des Jahres und nahm 1934 auf Einladung der argentinischen und brasilianischen Regierung an der deutschen wissenschaftlichen Segelflug-Expedition nach Südamerika teil, während der er u. a. mehrstündige Segelflüge über Buenos Aires, Rio de Janeiro und Sao Paulo sowie 150 bis 160 Kilometer weit führende Fernflüge über Urwald und Pampas ausführte. Besondere Anerkennung fand sein siebenstündiger Flug über der argentinischen Hauptstadt.

Der jetzige Flug über Neuyork-Manhattan konnte erst nach langwierigen Verhandlungen mit der Regierung der Vereinigten Staaten stattfinden.

Helium-Frage vor Entscheidung

Dr. Eckener ist zuversichtlich

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Friedrichshafen, 25. Juni.

Dr. Hugo Eckener ist jetzt von seiner Reise nach USA. wieder nach Friedrichshafen zurückgekehrt. In einer Unterredung mit einem Schriftleiter äußerte er sich über das Ergebnis seiner Fahrt, die bekanntlich dem Zwecke diente, die Ursachen der „Hindenburg"-Katastrophe festzustellen und weiter die Heliumlieferung für den Luftschiffbau Zeppelin zu sichern.

Dr. Eckener teilte mit, daß im Luftschiffbau in Friedrichshafen und auch bei der Deutschen Zeppelin-Reederei Untersuchungen und Berechnungen darüber angestellt würden, in welcher Weise ein Heliumbetrieb organisiert werden könne und wie sich ein solcher wirtschaftlich auswirken werde.

Die Entscheidung, so betonte Dr. Eckener, werde schon binnen kürzester Frist in Washington fallen, denn dort gehe es um die Freigabe von Helium für die neugegründete Vereinigte Deutsch-Amerikanische Zeppelin-Gesellschaft und um den künftigen Heliumpreis. Man dürfe mit einem günstigen Ergebnis rechnen.

Kriegsgefangene eingeladen

Besuch bei der „British Legion"

London, 25. Juni.

Der „Evening Standard" meldet aus Dorcester, daß die dortige Ortsgruppe der British Legion sechs ehemalige deutsche Kriegsgefangene, die während des Krieges im Gefangenenlager von Dorcester mit 1200 anderen Gefangenen lagen, zu einem Besuch in England eingeladen habe.

Die deutschen Soldaten werden bei ehemaligen britischen Soldaten wohnen, die während des Krieges den Wachdienst im Gefangenenlager durchführten. Unter den Gastgebern befindet sich auch der jetzige Vorsitzende der Ortsgruppe Dorcester der British Legion, der erklärte, die Einladung an die deutschen ehemaligen Kriegsgefangenen erfolge im Interesse einer Festigung des guten Willens zwischen England und Deutschland. „Wir sind", sagte er, „sehr stolz darauf, unsere deutschen Freunde bei uns zu Gast zu haben."

Neuer Wind in Englands Theater

Alle Mißstände sollen ausgemerzt werden

London, 25. Juni.

„Daily Herald" meldet in großer Aufmachung, daß am Donnerstag in London eine Konferenz stattgefunden habe, die von dem englischen Theaterzensor und dem Londoner Stadtrat einberufen worden sei, und die Maßnahmen zur Säuberung der englischen Theater, Varietés und Kabaretts von Nacktvorführungen, obszönen Witzen und dergl. beschlossen habe. Anscheinend ist die Einberufung der Konferenz darauf zurückzuführen, daß sich in letzter Zeit eine zunehmende Mißstimmung der englischen Geistlichkeit über die Zustände im Theaterwesen und ihre Folgeerscheinungen bemerkbar machte.

Zugzusammenstoß in Rio de Janeiro

Fünf Personen getötet

Neuyork, 25. Juni.

Bei einem Zugzusammenstoß in Rio de Janeiro gab es fünf Tote und 125 Verletzte.

Ministerpräsident Chamberlain über Spanien

Heute Unterhauserklärung über die Haltung der englischen Regierung bei den Verhandlungen / London spricht von Entspannung / Eden berichtigt Zeitungslügen über deutsche Mittelmeerschiffe

London, 25. Juni.

Angesichts der Tatsache, daß Ministerpräsident Chamberlain heute im Unterhaus eine außenpolitische Erklärung abgeben wird, messen die Londoner Morgenblätter der bevorstehenden Unterhausaussprache große Bedeutung bei. Nach dem „Daily Telegraph" wird der Ministerpräsident in seiner Erklärung auch den Standpunkt darlegen, den die englische Regierung bei den jüngsten Verhandlungen über Spanien eingenommen hat.

Im allgemeinen sieht die politische Lage in London heute so aus:

London will die Schuld an dem Scheitern des Spanien-Kontrollsystems nicht auf sich nehmen. Vielmehr wird die Lage im Augenblick als „in gewissem Sinne entspannt" angesehen, doch dürfe man sich nicht, wie es in englischen politischen Kreisen heißt, einem allzu großen Optimismus deswegen hingeben, weil Deutschland und Italien ihr Verbleiben im Nichteinmischungsausschuß ausdrücklich erklärt hätten.

Wie vorauszusehen war, bemächtigte sich vor allem die Arbeiterpartei der mit dem Scheitern der Londoner Verhandlungen geschaffenen politischen Konjunktur, so daß bei der Vormittagssitzung der Exekutive der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften im Londoner Transporthaus die Parole ausgegeben werden konnte, daß „die Nichteinmischung nicht der beste Weg sei, dem roten Spanien zu helfen". Um diese Parole in die politische Praxis zu übersetzen, haben gestern die Führer der britischen Arbeiterpartei London verlassen, um sich in Paris mit den „Volksfront"-Kollegen über die Solidarität der roten Internationalen gegenüber Spanien zu beraten.

Die englische Presse zeigte im übrigen auch gestern noch die Neigung, Deutschland mit dem Scheitern der Verhandlungen zu belasten, doch ganz offensichtlich aus dem Grunde, um die mangelnde britische Solidarität in der Abwehr roter Provokationen zu verdecken. Zugleich wurde das seit einigen Tagen beliebte Spiel mit dem von zahlreichen Vorbedingungen abhängigen britischen Verständigungswillen gegenüber Deutschland wieder aufgenommen in der Absicht, die britische Öffentlichkeit davon zu überzeugen, daß Deutschland daran schuld sei, wenn keine Verständigung zustande käme. Von wieviel Vorbedingungen in Wahrheit dieser Verständigungswille gegenüber Deutschland abhängt, zeigt der von „Daily Telegraph" dieser Tage aufgestellte „Fragebogen", auf den der Reichsaußenminister während seines Besuches hätte antworten sollen.

Während die Londoner Presse in großer Aufmachung von deutschen Flottenbewegungen im Mittelmeer berichtete, zeichnete sich vor allem der Donnerstagvormittag durch nervöse Stimmung aus. Nachdem sowohl Botschafter von Ribbentrop wie Botschafter Grandi Außenminister Eden über den Austritt Deutschlands und Italiens aus dem Kontrollsystem am Mittwoch unterrichtet hatten, wurde in großer Eile als Gegengewicht zu diesen Erklärungen eine Besprechung Edens mit dem Londoner französischen Botschafter Corbin anberaumt, um mit einer bewußten Geste der englisch-französischen Zusammenarbeit zu antworten.

Im Anschluß an eine Befragung Edens im Unterhaus über die Bewegung der deutschen Kriegsschiffe im Mittelmeer durch den Sprecher der Opposition, Attlee, fragte der konservative Abgeordnete Lam, ob man nicht Schritte ins Auge fassen wolle, um Pressеerklärungen in irgendeiner Weise zu bestrafen, die sich als unrichtig erwiesen hätten.

Obschon ihm keine Antwort zuteil wurde, erntete er mit seiner Frage Beifall auf den Regierungsbänken. Der Abgeordnete Noel Baker (Labour-Opposition) hielt die Frage für angebracht, ob es nicht erwiesen sei, daß die Arbeit der Journalisten in Spanien sich als korrekt herausgestellt habe. Als Antwort kam von der Bank der Regierungspartei der Ruf „Nein".

Eden selbst hatte vorher erklärt, die von den Blättern gemeldeten Bewegungen der deutschen Kriegsschiffe im Mittelmeer würden durch die amtlichen Berichte der britischen Admiralität nicht bestätigt.

Paris verdächtigt deutsche Motive

hw **Paris**, 25. Juni

Frankreich erwartet mit nervöser Spannung, was sich weiter aus der deutschen und italienischen Haltung im Spanienkonflikt ergeben wird. Die gemeinsame deutsch-italienische Stellungnahme hat auch diesmal ihren Eindruck nicht verfehlt.

Daß Frankreich mit seiner Weigerung, irgend etwas zu unternehmen, was Valencia oder Moskau mißfallen könnte und mit seinen dementsprechenden Einwirkungen auf England stark mitschuldig ist, wird zwar nicht ausgesprochen, kommt aber in der Einstellung zu der gesamten nunmehr geschaffenen Lage zum Vorschein, die allgemein als ernst bezeichnet wird. Der „Temps" richtet bei dieser Gelegenheit einen Appell an die Vernunft und den Geist der Versöhnung bei allen Mächten.

Nach dieser begrüßenswerten, allerdings recht späten Einsicht kommen wieder die üblichen Verdächtigungen der deutschen Motive, die in jeder Hinsicht fehlgehen. Über Weiterungen in bezug auf das Schicksal der internationalen Kontrolle haben sich der Quai d'Orsay und Downing Street bisher offensichtlich noch nicht verständigt.

„Europäische Solidarität verraten"

vM **Rom**, 25. Juni.

Die italienische Presse macht kein Geheimnis aus der Erbitterung über das „unwürdige Versagen" des Londoner Ausschusses. „Es bleibt nichts anderes übrig", schreibt „Tribuna", „als die Tatsachen klar herauszustellen, und diese Tatsachen schließen die traurige Wahrheit in sich, daß England und Frankreich sich offenbar endgültig Moskau gebeugt und die europäische Solidarität verraten haben."

Francos Kriegsbeute in Bilbao

Auf 200 Lastwagen nach San Sebastian – Ein Panzerzug erbeutet – Wieder ein deutsches Konsulat in Bilbao – Der Vormarsch gegen Santander weitergeführt

Drahtbericht unseres Korrespondenten

up **Bilbao**, 25. Juni.

Wie von nationalistischer Seite verlautet, hat man bei der Durchsuchung der eroberten Stadtteile Bilbaos fünf große Waffenlager gefunden, deren eines im Carlton-Hotel ausfindig gemacht wurde. Mehr als 20 Lastkraftwagen befördern jetzt das erbeutete Waffenmaterial nach San Sebastian, wohin die Nationalisten zunächst alle Kriegsbeute von der Eroberung Bilbaos schaffen.

Man schätzt, daß noch mehr als 200 Lastkraftwagenladungen befördert werden müssen. Ein Panzerzug, aus Lokomotive und zwei Wagen bestehend, fiel auf dem Bahnhof von Bilbao in die Hände der Nationalisten.

Die nationalen Truppenverbände, die Portugalete besetzten, rückten weiter auf Santurce vor. Diese Abteilung steht nur noch in geringer Entfernung von der Mündung des Nervion; der Hafen sowie die Ausfahrt von Bilbao stehen somit unter der Kontrolle der Nationalisten.

An mehreren Punkten steht die Vorhut bereits an der Grenze der Provinz Santander. Kleinere nationale Truppenabteilungen sind damit beschäftigt, das in den letzten Tagen eroberte Gelände von versprengten Bolschewistengruppen zu säubern.

Malaga, 25. Juni.

Wie von nationalspanischer Seite gemeldet wird, hat der nationalspanische Kreuzer „Almirante Cervera" das sowjetrussische Schiff „Kuban" angehalten und nach Malaga eingebracht. Die für die spanischen Bolschewisten bestimmte Ladung soll aus 20 Flugzeugen, 44 Tanks, 9000 Gewehren, 1100 Maschinengewehren, 2 Millionen Patronen und 4500 Tonnen anderem Kriegsmaterial bestanden haben.

Wie aus Argèles-sur-Mer, einem Küstenort unweit der französisch-katalanischen Grenze gemeldet wird, hat der nationalistische Kreuzer „Canarias" gestern nachmittag einige Seemeilen von der Küste entfernt den zu den Valencia-Streitkräften gehörenden bewaffneten Kutter „Trinidad" durch Schüsse versenkt.

Deutsches Konsulat wiedereröffnet

Das deutsche Konsulat in Bilbao, das seit Beginn der Bolschewistenherrschaft in der Provinz Biskaya geschlossen war, hat am Mittwoch seine Tätigkeit wieder aufgenommen.

40-Stunden-Woche im Hotelgewerbe

„Epoque" schreibt: „Erste Kapitulation der Regierung Chautemps" / Hotelbesitzer drohen mit Schließung aller Betriebe bis zum November / Neue Schwierigkeiten

Paris, 25. Juni.

Im amtlichen Gesetzblatt am Freitag früh ist eine Bekanntmachung enthalten, wonach das Gesetz der 40-Stunden-Woche mit sofortiger Wirkung auch seine Anwendung auf das Hotelgewerbe findet. Durch diese Maßnahme ist die Lage in der Pariser Hotelindustrie noch viel heikler und unklarer geworden.

In diesem Gewerbezweig stehen sich nunmehr die Fronten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer feindselig gegenüber. Die Gasthausangestellten haben bekanntlich mit ihrer Streikdrohung nicht hintangehalten, um von der Regierung die unmittelbare Einführung der 40-Stunden-Woche zu verlangen. Die Hotel- und Restaurationsbesitzer erklären hingegen, daß die Durchführung des Gesetzes für ihre Häuser untragbar sei und katastrophale wirtschaftliche Folgen nach sich ziehen werde.

Eine Abordnung der Gasthaus- und Hotelbesitzer war Donnerstag beim Ministerpräsidenten Chautemps. Ferner sprachen am Donnerstag in einer Versammlung die Unternehmer erneut davon, eine Schließung ihrer Häuser ins Auge zu fassen, die sich unter Umständen sogar bis zum November hinstrecken könnte. Ein endgültiger Beschluß würde am heutigen Freitag gefaßt werden. Die Gasthausangestellten ihrerseits vereinigen sich ebenfalls am heutigen Freitag, um über die Frage der Arbeitsniederlegung am morgigen Sonnabend zu entscheiden.

Die rechtsstehende „Epoque" spricht in diesem Zusammenhang von der ersten Kapitulation der neuen Regierung und schreibt u. a., Chautemps sei vor dem Gewerkschaftsführer Jouhaux zurückgewichen, indem er übereilt die 40-Stunden-Arbeitszeit im Hotelgewerbe eingeführt hat. Chautemps, genau so beeindruckt wie es Blum gewesen sei, sei aus Furcht zurückgewichen, daß am Sonnabend der angedrohte Hotelstreik ausbrechen könnte.

Ueber 1 Million Besucher

Nur noch 3 Tage Berliner Vierjahresschau

Berlin, 25. Juni.

Die große Ausstellung am Kaiserdamm „Gebt mir vier Jahre Zeit!", die bereits von über einer Million Volksgenossen besucht wurde, wird am Sonntag, 27. Juni, ihre Pforten schließen. Trotz des anhaltens starken Besucherandranges ist eine weitere Verlängerung der Ausstellung aus technischen Gründen nicht möglich, so daß nur noch drei Tage für den Besuch zur Verfügung stehen.

Und Stalin wütet weiter . . .!

Neue Verhaftungen in Sowjetrußland

Warschau, 25. Juni.

Wie die PAT aus Moskau meldet, sind im weißrussischen Teil Sowjetrußlands auf Befehl Stalins wieder mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Festgenommen wurden der Kommissar der Minsker Segelflugschule Schuromski, der politische Kommissar der Kav.-Schule Niestirow, der Chef des Stabes dieser Schule Tscherenkiewitsch und der Landwirtschaftssachverständige Sinkin. Mehr als zehn weißrussische Schriftsteller, von denen vier mit Namen aufgeführt werden, werden öffentlich zu „Feinden des Volkes" gestempelt. Eine amtliche Bestätigung der Verhaftungen ist noch nicht erfolgt.

Freimaurer empfehlen Judenbetriebe

Bezeichnend für das Wirken der Freimaurer ist ein Fall, der sich jetzt in Wien ereignet hat. Vor einigen Tagen wurde ein Ostjude wegen zahlreicher Betrügereien verhaftet. Man fand bei ihm Empfehlungsschreiben verschiedener Freimaurerorganisationen Wiens und des Auslandes, in denen der Betrüger als „deutscher Emigrant" zur Unterstützung empfohlen wird.

Berliner Butter-Notierung

Preise in RM. per 50 Kilogr. einschl. Verpackung ab Versandstation, Fracht zu Lasten des Käufers
Berlin, den 25. Juni 1937

Deutsche Markenbutter 130 RM., Deutsche Feinmolkereibutter 127 RM., Deutsche Molkereibutter 123 RM., Deutsche Landbutter 118 RM., Deutsche Kochbutter 110 RM. Hamburg und Berlin gleichlautend.

Berliner Schlachtviehmarkt

Vorbericht vom 25. Juni 1937

Mitgeteilt von der Reichs-Viehverwertung, Berlin

Auftrieb: Rinder 1140, direkt zugeführt 49, Kälber 1610, Schafe 4559, Schweine 11 080, Auslandsschweine (Polen) 416.

Verlauf: Rinder glatt, Kälber glatt, Schafe glatt, Schweine glatt.

Preise: Rinder Klasse A bis D 20—44, Kälber Klasse A bis D 25—63, Schafe Klasse A bis F 14—53, Schweine Klasse A bis E 40 bis 51,50, Sauen 40—51,50.

Hauptschriftleiter Herbert Caspers

Stellvertreter: Heinz Urban; verantwortlich für Politik, Wirtschaft und Unterhaltung: Heinz Urban; für Provinz, Sport und Landkreis Stolp: Paul Mielke; für Kommunalpolitik und Stadt Stolp: Hans Dietrich Kalisch; sämtlich in Stolp; für Nachrichten aus Stadt und Kreis Schlawe: Wilfried Klug, Schlawe; aus Stadt und Kreis Bütow-Rummelsburg: Alfons Gloza, Bütow. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Ernst Alfred Otto, Stolp.

Berliner Schriftleitung: Fritz Philippa, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 82. Fernr. A 7 (Dönhoff) 6077; Pariser Schriftleitung: Hans Wendt; Londoner Schriftleitung: Hanns Decke; Römische Schriftleitung: Dr. Wolfdieter von Langen.

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag, Zweigniederlassung Stolp. Fernruf 2429 und 2587.

Druck: Ostland-Druckerei G. m. b. H., Stolp.

Die „Grenz-Zeitung" erscheint sechsmal wöchentlich nachmittags. Bezugspreis: RM. 1,65 einschl. Botenlohn, durch die Post RM. 1,65 zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. Anzeigenpreis: die 12gespaltene Millimeterzeile 6 Pf. — Pl. 9.

DA V. 1937: über 14 200

Peter

Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an

a. p. Stadtinspektor **Heinz Beyer**
und Frau Käthe, geb. Karth.

Stolp, den 24. Juni 1937.

Aus tiefstem Herzen danken wir für alle Beweise der Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unseres unvergeßlichen Sohnes Günter, die uns in den schweren Tagen des Leidens unendlich wohlgetan haben.

Familie Paul Schaffelke
Ritzow

Handels-Reg.-Eintragung A 890 vom 15. 6. 1937: Firma Carl Bartke, Inh. Walter Bartke, Stolp. Inhaber ist der Schuhmachermeister Walter Bartke in Stolp. **Amtsgericht Stolp.**

Steinbutten
Schollen
Fischfilet
Aale, Hechte
Schleie (lebend)

la Rauchaal
Räucherschollen
täglich frisch
Fischräucherei
Schulz
Grüner Weg 3-4
Ruf 3577

Lest die GZ.

Kinderwagen
für Zwillinge od. großer Kinderwagen zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote unter A. 3548 an die GZ.

Neue Gaststätte im Rathaus

Immer erstklassig in Küche u. Keller

Reichskriegerbund

Kriegerkameradschaft 1876 Stolp

Sommervergnügen

am 27. Juni 1937 in Strellin-Charlottenthal
Abfahrt vom Stolper Bahnhof 13.20 Uhr. Fahrt wird vergütet.
Der Kameradschaftsführer.

Strandpavillon am Garder See

Werbesonderprogramm

am Sonntag, dem 27. Juni, 4., 11., 18. und 25. Juli. Jeder dieser Tage ein Erlebnis.

Motorboot „Möwe"

fährt im Programm für 40 Pf. Rowe hin und zurück. Tausende Preise in unbegrenzter Zahl, Rauchaale werden geboten, herrlich wird der Anblick sein, den die „Möwe" am Abend mit Feuerwerk zeigen wird. Musik.

Wie gefall' ich ihm?



sie diktiert die Mode, diese kleine Frage, und ganz besonders zur Sommerzeit. Mit hundert verlockenden Farben kommt die Sommermode - duftig und leicht.
Wer möchte da zurückstehen, wer fehlen, wenn sich die fröhlichen Stoffe auf dem Ladentisch stapeln und die schönste Vorfreude beginnt - das Aussuchen.
Haben Sie sich nicht auch schon darauf gefreut? Gefällige Farben für festliche Stunden und für den Alltag, wenn die Sonne vom Himmel lacht - eine Augenweide für Sie und für ihn. Aber indanthrenfarbig müssen die Stoffe sein, dann sind sie unübertroffen waschecht, lichtecht und wetterecht.

Indanthren

Beachten Sie die Indanthren-Schaufenster von

Gustav Zeeck
Stolp

Erdbestattungen
A. HOFFMANN
Feuerbestattungen

Uebernehme die Erledigung sämtl. amtlichen Angelegenheiten
Schmiedestraße 5 **Fernruf 2554**

Moderne Möbel
Stilmöbel
Polstermöbel
Teppiche
Gardinen
Möbelstoffe
in schönen Formen und Farben, in großer Auswahl zu niedrigen Preisen

EINRICHTUNGSHAUS
WIEGELS & RIEGEL
Stolp, Hitlerstr. 46/47

Schallplatten-Umtausch

beginnt am **Montag,** dem 28. Juni.
Auskunft und Prospekte erhalten Sie bei

Lucile Schmidt vorm. **Felix Albrecht**
Fernruf 2945 **Musik-Spezialhaus** Neutorstr. 23

Baumaterialien aller Art
Bedachungsartikel :: Düngemittel
Kohlen - Koks - Brikетts - Brennholz
in Waggonladungen und kleineren Mengen bietet an

Wilhelm Moldenhauer
Stolp, Triftstr. 41, Bismarckplatz 13, Fernsprecher 2153.

Offene Stellen

Aufwärterin
für vormittags gesucht. Zu melden von 1 bis 4 Uhr oder nach 7 Uhr
Hardenbergstr. 1.

Sehr nettes, kinderl. **Mädchen** sucht Stell. als Kindermädch. bei 1 bis 2 Kindern. Zu erf. **Krause,** Albertstr. 1.

Suche von sofort
1 Knecht
Fritz Schnaase, Reddies, Kr. Rummelsb

Zu mieten gesucht

3½- bis 4-Zimmer-Wohn. m. Bad u. mögl. Garten, sucht z. 1. 10. Lehrer i. R. Ang. unt. B 3547 a. d. GZ. Stolp

Sonn. 2-Zimmer-Altwohnung m. Balk., 2 Tr., geg. gleiche auch ohne Balk., 1 Tr., zu tauschen ges. Ang. u. A 3546 a. d. GZ. Stolp.



Wieder ein Lustspiel großen Formats!

Ein vollsaftiger Bauernschwank

Rotraut Richter, Susi Lanner, Josef Eichheim, Fritz Kampers, Oskar Sima Fr. Zimmermann

Berliner Lokal-Anzeiger: „... Zündender Witz, der immer wieder wahre Lachsalven aus dem Parkett aufsteigen läßt ..."
Der Angriff: „... Man kommt aus dem Schmunzeln nicht heraus ..."
8-Uhr-Abendblatt: „... Viel Applaus und von Anfang an schier pausenloses Gelächter."

Wer unsern Film sieht, lacht, daß es kracht!

Tonwoche: Schalke 04, Fußballmstr. Briefmarken im Zeitgeschehen
Freitag—Montag 4, 6, 8.30 Uhr / Sonntag 2, 4, 6, 8.30 Uhr
Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen.

Kammer-Lichtspiele

Ein Triumph der Heiterkeit!

Krach im Hinterhaus

mit: **Henny Porten, Rotraut Richter, Else Elster, Reinholt Bernt, Gerhard Bienert, Gaston Briese**

Wenn die Witwe Bock Briketts mit Schwarzpulver füllt, um ihre angegriffene Ehre wiederherzustellen, und der wahre Dieb in Gestalt des Hausverwalters Krüger durch eine Explosion in seinem Ofen entlarvt wird, läßt die Fülle des Humors das Lachen im Hause kein Ende nehmen.

Ufa-Tonwoche **Alexandrien**

Freitag—Montag 6.45, 9 Uhr
Sonntag 4.15, 6.30, 8.45 Uhr
Jugendliche keinen Zutritt.

Sonntag, 2 Uhr, gr. Jugendvorstellung

Central-Lichtspiele

Nächste Sprechstunde
am Dienstag, dem 29. 6.

Dr. Fritz Brandt
prakt. Arzt
Bismarckplatz 8

Geflügel-Mais
ist eingetroffen. Sämtliche Sorten
Kükenfutter
empfiehlt
Adolf Schmidt, Stolp
Lange Straße 63.

Eingetroffen:

Einkochgläser mit Deckel u. Ring

½ l	¾ l	1 l	1½ l	2 l
28 ₰	30 ₰	33 ₰	37 ₰	40 ₰

Zubinde-Gläser

¼ l	½ l	¾ l	1 l	1½ l	2 l
14 ₰	16 ₰	18 ₰	22 ₰	27 ₰	33 ₰

Beachten Sie bitte unser Schaufenster

Heimchen
Stolp, Markt 10

Zwangsversteigerung

am 26. 6. 1937, um 10 Uhr in Stolp, Poststraße 1, 1 Radioapparat (Schaub), 1 Radioapparat (Körting), 1 Schreibmaschine (Urani), 1 Singernähmaschine, 1 Anrichte, um 11 Uhr Treffpunkt Geschäftslokal Ablerwerke (anderweit gepfändet), 1 Personenauto (Opel).

Scheunemann, OGV., Stolp, Franz-Nitzschke-Str. 11, Ruf 2707.

Zwangsversteigerung

Am Sonnabend, dem 26. 6. 1937, vorm. 10½ Uhr, versteigere ich im Pfandlokal, Poststr. 1, öffentlich meistbietend gegen bar: 3 Bücherschränke, 1 Schreibtisch, 2 Schreibmaschinen, 1 Eßzimmertisch, 1 Sofa.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Stolp.
Der Vollziehungsbeamte.

Aus frischer Sendung
süße Kirschen
500 g 25 Pf.
Tomaten, Bananen, Blumenkohl
billig, billig!
Obsthandlung Loch
Kirchplatz 15
Marktstand gegenüber Feist

Kunststopferei
Walter Boelke, Paradiesstr. 8.

Strohhüte
weiße Mützen
Autokappen
Hut-Wiedenhöft
Kirchplatz 9

Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Hautjucken-Flechte
Ausschlag, Ekzeme, Wundsein usw.
Drog. O. E. Eckardt; Germania-Drog. H. Raddatz, Mittelstr. 44 u. Filiale Rathsdamnitz; Drog. Joh. Seb. Bach; Bismarck-Drog. M. Lindner, Magazinstr. 6, gegenüb. d. Kammer-Lichtspielen; Bahnhofs-Drog. Apoth. Fedor; i. Gr.-Garde: Bismarck-Drog. E. Müller, Hauptstraße 116; in Glowitz: Adler-Drog. O. Pieper.

Kleine Anzeigen — Großer Erfolg!



Sämtliche Parteikleidung
nach Vorschrift der RZM. führt in allen Größen
MAINZER & CO.
Neutorstraße 4

Zielbewußte Kaufleute

wissen, daß gute und vor allem einheitlich ausgestattete Drucksachen wie

Briefbogen, Rechnungen, Postkarten, Umschläge

wie Freunde mit guten Umgangsformen empfangen werden. Wir pflegen solche einheitlichen Drucksachen und bitten, sich unserer Firma zu bedienen.

Ostland-Druckerei • Stolp
Friedrichstraße 14 Fernruf 2455



LEICHT UND DUFTIG

Mercedes SCHUHE

Paul Schröder
Paradiesstraße 2

Die Kleinanzeige in der Grenz-Zeitung bringt Ihnen großen Erfolg!

Im Zeltlager unserer HJ. ist alles wohlauf!

Erster Bericht aus Jershöft / Den Jungen gefällt das Lagerleben und sie entwickeln einen Mordshunger / Eröffnung durch Bannführer Pg. Elfers / Sonnenwendfeier am Lagerfeuer

Vor wenigen Tagen wurde in Jershöft das Zeltlager Pommern 3 des Gebietes 5 der Hitler-Jugend eröffnet. Die Schwierigkeiten, die das Zustandekommen solch eines Lagers bereitet, sind viel größer als man annehmen kann, wenn man die Zelte fein ausgerichtet in Reih und Glied auf dem grünen Waldplatz stehen sieht. Die Zelte, Eigentum der Banne 49 Stolp, 176 Lauenburg, 193 Neustettin, 295 Köslin, sind schon Tage vorher mit der Bahn und dem Postauto nach Jershöft geschafft und vom Arbeitsdienst auf dem von der Gemeinde dafür zur Verfügung gestellten Platz errichtet worden.

Die Jungen fanden also alles fertig vor, als sie am Montag in ihre neue Heimat, denn das sind ihnen nun 10 Tage lang diese grauen, achteckigen Zelte, eingezogen. Was gibt es wohl für einen Jungen schöneres, als 10 Tage lang unter einem Zelt zu wohnen mit Kameraden zusammen, mit denen man Mittag- und Abendbrot teilt, mit denen man gemeinsam badet, Unterricht hat und auch gemeinsam Wache schieben muß! Was braucht ein Junge wohl mehr als in der Nacht ein luftiges Zeltdach, warmes Stroh auf dem er schläft, Decken mit denen er sich zudeckt und am Tag die weite Ostsee, den Wald, die Dünen und den Strand, an dem man Ballspiele machen kann, an dem man turnen und toben kann, soviel man will?

Aber mit der Beschaffung der Zelte war noch nicht alles getan. Für die 400 Jungen mußte die Verpflegung sichergestellt werden, eine Arbeit, die das Gebiet Pommern übernahm. Die Jungen, die den ganzen Tag lang in der frischen Seeluft rumgetollt haben, putzen etwas weg, und wenn der Schmor glaubt, daß er mit 400 bis 500 Liter Essen langt, dann hat er sich bestimmt geirrt, von den schier unglaublichen Kaffeemengen, die so im Laufe eines durchschnittlich warmen Tages durch die Kehlen laufen, gar nicht zu reden.

Die Eltern, die da glauben, ihr Junge müßte im Ferienlager der Hitler-Jugend Kohldampf schieben, denen sei einmal gesagt, daß viele Jungen zu Hause das Essen nicht haben, das ihnen hier täglich gegeben wird. Die Kost ist einfach und nahrhaft, wer allerdings geschmorte Koteletts und gebratene Leber essen will, der muß zu Hause bleiben, so etwas gibt es im Zeltlager der Hitler-Jugend natürlich nicht. Hier wird 10 Tage lang Eintopf gegessen, aber das ist ein Eintopf, wie ihn Mutter zu Hause wohl auch kochen mag, und die Jungen behaupten, daß es hier sogar noch viel besser schmeckt; ob das an der frischen Luft liegt oder daran, daß der Schmor die Fleischhappen nicht so genau zählt, das sei dahingestellt.

Fest steht, daß im Durchschnitt jeder Junge, außer den üblichen drei bis fünf oder was keine Seltenheit ist, sechs bis sieben Stullen morgens und abends, eineinhalb Liter Essen verdrückt. Und in der Ueberresttonne ist nach fünf Tagen gerade eine 10 Zentimeter hohe Schicht, ein Zeichen dafür, daß alles ratzekahl weggeputzt wird.

Manch einer wird sich fragen, warum man eigentlich solche Zeltlager macht, das hat es früher doch auch nicht gegeben, und die Jungen sind trotzdem groß geworden. Erzogen werden sie im Arbeitsdienst und bei den Soldaten, dazu ist doch kein Zeltlager notwendig. Aber wie notwendig es ist, und warum man Zeltlager macht, das hat bei der Eröffnung des Lagers sehr schön der Führer des Bannes 49, Pg. Elfers, gesagt.

In diesen Lagern sollen die Jungen durch die Gemeinschaft zur Kameradschaft erzogen werden, hier sollen sie das lernen, was der Nationalsozialismus mit dem Wort Volksgemeinschaft bezeichnet, hier sollen sie im Dienst und im Spiel, in der Zeltgemeinschaft und im Lagerleben Kamerad sein, und sie werden es nicht zwangsläufig, sondern gefühlsmäßig. Jung gewohnt, alt getan, später werden sie nicht mehr anders können, als so leben, wie sie es im Zeltlager der Hitler-Jugend gelernt haben. Sie werden eine große Gemeinschaft sein, hier wohnt der Arbeiterjunge mit dem Beamtensohn in einem Zelt zusammen, hier ißt der Sohn des Bauern dasselbe wie der des Landarbeiters, hier müssen sie alle an einem Strang ziehen.

Darüber hinaus ist die Schulung das wichtigste im Zeltlager, eine Schulung, die nicht im Sinne eines ernsten Lehrbetriebes abgehalten wird, sondern die im freien Erzählen nationalsozialistische Weltanschauung vermittelt. Unvergeßlich sind aber für alle die abendlichen Feierstunden am Lagerfeuer. In langen Reihen liegen da die Jungen im Halbrund um die Flammen, und Lieder klingen auf in den Abend. Einem der jungen Kämpfer, die einst in der schweren Zeit für Deutschland gefallen sind, ist die Stunde geweiht.

So waren die Jungen am Dienstag abend um den Flammenstoß versammelt, um ihres pommerschen Kameraden Hans Mallon zu gedenken, der nun in würdigem Grabmal auf Rügen beigesetzt wurde. Es war, als gedachte eine verschworene Gemeinschaft des toten Mitkämpfers.

Wenn die Jungen auch vielleicht noch gar nicht einmal alle den tiefen Sinn solcher Stunden erfassen, so fühlen sie doch alle das Erhabene, das Lichte und Reine einer Feier am Flammenstoß. Und wieder, wie schon am Tag vorher, sprach



Blick auf einen Teil des Zeltlagers Jershöft Aufn. Röhrich (GZ.)

der Bannführer Pg. Elfers zu seinen Jungen. Er sprach von der Bedeutung der Feierstunden am Flammenfeuer, von Hans Mallon, dem toten Kameraden der pommerschen Hitler-Jugend; die Jungen hingen an seinen Worten, und in ihren jungen Herzen hämmerten die Weihesprüche und die Gedichte.

Wenn nach solch einer Feier die Jungen sagen: „Du, das war aber sauber heute abend", dann ist das ein Bekenntnis zur Lagergemeinschaft, dann ist das ein Bekenntnis zum Geist der Hitler-Jugend, den nur der verstehen kann, der mit den Jungen lebt, mit ihnen Kamerad ist, Kamerad durch dick und dünn. R.

Ein Haushalt ohne Zeitung

Was ein Volk ist ohne Wehr,
was ein Werk ist ohne Dauer,
was die Flotte ohne Meer,
was ein Land ist ohne Bauer,
was ein Acker, reif zur Saat,
ohne gute Aufbereitung,
was ein Wille ohne Tat,
ist ein Haushalt ohne Zeitung!

Was ein Amboß, der nicht klingt
unter Schlag und Funkensprühen,
was ein Vogel, der nicht singt,
wenn im Lenz die Blumen blühen,
was die Stadt, ob groß, ob klein,
ohne eine Wasserleitung,
was der Rhein ist ohne Wein,
ist ein Haushalt ohne Zeitung!

Es war für alle ein starkes Erlebnis

Ein Stolper erzählt vom Reichstreffen des Reichsbundes der Kinderreichen

Zu einem Nacherleben des Reichstreffens des RdK. in Frankfurt/M. gestaltete sich die Versammlung im Kriegerhause, die sehr gut besucht war. Bei der Eröffnung der Versammlung gedachte der Kreispropagandawart Limberg der am 19. Mai verstorbenen Ehefrau des Kameraden Wessalowski, worauf der Kreiswart Reinhardt einen eingehenden Bericht über das Reichstreffen gab, an dem sich aus der Stadt Stolp 15 Mitglieder beteiligt haben. Ob der Redner die Reiseeindrücke, die außerordentlich gute Aufnahme in Frankfurt, die tadellose Verpflegung und den reibungslosen Ablauf der Veranstaltung schilderte oder die Reden der führenden Männer aus Partei und Staat wiedergab, immer hatte er die Zuhörer in seinem Bann, die noch einmal nacherlebten bzw. das Geschehen miterlebten. Hervorgehoben sei noch, daß die Stolper Teilnehmer es sich nicht hatten nehmen lassen, einen Abstecher zum Rhein zu unternehmen, der sie über Wiesbaden nach Eltville und von dort über Mainz wieder nach Frankfurt führte. Die Tagung selbst nahm folgenden Verlauf:

Nach dem Empfang der Ehrengäste durch die Stadt Frankfurt und der eröffnenden Tagung des Ehrenführerringes, des RdK., in dem alle führenden kinderreichen Männer aus Partei und Staat vertreten sind, fand in der Festhalle der Amtsträgerappell statt, der 15 000 Amtsträger versammelt sah. Die einleitende programmatische Rede des Reichsbundesführers Stüwe enthielt folgende bemerkenswerten Punkte: 1. Der erste Teil des Kampfes ist beendet, die Ehre und das Ansehen der kinderreichen Familie und der Mutter wiederhergestellt, der RdK. als bevölkerungspolitischer Kampfbund von Partei und Staat anerkannt, die in ihm den Bannerträger der Bevölkerungspolitik sehen; 2. Verkündung des „Ehrenbuches der kinderreichen Familie", herausgegeben vom RdK., trägt das Buch die Unterschriften des Reichsinnenministers und des Stellvertreters des Führers neben der des Reichsbundesleiters; 3. Neugestaltung der Beiträge, im Sinne einer Staffelung nach dem Einkommen und der Kinderzahl; 4. wirtschaftliche Besserstellung der Kinderreichen durch a) Ausgleich der Einkommen, b) gleiche Ausbildungsmöglichkeit für die Kinder, c) Bevorzugung kinderreicher Väter und ihrer Kinder bei der Arbeitsbeschaffung, der Einstellung im öffentlichen Dienst und bei Vergebung öffentlicher Aufträge, d) vorzugsweise Berücksichtigung der kinderreichen Familien in allen Wohnungs- und Siedlungsangelegenheiten, e) Sicherung der kinderreichen Familie beim Ableben des Ernährers, da — so sagte er wörtlich — wir keiner kinderreichen Mutter zumuten dürfen, mit ihrer Hände Arbeit den Lebensunterhalt zu verdienen, wo sie für die Volksgemeinschaft viel wichtigere Aufgaben in der Erziehung ihrer Kinder hat, f) Sterbehilfe. Anschließend sprach Min.-Dir. Dr. Gütt des Reichsinnenministeriums, dessen Ausführungen in den Ruf ausklangen: „Nicht nur bereit sein, zu sterben, sondern auch für Deutschland zu leben!"

Die richtungweisenden Ausführungen des Staatssekretärs Reinhardt vom Reichsfinanzministerium, der besonders stürmisch gefeiert wurde, folgten. Aus seiner Rede seien nur die wichtigsten Punkte angegeben: 1. eine der wichtigsten Aufgaben des nationalsozialistischen Staates ist es, den Gedanken der Frühehe und den Gedanken der kinderreichen Familie zu fördern. Bei den bisher in verschiedenen Gesetzen, Verordnungen und Anordnungen des Staates getroffenen Maßnahmen handelt es sich nicht um die vollendete Verwirklichung dieser Gedanken, sondern nur um die ersten Ansätze im Rahmen einer großen kommenden Entwicklung; 2. Ehestandsdarlehen zu Förderungen der Frühehe sowie der Ehe überhaupt. Sie sollen eine dauernde Einrichtung des Staates bleiben; 3. Appell an die Beamten, frühzeitig zu heiraten, wenn sie nicht von der Beförderung ausgeschlossen bleiben wollen; 4. Verkündung einer neuen Reichsschulgeldordnung mit einheitlichen Sätzen für das ganze Reich. Die Geschwisterermäßigungen werden nicht mehr von einem Nachweis besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse abhängig sein, sondern in jedem Fall gewährt werden. Bei der Bemessung dieser Ermäßigungen werden nicht nur die Kinder, die gleichzeitig eine höhere oder mittlere Schule besuchen, sondern alle schulpflichtigen, sowie alle in der Berufsausbildung stehenden Kinder bis zu 21 bzw. 25 Jahren berücksichtigt werden. Neuregelung ab 1. April 1938; 5. Berücksichtigung des Familienstandes bei der Einkommen- und Bürgersteuer; 6. bei der Bemessung der Einkommens- und Vermögensteuer sollen später nicht nur die minderjährigen, sondern auch die volljährigen Kinder berücksichtigt werden. Geplant ist hierbei, je zwei volljährige Kinder einem minderjährigen gleichzusetzen; 7. einmalige Kinderbeihilfen; 8. laufende Kinderbeihilfen. Ab 1. Oktober Erhöhung der Einkommensgrenze bei Gewährung dieser Beihilfe von RM. 185 auf RM. 200. In Aussicht genommen ist ferner, den Kreis der Kinderbeihilfeberechtigten auch auf die Nichtsozialversicherungspflichtigen, insbesondere also auf die kleinen Handwerker, Gewerbetreibenden und Landwirte usw. auszudehnen. Die für die Gewährung der laufenden Kinderbeihilfen maßgebende Einkommensgrenze wird nach Maßgabe der finanziellen Möglichkeiten von Jahr zu Jahr erhöht werden; 9. die Kinderreichen sollen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens bevorzugt berücksichtigt werden, alle staatlichen und privaten Stellen müssen darauf bedacht sein. Seine Ausführungen endeten in dem Bekenntnis: „Wir wollen, daß der Bestand unseres Volkes gesichert wird, wir wollen, daß unser Volk ein Volk von Kinderreichen wird."

Abends veranstaltete der Reichsarbeitsdienst unter Mitwirkung mehrerer Musikzüge und des BDM. und unter der Leitung des Generalarbeitsführers Dr. Decker vor dem altehrwürdigen Römer ein Weihespiel: „Ewiges Volk", das nach Inhalt und Spiel nichts ähnliches aufzuweisen haben dürfte und Zehntausende von Zuhörern geradezu überwältigte. — Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete zweifellos am Sonntag nachmittag die Rede des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels, der selbst dem Reichsbund angehört und die Grüße des Führers überbrachte. Seine Rede wurde über alle Sender übertragen und ist in allen Tageszeitungen veröffentlicht worden. Am Montag früh hatten die einzelnen Fachschaften dann Sonderversammlungen. Da die Rückreise über Berlin führte, lag nichts näher, als der Ausstellung: „Gebt mir 4 Jahre Zeit" einen Besuch abzustatten.

Der Kreispropagandawart dankte dem Redner für die interessanten Ausführungen und ermunterte zum Sparen für das nächste Reichstreffen. Zum Schluß der Versammlung überreichte der Kreiswart dem Fürsorgewart Lebbe für seine treue Mitarbeit in der Fürsorge das Kreismitarbeiter-Abzeichen . . . . . g.

Pommern, Fahrtengebiet des Reiches

Grenzlandkundgebung des Obergaues und Gebietes Mittelelbe

Im Zuge der Großfahrten werden nicht nur pommersche Mädel die verschiedensten Gegenden Deutschlands kennenlernen, sondern es werden in diesem Sommer auch 7 andere Obergaue insgesamt 800 Mädel nach Pommern schicken. Der Obergau Mittelelbe kommt mit 150 Mädeln in fünf Fahrtengruppen nach Stettin, um von hier aus in verschiedenen Richtungen durch Ostpommern zu wandern. Das Ziel ist Wierschutzin, wo die Mädel gemeinsam mit 1000 Hitlerjungen des Gebietes Mittelelbe und dem Untergau und Bann Lauenburg eine Grenzlandkundgebung veranstalten werden. Die Obergaue Hamburg und Niedersachsen haben als Fahrtengebiet die Grenzkreise Neustettin, Bütow und Lauenburg mit dem Endziel Danzig vorgesehen.

Der Obergau Berlin wird mit 100 Mädeln in fünf Fahrtengruppen ganz Pommern von Leba bis Rügen durchwandern, während die Mädel den Obergau Ostland, Thüringen und Sachsen, Westpommern kennenlernen werden. Der Obergau Hessen-Nassau führt vom 10. bis 20. Juli in Sagard auf Rügen ein großes Zeltlager für 1000 Führerinnen durch.

Hitler-Jugend bei der Ernte

Ein Auftrag des Gebietsführers

Der Landdienstreferent der Gebietsführung, Unterbannführer Pg. Otto Stolle, Stettin, ist mit der Organisierung und Ueberwachung des Einsatzes der pommerschen Hitler-Jugend bei der Ernte beauftragt.

Die Hitler-Jugend steht beim Einbringen der Ernte zur Verfügung, weil sie sich ihrer Verantwortung bewußt ist.

Wer will Kindergärtnerin werden?

Verkürzte Ausbildung für Abiturientinnen

Der umfangreiche Ausbau der Kindertagesstätten der NSV. hat einen noch ständigen wachsenden Bedarf an ausgebildeten Fachkräften für diese Arbeit hervorgerufen. Um die bereits jetzt vorhandene Lücke beschleunigt aufzufüllen, wird die NSV., mit Genehmigung des zuständigen Reichsministeriums, eine Anzahl einjähriger Lehrgänge zwecks Ausbildung von Abiturientinnen als Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen durchführen. Diese Lehrgänge, die bereits am 1. Oktober d. J. beginnen, werden durch ein weiteres Halbjahr praktischer Tätigkeit in einem Kindergarten oder Hort unter Aufsicht der Leiterin des Lehrganges, abgeschlossen.

Voraussetzung für die Aufnahme in den Lehrgang, der die sonst zwei Jahre dauernde theoretische Ausbildung ausnahmsweise auf ein Jahr herabsetzt, ist neben der bestandenen Abiturientinnen-Prüfung die Ableistung des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend und Nachweis ausreichender hauswirtschaftlicher Kenntnisse. Wenn der Besuch einer hauswirtschaftlichen Schule oder Frauenschule nicht nachgewiesen werden kann, findet vor der Aufnahme eine hauswirtschaftliche Prüfung statt. Für Abiturientinnen, die sich für diesen echt weiblichen Beruf eignen, die erforderlichen Mittel für die Ausbildung jedoch nachweislich nicht aufbringen können, sind auch eine Anzahl Stipendien vorgesehen.

Anmeldungen und Anfragen in dieser Angelegenheit sind bis spätestens zum 1. Juli unter Angabe der Anschrift, des Geburtsdatums und der bisherigen Ausbildung, an die Gauamtsleitung der NS.-Volkswohlfahrt, Pommern, Stettin, Grüne Schanze 2, zu richten.

PALMOLIVE-SEIFE – hergestellt mit Palmen- und Olivenöl – erhält die Haut rein und zart
1 Stück 32 ₰
3 Stück 90 ₰

Der Gauleiter eröffnet heute das Lehrerlager

Sprechende Zahlen von der Aufbauarbeit / Mustergültige Einrichtung / An alles wurde gedacht

Wenn heute abend zum erstenmal die vielen Tausende pommerscher Erzieher und Erzieherinnen auf dem großen Aufmarschplatz neben der großen Zeltstadt am Heringsdorfer Strand aufmarschieren, dann kann Gauleiter Pg. Schwede-Coburg, der, wie berichtet, den gesamten Generalappell persönlich leitet, von den Leitern der Vorkommandos die Meldung entgegennehmen, daß alle Bauten bis zum letzten Hammerschlag fertiggestellt und alle Vorkehrungen für eine reibungslose Durchführung der Großveranstaltung getroffen sind.

Heute früh sind die Sonderzüge — sechs an der Zahl — aus dem ganzen Gaugebiet nach Heringsdorf abgefahren. 6000 Erzieher werden an dem Lager teilnehmen. Auch unsere Stolper Lehrer und Lehrerinnen haben ihre Heimatstadt verlassen, sie werden im Laufe des Nachmittags in Heringsdorf eintreffen.

*

Nur wer Gelegenheit hatte, während der Aufbauarbeiten einen Einblick in das Schaffen der als Transportarbeiter, Tischler, Zimmerleute oder Bettsackstopfer tätigen Erzieher zu nehmen, kann die Leistung ermessen, die hier vollbracht wurde. Wie das Lehrerlager in dieser Form und seinen Insassen bisher einmalig ist, so sind auch der Aufbau der Zeltstadt, die Ausstellungshallen und die Durchführung all der anderen Arbeiten durch die Erzieher selbst eine ungewöhnlich dastehende Tat, die davon Zeugnis ablegt, daß die pommerschen Erzieher und Erzieherinnen den Sinn des Schulungslagers zutiefst erfaßt haben.

Die pommersche Parteipresse hatte gestern nochmals Gelegenheit, vor der Eröffnung die für das Lager geleistete Arbeit zu besichtigen. 750 Zentner Stroh waren nötig, um die 7500 Betten zu stopfen. 15 große Wehrmachtzelte von je 250 Mann Fassungsvermögen wurden für die Erzieher und 6 kleinere für je 100 Erzieherinnen wurden errichtet. Alle Zelte sind so stabil und vorbildlich, daß selbst das größte Unwetter ihnen und ihren Insassen nichts anhaben kann. Die ärztliche Betreuung wird durch Lagerärzte ausgeübt, denen ein Stab von im Sanitätswesen ausgebildeten Erziehern zur Seite steht. Als vorbildliche sanitäre Anlagen sind auch die Bedürfnisanstalten anzusprechen, von denen allein im Frauenlager 57 errichtet wurden; während für die Männer 140 Meter Waschrinnen hergerichtet wurden, sind für die Erzieherinnen besondere Brause- und Waschhähne eingebaut.

Noch größer als beim ersten Lager 1935 ist diesmal die Lautsprecheranlage, die nicht nur für Uebertragungen bei Großkundgebungen dient, sondern die auch die Sicherheit des Lagers gewährleisten soll. In jedem Zelt ist ein Lautsprecher angebracht. Um die Kundgebungen auch bei Regen durchführen zu können, sind außerdem zehn Lautsprecher in den verschiedenen Sälen und drei in der großen Ausstellungshalle eingebaut worden. Schließlich sind noch 20 Fernsprechanschlüsse zu nennen, die nicht nur die Lagerteile verbinden, sondern auch zusammen mit der fahrbaren Post die Verbindung mit der Außenwelt herstellen sollen.

Eine der größten und schwersten Arbeiten war die Errichtung der großen Ausstellungshalle „Schule und Luftfahrt", für die vor allen Dingen umfangreiche Holzarbeiten notwendig waren. Da sich auf dem Dünengelände der Einbau von Holzdielen als notwendig erwies, mußten von den Erziehern 3000 Quadratmeter Holzdielen in Plattenform hergestellt werden. Dieser Fußbodenbelag wurde so gearbeitet, daß er nach Beendigung des Lagers als Gehpromenade am Strand benutzt werden kann.

Um der großen Feierstätte beim Bismarckturm ein würdiges Aussehen für die Großkundgebung zu geben, wurden nach dem Entwurf des Gausachbearbeiters für Kunst und Erziehung, Studienrat Regierungsbaumeister a. D. Pg. Wibbelmann, Stettin, umfangreiche Veränderungen durchgeführt. Ein großer 14 Meter hoher und 60 Meter breiter Holzaufbau gibt der Feierstätte einen würdigen Abschluß. Nach den Seiten sich verjüngend erhebt sich in der Mitte die große mit acht Fahnen verkleidete Mittelwand, über der sich in 7½ Meter Höhe das Rednerpult befindet. Darüber erhebt sich ein großes Hoheitszeichen, dessen Adler eine Flügelspannweite von 9 Meter hat. Zu beiden Seiten der Mittelwand werden noch zehn Banner niederhängen und den gewaltigen Eindruck dieses Baues vervollständigen.

Selbst wenn man alle Einzelheiten des Lagers genau beschreiben würde, könnte man doch kein genaues Bild von dem Schulungslager der pommerschen Erzieher und Erzieherinnen geben. 80 000 Arbeitsstunden von den Lehrern der beiden aus je 75 Mann bestehenden Vorkommandos wurden geleistet, dazu kommen noch 660 Arbeitsstunden am Holzgatter und 1000 Stunden, die die Erzieher an den verschiedenen anderen Holzbearbeitungsmaschinen geleistet haben.

Nach der Besichtigung dieser Bauwerke konnten wir gestern auch einen ersten Einblick in die Ausstellungsräume erhalten, von denen die Schau „Luftfahrt und Schule" die größte ist. Neben den übrigen Ausstellungen, die am Sonnabend durch Gauleiter Pg. Schwede-Coburg eröffnet werden und die einen Einblick in die Arbeit der Erzieher geben sollen, haben auch die Usedom-Wolliner Teppichknüpfer in ihrer Webschule im Heringsdorfer Wald eine Ausstellung ihrer schönen Teppiche und Gewebe vorbereitet.

Heute vormittag wurden die letzten Ausschmückungsarbeiten ausgeführt und wenn dann die 130 Fahnenmasten errichtet sind, von denen die Fahnen der Bewegung zum erstenmal wehen werden, wenn der Gauleiter spricht, dann ist ein Werk vollendet, auf das die ganze pommersche Erzieherschaft stolz sein kann.

Partei-amtliche Bekanntmachungen

NSDAP., Rathsdamnitz. Die Arbeitstagung der Ortsgruppe Rathsdamnitz der NSDAP. findet Sonnabend, 26. Juni, 19,30 Uhr, im Lokal Rahn statt. Teilnahme der Gliederungen und angeschlossenen Verbände ist erforderlich. Um 20,30 Uhr beginnt die Monatsmitgliederversammlung, zu der auch sämtliche Parteianwärter zu erscheinen haben.

Die Deutsche Arbeitsfront, Kreiswaltung Stolp. Heute, 20,30 Uhr, im Hause der Deutschen Arbeitsfront, Schlachthofstraße, Arbeitstagung der Betriebsführer, Betriebsobmänner und des Kreisstabes der DAF.

HJ.-Rheinlandfahrt des Bannes 49. Am Sonntag, 27. Juni, um 9 Uhr, antreten vor dem Jugendheim in Uniform.

Hitler-Jugend, Gef. 12/49. Freitag, 25. Juni, treten sämtliche Jg. der Gef. 12/49, die am 2. und 3. Zeltlager (Fershöft) teilnehmen, um 20,15 Uhr am Jugendheim an, zur Einteilung der Ausrüstungen.

BDM., Nordmarkfahrt. Alle Mädel, die die Fahrt mitmachen, kommen Montag, 28. Juni, 20 Uhr, zur Musterung ins Jugendheim.

BDM. Alle Schaftsführerinnen, die bisher noch nicht die gezahlten Lagerbeiträge abgerechnet haben, müssen heute zwischen 16 bis 18 Uhr die Lagerbeiträge auf der Untergaudienststelle einzahlen. — Jungmädel. Jungmädel, die ins Lager nach Schönwalde, Unterscharfow oder Rathsdamnitz gehen, sind am Sonnabend um 18 Uhr vor dem Jugendheim zum Lagerappell. — Jungmädel, die ins Erntehilfslager gehen, sind am Sonnabend um 17 Uhr vor dem Jugendheim.

Aus der Stadt Stolp:

Der Führer des Arbeitsgaues IV, Pommern Ost, Oberstarbeitsführer von Wenckstern, ist von seinem achtwöchigen Auslandsurlaub zurückgekehrt und hat mit dem heutigen Tage seinen Dienst wieder angetreten.

Aus dem Schuldienst geschieden. Am 1. Juli scheidet Lehrer Jacob aus dem öffentlichen Schuldienst unserer Stadt aus. Mehr als 40 Jahre stand er im Schuldienst, davon entfallen auf die hiesigen Volksschulen über 26 Jahre. In Anerkennung seiner Verdienste hat der Oberbürgermeister ihm ein Dankschreiben überreichen lassen.

Sonntagsrückfahrkarten nach Kolberg. Aus Anlaß der in Kolberg stattfindenden historischen Festwoche vom 1. bis 5. Juli 1937 werden von der Fahrkartenausgabe Stolp Sonntagsrückfahrkarten an jedermann ohne Ausweis ausgegeben. Die Karten gelten am 2. und 3. Juli eintägig von 0 bis 3 Uhr und vom 3. bis 5. Juli (Ende der Rückfahrt) 0 bis 3 Uhr.

Rege Bautätigkeit in Pommern im Jahre 1936. Nach „Wirtschaft und Statistik" wurden im Jahre 1936 (1935) in Pommern insgesamt 4308 (3729) Wohngebäude und 4410 (3260) Nichtwohngebäude neu errichtet. Durch Neubau und Umbau wurden im vorigen Jahre (1935) in Pommern insgesamt 8774 (6538) Wohnungen, davon 7840 (5712) durch Neubau, hergestellt. Da im Laufe des vorigen Jahres eine beträchtliche Anzahl von Wohngebäuden durch Abbrüche, Brände usw. fortfielen, ergibt sich für Pommern im Jahre 1936 ein Reinzugang von 44 091 Wohngebäuden mit 8248 Wohnungen (1935: 3474 Wohngebäude mit 5919 Wohnungen). Auf 1000 Köpfe der Bevölkerung kam im Jahre 1936 in Pommern ein Reinzugang von 4,3 Wohnungen, womit Pommern etwas unter dem Durchschnitt des Deutschen Reiches (4,7) und von Preußen (4,4) steht.

„Kraft durch Freude" teilt mit:

Auf zur Pommernschau nach Stettin

Um allen Volksgenossen den Besuch der Ausstellung „Pommernschau" zu ermöglichen, verkehrt am Sonntag, dem 27. Juni, ein „KdF."-Sonderzug nach Stettin. Abfahrt: Sonntag früh 7,56 Uhr, Ankunft Stettin gegen 12 Uhr, Abfahrt Stettin 18,30 Uhr, Ankunft Stolp 22,30 Uhr. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt nur RM. 5,40, der Eintritt in die Ausstellung 80 Pf. Auch Volksgenossen, die nicht der Deutschen Arbeitsfront angehören, können sich an der Fahrt beteiligen. Fahrkarten bzw. Eintrittskarten sind in der Kreisdienststelle, Mittelstraße 5, Tel. 3590, zu haben. Volksgenossen, die sich bereits gemeldet haben, werden um Abholung der Karten gebeten.

Teilnehmergebühren zahlen!

Die Teilnehmer an folgenden „KdF."-Fahrten werden gebeten, die Teilnehmergebühren umgehend bei der Kreisdienststelle zu bezahlen: 10. Juli bis 15. Juli Rügen, 13. Juli bis 22. Juli Frankenwald, 13. Juli bis 27. Juli Thüringerwald, 22. Juli bis 31. Juli Bayer. Wald, 30. Juli bis 4. August Rügen, 31. Juli bis 9. August Eulengebirge, 3. August bis 18. August Lahntal. Es wird darauf hingewiesen, daß bei nicht sofortiger Bezahlung die Teilnahme an diesen Fahrten in Frage gestellt wird.

Reichssportabzeichen

Die „KdF."-Kurse für das Reichssportabzeichen für Männer, Frauen und Jugendliche beginnen am Sonntag, dem 27. Juni, morgens 8,30 Uhr, auf dem städt. Auckerplatz. — Jeder kann und soll mitmachen.

Unterstützung für den Betriebsobmann

Durchführung seiner Aufgaben in den Hoheitsverwaltungen und in den Betrieben

Von der Deutschen Arbeitsfront erhalten wir folgende Notiz zur Veröffentlichung:

In Auswirkung der Zusammenarbeit zwischen DAF. Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe und dem Reichsinnenministerium hat der Reichsinnenminister folgenden Runderlaß am 10. Juni d. J. über die Anerkennung und Unterstützung der DAF.-Arbeit in den öffentlichen Verwaltungen und Betrieben herausgegeben:

„Nach dem Gesetz zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben vom 23. März 1934 sind in öffentlichen Verwaltungen, die Hoheitsbefugnisse ausüben, Vertrauensräte nicht zu bilden.

Auch bei den Hoheitsbehörden muß jedoch zwischen dem Behördenleiter oder Betriebsführer und dem Betriebsobmann der Deutschen Arbeitsfront (DAF.) ein enges Vertrauensverhältnis herrschen, das beim Fehlen der Vertrauensräte besonders notwendig erscheint. In persönlichem Benehmen kann der DAF.-Betriebsobmann dem Behördenleiter Anregungen geben und Vorschläge machen. Durch derartige Aussprachen werden Unstimmigkeiten in der Verwaltung oft schon im Entstehen geklärt und meistens ohne umfangreiches und unnötiges Schreibwerk behoben.

Selbstverständlich bleibt der Grundsatz des Gesetzes vom 23. März 1934 unberührt, daß dem Leiter der Behörde als Führer der Verwaltung das alleinige Entscheidungsrecht zusteht. Andererseits erwarte ich, daß dem DAF.-Betriebsobman, der seine Aufgaben in der Regel ehrenamtlich und neben seiner sonstigen Arbeit wahrnimmt, seine Tätigkeit in jeder möglichen Weise erleichtert wird.

Nur ein solches Verhalten wird den Belangen von Partei und Staat gerecht. Es entspricht auch dem von dem Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. R. Ley, gemeinsam mit dem RWiM., dem RAM. und dem Beauftragten des Führers für Wirtschaftsfragen erlassenen Aufruf an alle schaffenden Deutschen vom 27. November 1933.

Danach ist das Ziel der Arbeitsfront die Erziehung aller im Arbeitsleben stehenden Deutschen zum nationalsozialistischen Staat und zur nationalsozialistischen Gesinnung. Ferner hat die DAF. nach § 7 der Verordnung des Führers und Reichskanzlers vom 24. Oktober 1934 die Aufgabe, den Arbeitsfrieden dadurch zu sichern, daß bei den Betriebsführern das Verständnis für die berechtigten Ansprüche ihrer Gefolgschaft, bei den Gefolgschaften das Verständnis für die Lage und die Möglichkeiten ihres Betriebes geschaffen werden.

Ich ersuche, hiernach zu verfahren, und bemerke, daß an die Stelle des Betriebsobmanns bei der Betreuung der Beamten der vom Amt für Beamte der NSDAP. oder der vom Reichsbund der Deutschen Beamten bestellte Politische Leiter oder Amtswalter tritt."

Auch der Waldkater ist „Waldanlage"

Und deshalb darf dort nicht geraucht werden / Wald ist Volksvermögen

Kaum waren die ersten heißen Tage ins Land gegangen, kaum hat mit ihnen ein verstärkter Ausflugsverkehr eingesetzt, da rufen auch schon die ersten Meldungen von verheerenden Bränden Alarm: Wald in Gefahr! Hunderte von Morgen unseres kostbarsten Volksgutes sind in diesem Jahr bereits der Vernichtung anheimgefallen. Die Menschen, die so gerne ihren Wald als Gotteswerk preisen, hausen leider darin, als wenn — na eben, als wenn sie bei sich daheim wären. Wenn nicht endlich Selbstzucht und Disziplin gehalten wird im Umgang mit der Natur, dann wird noch manches verlorengehen. Ist es doch fast ausnahmslos bodenloser Leichtsinn, der die Waldbrände verursacht! Unvorsichtigkeit beim Abkochen, Wegwerfen eines Zigarettenstummels oder eines noch brennenden Zündholzes hat schon so oft zu Katastrophen geführt und ließe sich bei einigem guten Willen so leicht vermeiden.

Wer den Wald zum Erholungsaufenthalt nimmt, der sollte sich darüber klar sein, daß er zu Gast ist und sich dementsprechend zu benehmen hat. Es gibt auch der Natur gegenüber einen Anstand — und es gibt auch, das scheinen immer noch viel zu wenige zu wissen, ein Verbrechen gegen den Wald. Jawohl, Verbrechen! Was ist es denn anders, wenn ein Bruder Leichtsinn den Verlust von Hunderten oder gar Tausenden von Festmetern Holz verursacht, wenn junge Kulturen und alte Bestände rücksichtslos ihrer dem Volkswohl dienenden Bestimmung entzogen werden? Was ist es anders als schwerste Versündigung gegen alle Kreatur, wenn Singvögel, wenn Geflügel und Wild den wütenden Flammen nicht mehr entrinnen können und ein jammervolles Ende finden, nur weil ein Unbelehrbarer glaubte, die frische Waldluft unbedingt mit einer Zigarette verbessern zu müssen? Und was ist es anders als eine ganz ungeheuerliche Verantwortungslosigkeit und ein unglaubliches Vergehen, wenn eben durch solche Verfehlungen Menschenleben in Gefahr gebracht werden?

Dann aber noch eins: der deutsche Wald ist deutsches Volksvermögen. Der deutsche Wald ist von ungeheurer Bedeutung für die deutsche Wirtschaft und die Gesundheit des deutschen Volkes. Der deutsche Wald ist nicht da für die Freuden und Launen eines einzelnen, sondern er ist Vermittler feinster Freude und schönsten Erlebens für alle Volksgenossen. Und eben darum ist auch jeder, der den Wald betritt, verantwortlich für diesen Wald, verantwortlich sich selbst gegenüber, dem Gesetz gegenüber und dem ganzen Volk gegenüber.

Wer sich am deutschen Wald versündigt, versündigt sich an der Gemeinschaft. Ein Wald ist nicht nur ein von Bäumen mehr oder weniger dicht bestandener Raum, in dem man ein- und ausgehen kann wie in einer Stehbierhalle; der Wald hat eine Seele, die genau so deutsch ist wie unsere eigene. — Unser Wald ist ein Stück unserer Heimat — und die Heimat liebt man, aber zerstört sie nicht. Und dabei achtet man nicht nur auf sich selbst, man hat auch ein Auge auf die ewig Unbelehrbaren, deren es leider immer noch etliche unter uns gibt.

Ja, leider gibt es ihrer sogar recht viele, und zwar auch bei uns in Stolp. Das hat ein Fall in den letzten Tagen wieder einmal bewiesen. Ein Volksgenosse, der im Waldkater und in der Waldkatze spazieren, ging, traf dort mehrere Männer, die rauchten. Er machte sie darauf aufmerksam, daß im Walde nicht geraucht werden darf und erinnerte sie an den kürzlich erlassenen Aufruf des Reichsforstmeisters Göring, „Deutscher Wald in Gefahr!", in dem besonders darauf hingewiesen ist, daß das Rauchen im Walde verboten ist und daß Uebertretungen streng bestraft werden. Dem Volksgenossen wurden z. T. Antworten gegeben, die erkennen ließen, wie sehr bei manchen Leuten noch das Verständnis für den Schutz des Waldes fehlt. Wir



Aufnahme: Hoffmann.

weisen deshalb heute noch einmal eindringlich auf die Pflicht jedes Volksgenossen hin, dem Wald den größten Schutz zu gewähren. Auch unser Waldkater und die Waldkatze sind „Wald" und nicht etwa „Anlagen", in denen das Rauchen gestattet ist.

Wegen Amtsunterschlagung verurteilt

Verhandlung vor der Strafkammer

Die Dritte Strafkammer des Stolper Landgerichts verhandelte in ihrer gestrigen Sitzung gegen den Angeklagten Franz K., dem zur Last gelegt wurde, sich in zwei Fällen der Amtsunterschlagung und in einem Falle der Fälschung einer öffentlichen Urkunde schuldig gemacht zu haben. K., der sich zur Zeit im Regierungsbezirk Düsseldorf aufhält, und wegen allzugroßer Entfernung vom Erscheinen in der Hauptverhandlung entbunden war, hatte im Ermittelungsverfahren ein Geständnis abgelegt, in dem er die ihm vorgeworfenen Verfehlungen einräumte.

Der Angeklagte war gelegentlich mit der Stellvertretung eines Verwaltungsführers betraut worden und hatte in dieser Eigenschaft in zwei Fällen Postanweisungen in Höhe von 10 und 12 Mark pflichtwidrig einbehalten und das empfangene Geld teils für sich selbst verbraucht, teils unbefugt zurückbehalten. Um die Verfehlungen zu verschleiern, hatte er in einem amtlichen Verzeichnis Fälschungen vorgenommen. Die Beweisaufnahme ergab im wesentlichen, daß sich der Angeklagte im Sinne des Eröffnungsbeschlusses schuldig gemacht hatte. In einem Falle der Unterschlagung konnte der Angeklagte freigesprochen werden.

Die Kammer ließ bei dem bisher nicht vorbestraften Angeklagten Milderungsgründe gelten und erkannte auf eine Gesamtstrafe von drei Monaten und einer Woche Gefängnis.

Mit geringstem Eigenkapital kann in diesem Jahre jeder landwirtschaftliche Betriebsführer Werkwohnungen bauen! Nähere Auskunft im Landratsamt.

Wie wird das Wetter?

Voraussage für Sonnabend, 26. Juni

Mittleres Norddeutschland: Wolkig, zeitweise sonnig, aber nur mäßig warm, kein nennenswerter Regen, mäßige bis schwache von Nord auf West rückdrehende Winde.

Deutschlandvorhersage: Im äußersten Nordwesten und Nordosten einzelne leichte Regenfälle, sonst wolkig bis heiter und an den meisten Orten trocken.

Das Wiesenbad meldet: Besucherzahl am Donnerstag 1135, Temperatur am Freitag: Luft 15 Grad, Wasser 20 Grad Celsius.

Zwei Dienstjahre - zwei Sportjahre!

Neue Aufgaben der Heeressportschule in Wünsdorf für das gesamte Heer – Von Karl Brammer

Was die Heeressportschule in Wünsdorf für das Heer und für den Sport zugleich bedeutet, das zeigt allein schon die Tatsache, daß seit Bestehen dieser Schule in ihr etwa zehntausend Offiziere und Unteroffiziere als Sportlehrer ausgebildet worden sind. Von hier aus hat der Sport in der Wehrmacht seinen Ausgang genommen, von hier aus hat der Sport in der Wehrmacht immer neue Anregungen empfangen, von hier aus ist er entsprechend den veränderten Verhältnissen stets neu geformt worden.

An diesem Frühlingsmorgen verabschiedet sich der 56. Unteroffizierlehrgang von der Schule mit einer schneidigen Besichtigung, die der Inspekteur der Kriegsschulen, Generalleutnant v. Niebelschütz, abnimmt. An der Seite des Generals steht der Kommandeur der Heeressportschule, Major Rübel, dem der Sport im Heere so viele und wertvolle Anregungen zu danken hat. Mit diesem Lehrgang werden die Unteroffizierlehrgänge überhaupt beschlossen, denn das neue Heer und die zweijährige Dienstzeit haben ganz veränderte Verhältnisse hervorgerufen, denen jetzt Rechnung getragen werden muß.

In den Zeiten der Reichswehr konnte dem Sport eine verhältnismäßig große Zeitspanne gewidmet werden, weil ja die Reichswehrangehörigen zwölf Jahre dienten. Der Sport in der Reichswehr gab immer wieder neue Frische und unterbrach des Dienstes Einerlei. Die eifrige Sportpflege in der Reichswehr hatte naturgemäß auch zur Folge, daß eine große Anzahl von Spitzenleistungen erzielt wurden. Es braucht ja nur erinnert zu werden an die Erfolge, die die Wehrmacht bei der letzten Olympiade in Berlin errungen hat und an denen frühere Reichswehrangehörige führend beteiligt waren. Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht änderte sich natürlich das Bild. Bei einer einjährigen Dienstzeit mußte das Schwergewicht auf den Waffendienst gelegt werden, und der Sport konnte gerade nur soviel Zeit in Anspruch nehmen, wie nötig war, um den Rekruten körperlich leistungsfähiger zu machen.

Mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit änderte sich das Bild wiederum, jetzt konnte auch der Sport wieder zu seinem Rechte kommen, und die zwei Dienstjahre sollen auch zwei Sportjahre sein. Die Vergrößerung des Heeres hat indessen der Heeressportschule insofern neue Aufgaben gestellt, als jetzt nicht mehr die Unteroffiziere ihre direkte Ausbildung auf der Heeressportschule erfahren können, denn dann würden einzelne Kompanien jahrelang nicht berücksichtigt werden. Jetzt ist es notwendig geworden, den jungen Offizier, den Leutnant, als Träger des Sportgedankens auszubilden. Der Leutnant als Sportoffizier muß dann seinerseits die Ausbildung geeigneter Unteroffiziere im Heere zu Sportlehrern übernehmen. Das bedeutet nun nicht, daß Unteroffiziere überhaupt diese Sportschule nicht mehr besuchen können, sondern wenn Spezialkurse veranstaltet werden, wie sie zum Beispiel auch für Stabsoffiziere eingerichtet sind, dann werden auch Unteroffiziere auf Grund der besonderen Leistungen herangezogen, insbesondere stets, wenn es sich um Einzelleistungen als Höchstleistungen handelt.

Die sportliche Ausbildung in der Heeressportschule liegt in den Händen geeigneter Sportlehrer. Solche Sportlehrer sind überdies auch auf den Kriegsschulen tätig und ebenfalls beim Infanterie-Lehr-Regiment in Döberitz. Ebenfalls sind Sportlehrer tätig auf den Sportschulen der Kriegsmarine in Flensburg-Mürwick und auf der Sportschule der Luftwaffe in Spandau. Beide Sportschulen erhalten ihre Direktiven von der Heeressportschule in Wünsdorf, die ja die älteste ist und auf eine reiche Erfahrung zurückblicken kann.

Zwei Dienstjahre — zwei Sportjahre! Das wurde auf dieser Schlußbesichtigung in zwei Stunden vorgeführt. Die Rekruten beginnen mit Bewegungsspielen, die den Körper erst einmal lockern und zu sportlichen Leistungen fähig machen sollen. Darauf folgt Gymnastik in der Bewegung, die vor allem bei kühlem Wetter erfolgreich betrieben werden kann. Bei der Gymnastik ohne Gerät gibt es schon eine Fülle von Abwechslungen, wie Spreizlaufen, Laufen durch Sprünge unterbrochen. Hier kommt es darauf an, das rechte Verhältnis zwischen Lockerung und Spannung des Körpers herzustellen. Gymnastik mit Gerät ist kraftgebende Arbeit. Hier spielt der Medizinball eine beherrschende Rolle. Auch das Geräteturnen dient zur Kräftigung des Körpers, es wird deshalb vor allen Dingen Klimmziehen und Tauklettern gepflegt. Für das Heer ist von besonderem Wert das Hindernisturnen am Barren und Pferd, das zur Geschicklichkeit erzieht und eine wertvolle Vorübung dafür ist, wie Hindernisse auf dem Gefechtsfelde genommen werden. Das gleiche gilt für das Bodenturnen.

Nachdem die Rekruten im ersten Dienstjahr diese Arten des Sportes besonders gepflegt haben, bringt das zweite Dienstjahr einzelne Höchstleistungen sowie alle die Sportarten, die auf Kampf und Spannung bis zum letzten eingestellt sind. In der Einzelleistung muß vor allem Wurf und Stoß geübt werden. Hier spielt das Handgranatenwerfen bekanntlich die größte Rolle. Die Soldaten werden ausgebildet als Kämpfer und als Wettkämpfer. Für die kämpferische Erziehung ist das Boxen überhaupt nicht mehr zu entbehren, da es ja die härteste Form des Nahkampfes darstellt. Bei einem Aufbau der Boxschule sah man, wie in einfacher Weise ausgezeichnete Ergebnisse erzielt werden können.

Für den Wettkampf kommen vor allen Dingen Lauf, Sprung und Wurf in Frage. Der Mehrkämpfer ist der erstrebte Sporttyp des Soldaten und der Lauf ist dazu gewissermaßen die Vorbedingung. Der Lauf wird im Heere in jeder Form gepflegt, ganz gleich, ob über kurze oder lange Strecken, ob als Einzellauf oder als Staffellauf. Im Winter steht der Geländelauf im Vordergrund. Es kommt bei dem Sport im Heere immer darauf an, die einfachsten Sportarten gut durchzubilden, denn sie sind für den Soldaten im Ernstfalle entscheidend. Auf Sonderarten des Sportes, zum Beispiel auf Speer- oder Hammerwerfen, kann verzichtet werden.

Die Kampfspiele wie Kampfball, Handball und Schwimmen haben ihren besonderen erzieherischen Wert für den Gemeinschaftsgeist der Mannschaft. Schwimmen wird stets gepflegt wo es nur möglich ist.

Hier kauft der Soldat

Auch im neuen Heim
sollen Sie auf keine Bequemlichkeit verzichten!
Gas und Elektrizität
erleichtern die Arbeit und steigern die Lebensfreude!
Städtische Werke G. m. b. H. Stolp
Gasgemeinschaft Elektrogemeinschaft

Zigarren Zigaretten Tabake
bietet an
Wilhelm Moldenhauer
Stolp, Bismarckplatz 13 / Ruf 2153

Haben Sie Bedarf
an
Drucksachen — Liniaturen
Buchbinderarbeiten
Schreib-, Rechen- sowie alle anderen Büromaschinen
Schreib- und Bürobedarf?
Wir liefern alles
in bester Qualität zu billigsten Preisen.
Paul Albrechts Verlag
Stolp, Hospitalstraße 29/30, Fernruf 2346

Uniformen für Wehrmacht, Flieger, Arbeitsdienst, Polizei
sowie parteiamtliche Bekleidungsstücke
Zufriedenstellende Ausführung
Willi Boldt, Schneidermeister, Stolp
Hospitalstraße 31 — Fernruf 3296.

Seitengewehre
Säbel
Koppelzeug
Portepees
Armeemesser
Feldbestecke
Nagelscheren
Rasierzeug
Feuerzeuge
Taschenlampen
Solinger Stahlwarenhaus
Voss & Co.
Stolp i. Pom. Markt 17

Uniformen
für Heer, Luftwaffe, Marine
sowie für sämtliche Formationen der NSDAP., für Polizei, deutsche Jägerschaft, Förster und Gendarmerie liefert nach Maß
Erich Müller, Markt 17
Standort-Vertragsschneidermeister
Lager guter Stoffe. Erstklassige Verarbeitung
Fernruf 2741.

Soldaten
finden alle militärischen Bücher, Ausbildungsvorschriften, Reichskarten, Meßgeräte, Schreibbedarf in der
Buchhandlung
Klas & Buchwitz
Lange Straße 3 Ruf 2216

Eisenwaren
nur im größten Fachgeschäft am Platze
D. Schnabel, Stolp
Hospitalstraße 33/34
Fernruf 2360



Alpina-Uhren
Alleinverkauf:
Ernst Gast
Uhrmachermeister, Neutorstr. 24

Uhren
für jeden Dienst empfiehlt
Hermann Peine
Uhrmacher Holstentorstraße 24
Reparatur-Werkstatt




Teilzahlung
Kameratausch
Zur Probe!
Diese drei Vorzüge machen Ihnen die Anschaffung einer neuen Kamera sehr, sehr leicht
Ein gelegentlicher Besuch in meinen Geschäftsräumen wird Ihnen meinen weitgehenden Kundendienst beweisen.
W. Oschatz Photo-Handlung
Meister über „Licht und Schatten"

Ich verkaufe Ihnen
Pünktlichkeit
Willy Schübner, Stolp, Markt 20
Uhren und Goldwaren

Rasier-Garnituren
Seife, Pinsel, Klingen
Kämme, Haarbürsten
Zahnpflege-Artikel
Bürsten, Pasta
Handwasch- u. Scheuer- Bürsten
Fußpflege-Artikel
Lilien-Drogerie
Lange Str. 56/57 Ruf 3119

Schreibmaschinen u. a. Büromaschinen
repariert und reinigt auch im Abonnement
Hermann Rupprecht
Stolp i. Pom.
Stephanplatz 9, Fernruf 2905
Aelteste Spezialwerkstatt in Ostpommern

Bevorzugt bei Euren Einkäufen unsere Inserenten!

Fahrräder
Adler, Brennabor, Presto Triumph — Außerdem: gute Spezial-Fahrräder von RM. 36.— an.
Gebr. Wenda
Goldstr. 19, 1/2 Minute v. Markt
— Reparaturwerkstätte —

Motorräder
Fahrräder
Nähmaschinen
Radio-Apparate alle Marken
führende Fabrikate
zu günstigen Teilzahlungs-Bedingungen
Willy Hoppe, Stolp
Hospitalstraße 23 Ruf 2685



TV. Jahn besiegte 1861 11:6

Handballabendspiel auf den Auckerspielplätzen

Einen glatten und auch verdienten Erfolg errang gestern abend auf den Auckerspielplätzen die erste Handballmannschaft von TV. Jahn gegen die gleiche Besetzung des TV. 1861 und machte die im letzten Spiel erlittene 4:10-Niederlage wieder gut.

Beide Mannschaften befanden sich in bester körperlicher Verfassung. Der Kampf wurde äußerst schnell und abwechslungsreich durchgeführt. Blitzschnell wechselten vor den Toren die Gelegenheiten und ebenso schön waren auch sämtliche erzielten Tore. Wenn TV. Jahn der Sieger blieb, so lag es wohl hauptsächlich daran, daß die Abwehr und Deckung nicht nur den Ball wieder nach vorn beförderte, sondern sie deckten konsequent und nahmen so dem gegnerischen Angriff die besten Gelegenheiten. Der Sturm paßte sich sehr gut der Mannschaft an, war wuchtig und vergaß auch nicht das Schießen. Allerdings waren die Jahner durch die nur ungenügend arbeitende Verteidigung des Gegners schon im Vorteil. Bei 1861 mußte sich auch der Lauf mächtig für die Verhinderung von Toren einsetzen. Daher konnte er sich auch nicht immer erfolgreich dem Aufbau widmen. Der Sturm hatte tüchtig zu arbeiten. Schröder, die treibende Kraft, wurde stark abgedeckt und kam nur schwer ins Spiel. Gleich vom Anstoß weg drängten beide Mannschaften mächtig, ohne zu Erfolgen zu kommen. Erst die 13. Minute brachte ein Tor und zwar verwandelte Schröder sehr sicher einen Strafwurf. Aber kaum vier Minuten lagen die 1861er in Führung, da brachte Müller durch einen Freiwurf auf Zuspiel mit Schulz den Ausgleich an. Haase kam kurz darauf gut zum Schuß und erhöhte auf 2:1. Kurz hintereinander erzielte Steck das dritte und vierte Tor. Trotz dieser drei Tore Unterschied war jedoch das Feldspiel vollkommen ausgeglichen. So verwunderte es nicht, daß Krüger den zweiten Treffer für die Blauweißen anbrachte. Aber Müller hatte schon wieder eine Gelegenheit und erhöhte auf 5:2. Ein sehr schöner Wurf von Meyer stellte das Halbzeitergebnis fest.

Nach der Pause gehörten die ersten acht Minuten den 1861ern, jedoch legten dann die Schwarzen in einem unerhört scharfen Tempo los und trafen auch sechsmal ins Schwarze, während 1861 noch dreimal erfolgreich war.

Wimbledon-Meisterschaften

von Cramm schlug Yamagishi 6:4, 6:4, 3:6, 6:4

Mit dem Wetter kann Wimbledon auch in diesem Jahr wieder zufrieden sein. Tag für Tag heiße Sommersonne und kein Tröpfchen Regen. Der Donnerstag war insofern ein großer Tag, als Königin Mary den Spielen auf dem Hauptplatz beiwohnte und so auch Zeugin des Treffens von Cramm—Yamagisha wurde, das der Deutsche 6:4, 6:4, 3:6, 6:4 sicher gewann.

Cramm glänzte durch seinen Bombenaufschlag und seine schönen Passierschläge, die ihm erneut viel Beifall einbrachten. Nur sein Rückhand war etwas schwach, was von dem auf den Beinen sehr schnellen Japaner weidlich ausgenutzt wurde. Sehr hart umkämpft war der vierte Satz, den Cramm erst nach elfmaligem Einstand gegen den sich verzweifelt wehrenden Japaner gewann. Der Deutsche trifft in der vierten Runde auf den Amerikaner Gene Mako.

Im Frauendoppel gelangten Horn-Cougerque mit 6:2, 6:2 über die Engländerinnen Semmence-Goß in die zweite Runde. Ebenfalls auf dem Hauptplatz schlug Henkel den Jugoslawen Puncec 6:2, 6:2, 6:1 und brauchte dazu nur eine gute halbe Stunde. Auch sein Aufschlag war hervorragend. Der Jugoslawe versuchte, ihn am Netz zu passieren, aber Henkel war auf der Hut und nie in Gefahr. Henkel trifft jetzt auf den Engländer Hare.

Marieluise Horn auch im Gemischten Doppel geschlagen

Die deutsche Meisterin Marieluise Horn, die schon im Einzel durch Frau Sperling ausgeschaltet wurde, kam auch im Gemischten Doppel zusammen mit dem österreichischen Meister Metaxa nicht weiter. Die Engländerin King mit dem Südamerikaner Fannin hatte allerdings schwer zu kämpfen, ehe Horn-Metaxa 10:8, 6:4 besiegt waren.

Unter die letzten 16 im Männereinzel gelangten noch Grant durch ein 6:3, 6:4, 2:6, 6:2 über Avory und Budge, der den Franzosen Boussus 6:1, 6:4, 6:2 schlug.

Noch zwei Spiele vor der Pause

Sonnabend: Germania—Fortuna / Sonntag: Viktoria—Phönix Köslin

Den letzten Sonnabend und Sonntag vor der Fußballpause benutzen die meisten Vereine noch zu Freundschaftsspiele, in denen gleichzeitig der Nachwuchs seine Feuertaufe erhalten soll. So verhält es sich auch in Stolp. Die Elf des Sportvereins Germania trägt am Sonnabend um 19 Uhr auf den Germaniasportplätzen einen Freundschaftskampf mit der Mannschaft des SV. Fortuna aus. Beide Vereine werden nach Möglichkeit mit der besten Besetzung antreten, um das letzte Spiel vor den „Ferien" so zu beenden, daß alle Fußballfreunde recht befriedigt den Sportplatz verlassen können. Die Kampfkraft der Germanen ist ja hinreichend genug bekannt, als daß man noch näher darauf einzugehen braucht. Fortuna überraschte besonders in Gesellschaftsspielen durch einen enormen Kampfgeist, der schon mancher routinierten Mannschaft allerhand zu schaffen machte. Man darf mit Recht gespannt sein auf den Ausgang dieses Treffens, das sicher viele Fußballfreunde anlocken wird.

Die Gauliga-Elf des Sportvereins Viktoria hat für Sonntag die Mannschaft des SV. Phönix, Köslin, zu einem Spiel verpflichtet, das um 15 Uhr auf dem Elysium zum Austrag kommt. Die Mannen aus der Gollenstadt machten in dieser Spielzeit ganz besonders von sich reden, als sie Pfeil, Lauenburg, im Tschammerpokalspiel glatt an die Wand spielten und die Lauenburger sicher mit 3:1 (2:1) schlugen. Der Sieg ist besonders hervorzuheben, weil Phönix in der Kreismannschaft spielt. Um dem Pommernmeister Viktoria, Stolp, den Sieg so schwer wie möglich zu machen, werden die Kösliner mit ihrer stärksten Besetzung antreten, allerdings werden sie sich vor dem gereiften Können des Meisters beugen müssen. Obwohl auch Viktoria mehrere neue Spieler einsetzen wird, so glauben wir unter keinen Umständen, daß diese Begegnung vor der Pause die Ueberraschung des Tages bringen wird. Beide Mannschaften werden sich einen flotten und harten Kampf liefern, den Viktoria aber auf Grund der längeren Erfahrung und der besseren Spielweise für sich entscheiden sollte.

Wie wir von unterrichteter Seite hören, plant die Elf des SV. Viktoria am ersten Sonntag nach der Pause, also am 15. August, einen Freundschaftskampf gegen Unja Dirschau auszutragen. Zu gegebener Zeit kommen wir auf diese Begegnung zurück.

Im Handballager herrscht mit Ausnahme eines Jugendspiels Ruhe. Das erste Entscheidungsspiel zwischen den beiden Staffelsiegern Turn- und Sportverein Schlawe und Turnverein 1861 Stolp endete bekanntlich mit 15:3 Toren für Schlawe. Das Rückspiel findet am Sonntag in Schlawe statt. Die flinken Schlawer Turner werden erneut ihre gute Klasse beweisen und sicherlich den Sieg für sich entscheiden können. Damit wären sie Meister der Jugendklasse.

Mißglückte Revanche

Eder nach großem Kampf gegen Charlier Sieger

Der nach längerer Pause wiedereröffnete Berliner Freiluftring in der Bockbrauerei hatte am Donnerstag abend einen Massenbesuch zu verzeichnen. Die Kampfstätte im Südwesten der Reichshauptstadt war von rund 5000 Zuschauern bis auf den letzten Platz gefüllt.

Im Mittelpunkt stand die Begegnung zwischen dem deutschen Weltergewichtsmeister Gustav Eder (Köln) und dem Belgier Nestor Charlier. Eder konnte seinen Erfolg über den Belgier vor zwei Jahren im gleichen Ring wiederholen, wenn er auch diesmal nicht so überzeugend ausfiel.

Schmeling—Farr 9. August

Der Kampf findet in einer großen Freilichtanlage statt

Aus London wird gemeldet, daß der wahre Weltmeisterschaftskampf im Schwergewicht zwischen Max Schmeling und Jonny Farr, dem Meister des britischen Empire, am 9. August in London stattfinden soll.

Nachdem die Verträge unterzeichnet sind, wird der Betreuer von Farr in der nächsten Woche nach Berlin kommen, um alle Einzelheiten für den bevorstehenden Kampf mit Schmeling zu besprechen. Der frühe Termin dürfte mit Rücksicht darauf gewählt worden sein, daß die Veranstaltung in einer der großen Freilichtanlagen, wie der Wembley-Arena, oder einer anderen, durchgeführt werden soll, die die Unterbringung von rund 100 000 Zuschauern gewährleisten.

Verband Seidemann führt

Ständiger Führungswechsel im Deutschlandflug

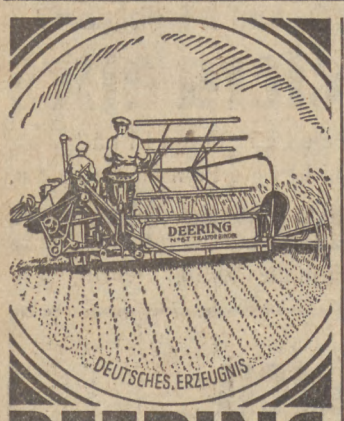
Das unerhörte Tempo beim Deutschland-Flug bringt — wie aus den immer wieder einlaufenden Meldungen hervorgeht — fast stündlich einen Wechsel in der Führung. Von den drei ersten Wertungstagen liegen die genauen Ergebnisse von 59 Verbänden vor. Neben der Reichsfliegerschule Bielefeld mit Verbandsführer Loewe haben auch der Verband A 3 der Luftwaffe Rechlin, der Verband C 2 Hannover und das Reichsluftfahrtministerium am Montag und Dienstag sämtliche 71 Wertungsplätze mit ihren Maschinen berührt und somit 150 Punkte Zusatzvergütung erlangt. Von 15 Verbänden liegen schon die Wertungen bis einschließlich Mittwoch vor. Alle diese Verbände haben im Laufe des vierten Tages den Anflug sämtlicher 71 Plätze vollzogen, so daß sie zum Teil die Ausreißer vom Dienstag wieder eingeholt haben. An der Spitze liegen jetzt K 1, der Verband von Major Seidemann, mit 852 Punkten, Z 6, NSFK.-Gruppe Hannover mit 810 Punkten, X 1 Luftfahrtministerium mit 807 Punkten, M 1 NSFK.-Gruppe III Hamburg mit 793 Punkten, X

Am Donnerstag mußten sich die Verbände auf einem der ungefähr dreißig Tankhäfen im Reich, zu denen auch Stolp gehört, nach Belieben wieder zusammengefunden haben. Der Tankplatz Stolp sowie der Wertungsplatz Klein-Soltikow im Kreise Schlawe wurden gestern nur von drei Maschinen angeflogen.

Am heutigen Freitag dürfte ganz besonders in Stolp lebhafter Betrieb herrschen. In Stettin müssen sich heute 14 Mannschaften sammeln, die zum größten Teil alle über Stolp kommen und auch sicherlich hier tanken werden. Die Maschinen fliegen im Reiseflug, wobei von den einzelnen Flugzeugtypen Tagesleistungen von 1000 bis 2000 Kilometer vorgeschrieben sind. Die Privatflieger müssen heute in Rangsdorf bei Berlin, die Verbände des Deutschlandfluges auf den sechs Plätzen Hamburg, Hannover, Erfurt, Dresden, Breslau und Stettin, eingetroffen sein, wo am Sonnabend Orteraufgaben durchgeführt werden.

Schlawe

Geschäftsstelle: Stolper Straße 21, Ruf 229



DEERING
Zapfwellenbinder
7' und 8' Schnittbreite
für stärkste Beanspruchung
Zuverlässiger Lagerfruchtbinder
Auch als Anhängebinder DK 2
für Bodenantrieb lieferbar
21 Rollenlager
Otto Kampe
Maschinenfabrik
Pollnow — Fernruf 245

Altes Silbergeld und Bruchsilber
kauft laufend
H. Redieß, Schlawe
Kösliner Straße 2
Uhren — Goldwaren — Optik

Zwangsversteigerung
Sonnabend, den 26. d. Mts., versteigere ich um 10 Uhr, Nikolaistraße 1:
1 Grasmäher
Graunke, Gerichtsvollzieher kr. A. Schlawe, Markt 22.

Hershöft?
Strandschlößchen

Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Hautjucken-Flechte
Ausschlag, Ekzeme, Wundsein usw.
In Schlawe: Drog. Albert Klemz vorm. H. Knop, Kösliner Str. 6, Zentral-Drog. B. Sielaff.
In Pustamin: Drog. W. Trapp.
In Rügenwalde: Schloß-Drog. W. Bewersdorff.

Die gute **Deutschland-Rasierklinge**, die Freude aller Selbstrasierer, extra dünn, Ia Handabzug, p. Stck. nur 5, 10 und 15 Pf.
W. Wagenschein, Fahrrad- u. Nähmaschinenhandlung Adolf-Hitler-Straße 45

K. L.
Ab heute Freitag bis Montag, täglich 8.10 Uhr
Sonntag 4, 6.15 und 8.30 Uhr
Ein neues Spitzenwerk der UFA!
Das ergreifende Drama einer Jugendliebe
Manja Valewska
Peter Petersen, Maria Andergast, Olga Tschechowa, Ernst Dumcke, Hans Schott-Schöbinger
Mit diesem ungewöhnlich packenden Film erlebt man den spannenden Roman einer Jugendliebe, das ergreifende Drama eines enttäuschten, schwergeprüften Frauenherzens und die erschütternde Tragödie eines alternden Mannes, der zu spät erkennen muß, daß Jugend zu Jugend gehört . . . .
„Lustiges Hundevolk"
Ein UFA-Kulturfilm
„Neueste UFA-Tonwoche"

Werdet Mitglied der NSV!

Sonnabend auf dem Fischmarkt
Tomaten
½ kg —.35, —.40 RM.
Pfirsiche
½ kg —.50 RM.
Aprikosen
½ kg —.40 RM.
Obsthandlung Trapp
Köslin.

Kleine Anzeigen in die Grenz-Zeitung

Eine nette **2-Zim.-Woh.** zum 1. 7. 1937 in Schlawe zu vermieten.
Ang. u. B 228 a. d. GZ. Schlawe

Perfekte **Stenotypistin** gesucht
Kreisausschuß Schlawe.

Ostern Anzeigen

erfordern Zeit und Muße. Wer darauf Wert legt - und das tun Sie bestimmt - der reicht seine Anzeigenvorlage immer rechtzeitig herein

Betrifft: Rattenbekämpfung.

Soweit sich auf einzelnen Grundstücken noch Ratten zeigen sollten, bitte ich um sofortige Mitteilung an das Polizeibüro. Es wird dann eine kostenfreie Nachbearbeitung erfolgen.

Schlawe, den 24. Juni 1937.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.
Stübs.

Für die Reise
Reiserollen, Toilette-Artikel, Eau de Cologne, Hautöle, Zahnpasten, Rasiergarnituren, Haarwässer,
Photo-Apparate, Filme, Platten
kaufen Sie gut und preiswert in der
Pommern-Drogerie
Erich Tosch — Markt 16

Pollnow

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir allen und der Ortsbauernschaft unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Emil Falk.

Pollnow, 24. Juni 1937.

Bevorzugen Sie bitte unsere Inserenten!

Bütow

Geschäftsstelle: Markt 5 — Ruf 459

MÖBEL
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Polstermöbel
gut und billig
Annahme von Ehestandsdarlehen
A. ADAM
Lange Straße 29 a — Fernruf 385

Bekanntmachung

Die Polizeiverordnung über die Herstellung und den Verkauf von Hackfleisch ist im Rathaus am Schwarzen Brett öffentlich ausgehängt worden.

Bütow, den 21. 6. 1937.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Holzverkauf

Am Montag, dem 28. Juni 1937, um 15 Uhr, findet in Bütow im „Schweinekrug" ein öffentl. meistbietender Brennholzverkauf aus dem Stadtwalde statt.

Das Kaufgeld ist im Termin bar zu zahlen.

Bütow, den 24. Juni 1937.

Der Bürgermeister.

Rohölmotor
gebraucht, 6 bis 12 PS., od. auch
Benzinmotor
zu kaufen gesucht.
Heinz Finger
Evang. Schule
Damsdorf

Was heißt Werbung anders, als in der **Grenz-Zeitung** durch Anzeigen werben.

Freibank.
Sonnabend vormittag von 9 Uhr ab u. nachm. **Verkauf v. Schweinefl.**

Rügenwalde

Geschäftsstelle: Adolf-Hitler-Straße 36, Ruf 266

Ihre Vermählung geben bekannt
Max Stern
Hildegard Stern
geb. Stüwe.
Rügenwalde, Juni 1937.

Schauburg Rügenwalde
Sonnabend, Sonntag, Montag abends 8.20 Uhr
Marika Rökk / Hans Söhnker
in dem großen musikalischen Ausstattungsfilm der Ufa
Und Du, mein Schatz, fährst mit
nach dem gleichnamigen Roman von H. R. Berndorff mit **Alfred Abel, Leopoldine Konstantin, Genia Nikolajewa, O. Sima, P. Hoffmann, Kurt Seifert, Schröder-Schromm** u. a.
Ein fröhlicher und abenteuerlicher Revue-Film. Das große und einmalige Können der Marika Rökk als Schauspielerin, Sängerin, Tänzerin und Artistin wird in diesem Film abenteuerlicher Geschehnisse zu einem mitreißenden Erlebnis.
Der Dickschädel / Ein Ufa-Kurzfilm mit Werner Finck, Gerti Ober u. a.
Kulturfilm: **Im Lande der Königin von Saba**
Ufa-Tonwoche

Viehseuchenbeiträge 1937.

Die Verzeichnisse des beitragspflichtigen Einhufer- und des Rindviehbestandes in Rügenwalde, liegen in der Zeit vom 26. Juni bis 9. Juli 1937 im Rathaus, Zimmer 4, zur öffentl. Einsicht aus.

Rügenwalde, den 24. Juni 1937.

Der Bürgermeister.

Zeitung gelesen — dabei gewesen

Am 30. Juni 1937, vorm. 10 Uhr, werden in der Pfandkammer, im Konzerthaus, ein Radioapparat und eine elektrische Lampe öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Rügenwalde, den 23. 6. 1937.

Der Bürgermeister.

Leser, Freunde der Parteipresse: Es genügt nicht, daß Ihr die Parteipresse haltet, Ihr sollt auch Eure Kleinen Anzeigen darin aufgeben. Ihr erweist Euch selbst damit den besten Dienst.

Jungfernfahrt mit M/107

Der Standartenomnibus in Betrieb genommen

Seit drei Wochen gab es bei den Stolper NSKK.-Männern kaum ein anderes Gespräch als den neuen Omnibus der Motor-Standarte M./107, den Standartenführer Pg. Heydenreich nach Beendigung des Kraftwagen-Deutschlandmarsches aus Stettin abholte, und der ein Geschenk der Motorbrigade Pommern an die Motor-Standarte 107 ist. „Wie wird er — wird er überhaupt — ist er betriebsfertig — —?", hieß es damals. Welch Erstaunen gab es, als der mächtige Omnibus dann wirklich in Stolp einrollte, um nun sofort einer gründlichen Durchsicht unterzogen zu werden.

Und dann ging die Arbeit los, an der sich alle, die irgendwie Zeit hatten, beteiligten. Da wurde gespachtelt und gemalt, bis sich aus dem alten Mehrfarbenanstrich dieses ehedem in Stettin als Verkehrsomnibus beheimateten Riesen der Landstraße ein schlicht graubrauner Omnibus der Motor-Standarte 107 herausschälte, der maschinell ausgezeichnet in Ordnung ist und dessen guterhaltener, mit ledergepolsterten Sitzen versehener Innenraum 46 NSKK.-Kameraden Platz bietet, der an den Längsfronten durch die silbernen NSKK.-Hoheitszeichen als Dienstwagen gekennzeichnet ist.

Gestern abend unternahm dieser Omnibus mit dem Sturm 1 M./107 seine Jungfernfahrt, die Stolpmünde zum Ziel hatte. Welche Ueberraschung, als die zum Dienst angetretenen Männer des Sturmes 1 in den Riesen der Landstraße verfrachtet wurden und mit fröhlichem Gesang nach Stolpmünde marschierten...

Einzig und allein dem Dienst der Männer der Motorstandarte 107 steht dieser Omnibus zur Verfügung, und frohen Stolzes konnte Sturmführer Boehr nach Beendigung der gestrigen Jungfernfahrt dem Standartenführer einen dankbaren Sturm melden...

Studenten besuchen Ostpommern

Fahrt des Kunsthistorischen Seminars der Universität Greifswald

Das Kunsthistorische Seminar der Universität Greifswald gestaltete in diesem Semester seine Uebungen in praktischer Arbeit an den Bauten in Greifswald und Stralsund und stellte sie im Laufe des Semesters durch Reisen nach Anklam, Pasewalk, Prenzlau und Stettin in den großen Zusammenhang der nordostdeutschen Backsteingotik.

Zum Abschluß des Semesters wird eine Grenzlandfahrt nach Ostpommern das gewonnene Bild abrunden und das Verständnis für die Kultur im deutschen Osten vertiefen.

Stolpmünde

See- und Wetterbericht vom 25. Juni 1937. Barometerstand 755,8 Millimeter (gefallen), Luftwärme 14 Grad Celsius, Wasserwärme 15 Grad Celsius, Wasserstand am Pegel 66 Zentimeter, Windrichtung Nord-Ost, Stärke 4, Seegang: Stärke 2, Wetter: bedeckt mit leichtem Regen.

Die Wirtschaftskammer Pommern, Unterabteilung Einzelhandel, hatte seine Mitglieder zu einer Versammlung ins Hotel Ostseestrand geladen. Nachdem Ortsleiter Wollny die zahlreich erschienenen Einzelhändler und Gäste begrüßt hatte, sprach Hauptgeschäftsführer Pg. Appel, Stettin, über die gemeinsame Unterrichtung und Ausrichtung über alle derzeitige schwebende Fragen, die durch den Einzelhandel des Vierjahresplanes im Kampf um die Unabhängigkeit Deutschlands auf dem Gebiete der Rohstoffversorgung gestellt wird, wobei Pg. Appel besonders darauf hinwies, daß jeder rechte Kaufmann gerade in schwieriger Situation getreu und zuverlässiger Sachwalter der Verbraucher sein muß und daß es gerade in solchen Zeiten gilt, alle kaufmännische Initiative und Wendigkeit einzusetzen. Pg. Appel ging dann noch auf die besonderen Aufgaben, die sich für jeden einzelnen Betrieb ergeben, ausführlich ein. Mit ebenso großem Interesse wie seine Erklärungen zu dieser ersten Frage wurde die Ausführung zur Preisregelung, Preiskalkulation aufgenommen. Der Ortsleiter G. Wollny dankte hierauf Pg. Appel für die lehrreichen Ausführungen und wies noch besonders auf die gebotene Gelegenheit aller Mitglieder hin, sich über die Lage ihres eigenen Berufsstandes zu orientieren.

Handballabendspiel. Heute abend um 7,30 Uhr trägt der Sportverein „Preußen" Stolpmünde auf der Schlageter-Kampfbahn ein Handballspiel gegen eine Abteilung der Flak des Schießplatzes Stolpmünde aus. Der SV. „Preußen" trifft hier auf einen schweren Gegner, da die Flak infolge großer Auswahl eine gute Mannschaft zur Stelle hat. Der Sportverein Stolpmünde, der nur wiederholt zum Ausgleich seines Fußballspiels Handballspiele ausführt, wird ebenfalls mit seiner stärksten Besetzung antreten. Den hiesigen Sportsfreunden dürfte ein recht interessantes Spiel geboten werden.

Ritzow. Monatsappell der NSDAP. Die Ortsgruppe Schmaatz hielt am Mittwoch abend im Viktoriagarten eine gut besuchte Versammlung ab, außer den Parteigenossen waren auch die Parteianwärter und Amtswalter der Gliederungen und angeschlossenen Verbände erschienen. Nach der Begrüßung der Versammlungsteilnehmer durch den Ortsgruppenleiter Pg. Täsler und dem gemeinsam gesungenen Liede „Und wenn wir marschieren" hielt Ortsgruppenschulungsleiter Pg. Berder einen äußerst interessanten Vortrag über „Askese und Zölibat und ihre Auswirkung auf die Rasse". Er zeigte in anschaulicher Weise, wie beide orientalisch-römische Einrichtungen der Kirche im Laufe der Jahrhunderte einen verheerenden Einfluß auf die Rasse ausgeübt haben. Vor der Versammlung hatte der Ortsgruppenleiter mit seinen Politischen Leitern eine Besprechung, in denen wichtige Bekanntmachungen besprochen wurden.

Wandernde Handwerksgesellen . . .

Wieder besuchten zwei von ihnen Stolp / Sie arbeiten hier neun Monate



Unser Bild zeigt in der Mitte die beiden wandernden Handwerksgesellen; rechts der Meister, links der Betriebsobmann. — Aufn. Märtins (GZ.)

Wir haben vor einiger Zeit schon einmal davon berichtet, daß ein wandernder Handwerksgeselle — es war ein Fleischer — auf der Wanderschaft Stolp besucht hat, und wir haben unsern Lesern aus diesem Anlaß einiges erzählt vom Zweck und Ziel des Gesellenwanderns in der Deutschen Arbeitsfront. Diese schöne Einrichtung hat sich glänzend bewährt, die jungen Gesellen, die ihr deutsches Vaterland durchwandern — wohlgemerkt, es sind keine Landstreicher — lernen die vielen Schönheiten Deutschlands kennen, erhalten Einblick in Leben und Treiben der Menschen hier und dort und vor allem, sie erfahren, was Kameradschaft ist.

Nun sind wieder zwei solcher Handwerksgesellen nach Stolp gewandert, zwei Möbeltischler, sie sind ab heute beschäftigt im Betriebe der Möbeltischlerei Hoffmann in der Hindenburgstraße, einem der größten handwerklichen Betriebe Stolps. Der eine dieser frischen Jungen, die wir im Bilde zeigen, stammt aus Thüringen, der andere aus Schlesien. Beide haben sich durch längere Wanderzeit überzeugen können, daß die Deutsche Arbeitsfront mit diesem Gesellenwandern in der Tat etwas Schönes und für den Handwerker und werdenden Meister Wertvolles geschaffen hat. Die beiden werden neun Monate hier an ihrem neuen Arbeitsplatz bleiben, dafür sind zwei Gesellen aus der Tischlerei Hoffmann auf Wanderschaft gegangen.

So wandern überall in den deutschen Gauen junge Handwerksgesellen, die in Gesinnung und Können einwandfrei sind, vervollkommnen ihr handwerkliches Wissen, ihre Kenntnis von Deutschland und seinen Menschen und werden dank dieses durch die Deutsche Arbeitsfront geschaffenen Wanderns und Gesellenaustausches einmal zu echten Meistern des deutschen Handwerks.

Pommernschau wie noch nie

Feierliche Eröffnung am Sonnabend vormittag / Eine erste Pressebesichtigung

Die Landesbauernschaft hatte gestern zu einer Pressevorbesichtigung der Pommernschau eingeladen. Das große Gelände, das für die Landmaschinenschau, für die züchterischen Vorführungen und für die gärtnerischen Anlagen schon seit langem vorbereitet ist, und auch die Messehalle selbst, die die eigentliche Ausstellung, die interessante Lehrschau der Landesbauernschaft und die zahlreichen Darbietungen der Privatwirtschaft zeigen, stehen vor ihrer Vollendung.

Die große Ehrenhalle am Eingang der Ausstellung — wir berichteten schon darüber — zeigt interessante Schaubilder über das Wesen bäuerlicher Art. Funde aus der pommerschen Vorgeschichte, Hofmarken, die bei pommerschen Fischern und Bauern eine große Tradition haben, sind dort ausgestellt. „Du heiratest nicht den einzelnen, sondern das Blut der ganzen Sippe", steht als Kernspruch über den Sippschaftstafeln von zwei pommerschen bäuerlichen Familien, die dort gezeigt werden und veranschaulichen, wie sehr die Gattenwahl entscheidend ist für die Gesundheit der Nachkommenschaft.

Es wäre vermessen, wollten wir all die lehrreichen und interessanten Bilder und Darstellungen, die allein in jenem Ehrenhof aufgestellt sind, in ihrem ganzen Umfang zu beschreiben versuchen, sie bergen eine solche Fülle von Erkenntnissen, daß nur eine aufmerksame Betrachtung all das deutlich machen kann, was sie uns zu sagen haben. Nicht anders ist es mit den folgenden Abteilungen, die uns in leicht verständlichen Darstellungen zeigen, daß beispielsweise mehr als ein Drittel aller neuangesetzten Bauern früher Landarbeiter waren, oder daß drei Viertel aller Siedlerstellen für Neubauern früher weniger als 7,5 Hektar zur Verfügung hatten, während heute kaum 10 Prozent aller neuangesetzten Bauern einen so geringen Raum zur Verfügung haben.

Die große Aktion zur Verbesserung der sozialen Verhältnisse der Landarbeiter nimmt einen breiten Raum der Ausstellung ein und gibt jedem landwirtschaftlichen Betriebsführer deutliche Hinweise, wie er auf seinem Gut und auf seinem Hof der Landflucht entgegenwirken kann.

Die große, ja wohl die größte Abteilung der Ausstellung ist selbstverständlich der Erzeugungsschlacht gewidmet. Ueberschriften wie: „Mehr Fasern, mehr Fett, mehr Eiweiß" oder „Unser Ziel: Der modernste Bauernbetrieb der Welt" fassen Unterabteilungen zusammen, die in erstaunlicher Fülle und Lebendigkeit zeigen, welche Möglichkeiten der Erzeugungsschlacht gerade in Pommern noch gegeben sind, sei es auf dem Gebiete des Gartenbaues, der Ackerwirtschaft, der Viehzucht oder der Forstbewirtschaftung. Ueberall finden wir all die aktuellen Probleme, die heute den Bauern und den Städter gleichermaßen interessieren, unter dem besonderen pommerschen Gesichtspunkt betrachtet und überall sehen wir die großen Ziele und Forderungen der Erzeugungsschlacht auf die besonderen Ergebenheiten unserer pommerschen Heimat übertragen und in praktischen Anweisungen und Hinweise für jeden einzelnen pommerschen Landwirt übersetzt.

Es ist selbstverständlich, daß der Hauptanziehungspunkt der Ausstellung, nämlich das Bauernhaus mit seinem Stallgebäude, seiner Scheune, seinem Bauerngarten und dem Acker das besondere Interesse der pommerschen Landbevölkerung erregen wird. Daneben ist die großartig aufgebaute Landmaschinenschau, die allein ein Gelände von 32 Morgen umfaßt, im gegenwärtigen Stadium der Erzeugungsschlacht für alle Bauern von großem Interesse. Für die züchterischen Vorführungen und Darbietungen sind schon große Zelte aufgebaut, die in der nächsten Woche all die Tiere beherbergen werden, die zum großen Wettbewerb hier aufmarschieren. Im ganzen bietet sich schon jetzt im Gelände der Ausstellung der Grundriß einer großartigen Schau, wie sie, das kann man ohne weiteres behaupten, in Pommern wahrscheinlich noch nicht dagewesen ist.

Die Eröffnung wird sich am Sonnabend vormittag in Gegenwart der Spitzen von Partei und Staat vollziehen und verspricht eines der größten Ereignisse für Pommern und seine Hauptstadt Stettin zu werden.

Der Landkreis Stolp berichtet

Dammen. Die NS.-Frauenschaft macht bei gutem Wetter am Sonntag einen Ausflug nach Stolpmünde. Mit dem ersten Zuge gehts los von Hebrondamnitz und abends holt ein Fuhrwerk des Gutes Dammen die Ausflügler von Hebrondamnitz wieder ab. Die NSV.-Ferienkinder aus Leipzig werden zu dieser Fahrt mitgenommen, damit auch sie die Ostsee zu sehen bekommen.

Gr.-Brüskow. 20 neue BDO.-Mitglieder geworben. Vom Montag bis Mittwoch wurde in Gr.-Brüskow der Volkstanzlehrgang des BDO. durchgeführt, der auch hier zu dem Entschluß führte, in Zukunft regelmäßige Volkstanzabende abzuhalten, deren Leitung die Familie Salomon erfolgreich übernehmen wird. Es konnten von diesem Lehrgang der Landesgruppe des BDO. rund 20 neue BDO.-Mitglieder gemeldet werden.

Gr.-Machmin. Volkstanzkursus. Von Montag bis Mittwoch nächster Woche läuft der Volkstanzkursus in Gr.-Machmin. Jung und alt wird auch hier recht zahlreich erscheinen. Die Kinder beginnen um 7 Uhr, die Erwachsenen um 9 Uhr abends.

Niemietzke. Lehrerwechsel. Schulamtsbewerber Erich Sonnemann, der die hiesige Lehrerstelle ab 1. Mai vertretungsweise verwaltete, ist zum 1. Juli nach Sagerke, Kreis Stolp, versetzt. Zu seinem Nachfolger wurde von dem Regierungspräsidenten der Lehrer Gerhard Selke aus Reddentin, Kr. Schlawe, bestimmt.

Ritzow. Von der Schulsparkasse. Die hiesigen Schulsparkassetten wurden von Beamten der Kreissparkasse geleert. Die Zählung ergab den stattlichen Betrag von 171,16 RM., davon sparten Kinder der Oberstufe 98,78 RM., Kinder der Grundschule 72,38 RM. Als Belohnung wurden Stundenpläne und Lesezeichen an die fleißigen Sparer ausgehändigt. Was so an kleinen und kleinsten Beträgen zusammengespart werden kann, erhellt daraus, daß innerhalb eines Jahres von unsern Schulkindern 579,52 RM. gespart wurden. Es wäre zu wünschen, daß noch mehr Kinder die Freude des Sparens kennenlernten. „Denke nicht: es ist nur Quark! Aus dem Pfennig wird die Mark. Ist's im Anfang auch nur wenig, doch du freust dich wie ein König".

Einst Oedland — bald fruchtbare Wiesen

47 Morgen Moor bereits kultiviert

Kleinpodel. Die Kultivierungsarbeiten im Sorkower Moor schreiten rüstig vorwärts. Galt es doch, im Herbst 1936 eine Fläche von 77 Morgen Oedland in ertragreiche Wiesen umzuwandeln, so ist dies zum Teil schon geschehen. Rund 100 Notstandsarbeiter der Umgegend und Reichsarbeitsdienstmänner der Abteilung 7/41 (Neujugelow) sind täglich am Werk. Eine Fläche von 47 Morgen ist bereits angesät. Die übrigen 30 Morgen sind nun gemeinsam in Angriff genommen worden. Da mit dem 30. Juni 1937 die gestellte Frist von 6000 Tagewerken abläuft, werden für die kommenden Monate neue bewilligt werden müssen. Ein Zeichen, welche ungeheure Arbeit hier noch geleistet werden muß. Die noch zu bearbeitende Moorfläche ist mit Stubben- und Erlengestrüpp bedeckt. Zur Dränierung müssen weiter große Abzugsgräben bezogen werden. — Die gerodeten Stubben des Sorkower Reviers werden fortlaufend jeden Dienstag und Sonnabend vormittag abgesetzt. Auskunft erteilt Förster Müller, Sorkow.

Ruschütz. Feier der Sonnenwende. Hier beging die Hitler-Jugend in Gemeinschaft mit dem Landjahrlager das Fest der Sonnenwende. Nach einer kurzen Feier ergriff der Führer der Gefolgschaft 24/49, Scharführer Blanck, das Wort. Er führte aus, daß sich diese Sonnenwendfeier grundsätzlich von allen vergangenen unterscheide, da jetzt endlich die Ketten von Versailles zerrissen seien. Die dadurch gewonnene innere und äußere Freiheit müsse jedem Volksgenossen unveränderte Aufgabe sein. Diese Aufgabe erfüllen alle nur in der treuesten Gefolgschaft zum Führer. Das Landjahrlager hatte die Feier würdig und festlich ausgestaltet. Die Bevölkerung von Ruschütz hatte sich zahlreich eingefunden.

Ulrichsfelde. Sterke verursacht Motorradunfall. In den gestrigen Abendstunden kam ein Stolper Motorradfahrer am Dorfausgang durch eine Sterke zu Fall. Dem Motorradfahrer, der glücklicherweise nur ein mäßiges Tempo fuhr, sprang plötzlich vor einer Hecke die Sterke in die Fahrbahn. Obwohl der Kraftradler sofort bremste, konnte er den Zusammenstoß nicht mehr verhindern. Er und sein Beifahrer wurden vom Rad geschleudert, erlitten aber nur leichte Verletzungen; auch die Sterke trug keine ernstlichen Verletzungen davon. Das Motorrad wurde erheblich beschädigt. Dem Motorradfahrer trifft nach den sofort an Ort und Stelle vorgenommenen Ermittlungen keine Schuld. Um ähnliche Verkehrsunfälle zu vermeiden, ist es besser, daß die Viehtreiber auf belebten Straßen etwas vorsichtiger sind.

Zitzewitz. Der Sportverein „Sturm" Zitzewitz hielt seine Mitgliederversammlung ab. Nachdem Vereinsführer Dabrunz die Versammlung eröffnet hatte, wurde ein Bericht über das am 13. Juni stattgefundene Sommersportfest gegeben. Der Sportverein unternimmt am 25. Juli eine Fahrt nach Kolberg. Im August wird ein Jugendsportfest veranstaltet, an dem leichtathletische Wettkämpfe zur Austragung gelangen. Zum Schluß wurde die Beitragseinziehung geregelt. — Der Erweiterungsbau an der Genossenschaftsmolkerei geht seinem Ende entgegen.

Zitzewitz. Reichsbund der Kinderreichen. Am Mittwoch abend waren die Mitglieder in der Schule versammelt. Abschnittswart W. Tietz berichtete über das Jahrestreffen in Frankfurt am Main. In zweistündigen Ausführungen gab der Abschnittswart kleine Reiseerlebnisse, kurze Abschnitte aus den Reden des Reichsbundesleiters und führender Männer von Partei und Staat sowie Ausführungen aus der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels wieder. Nach Bekanntgabe verschiedener Anordnungen wurde die Versammlung mit der Führerehrung geschlossen.

Geselle ohne Lehrzeit

aber nur in Ausnahmefällen

Der Reichsstand des deutschen Handwerks nimmt in einem Rundschreiben an die Handwerkskammern zu der Zweifelsfrage Stellung, ob die Zulassung zur Gesellenprüfung trotz fehlender Lehrzeit erfolgen könne. Grundsätzlich müsse man daran festhalten, daß für die Ablegung der Gesellenprüfung die ordnungsmäßige Lehre die Voraussetzung bilde. Es dürfe aber nicht absolut schematisch vorgegangen werden, sondern es müsse vor allem die Leistung eine Berücksichtigung finden. Eine ausreichende und mit Erfolg gekrönte Praxis könne unter Umständen mehr sein als der Ausgang einer Gesellenprüfung beweist. Die Möglichkeit einer strafferen Regelung der Gesellenprüfung in Ausrichtung auf die Meisterprüfung sowie der etwa herbeizuführende gesetzliche Schutz des Gesellentitels usw. würden dazu beitragen, daß sich die Lehrlinge zu 100 v. H. der Gesellenprüfung zuwenden und die Fälle fast ganz ausgeschlossen werden, in denen es nicht zu einer ordnungsmäßigen Lehre kommt.

Stadt und Kreis Schlawe

Der Führer als Ehrenpate! Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat die Ehrenpatenschaft bei dem als 9. lebendes Kind geborenen 6. Sohn des Forstarbeiters Franz Garbe in Schlawe, Abb. Forsthaus 1, übernommen, und genehmigt, daß sein Name als Ehrenpate in das Kirchenbuch eingetragen werde. Gleichzeitig erhielt der Täufling ein Ehrengeschenk.

Anglerglück. Kürzlich konnte in einem Altarm der Wipper das Mitglied des Angelsportvereins Schlawe und Umgegend Franz Sielaff, Schlawe, mittels einer leichten Köderangel einen kapitalen Hecht im Gewicht von 16 Pfund erbeuten.

Richtpreise für Gartenbauerzeugnisse. Von der Kreisfachschaft Schlawe für Gartenbauwirtschaft wurden für die Zeit vom 26. Juni bis auf weiteres folgende Richtpreise für Gartenbauerzeugnisse herausgegeben: Erdbeeren 0,60, Süßkirschen 0,40, Stachelbeeren 0,30, Blumenkohl 0,50, Kopfsalat 0,30, Gurken 0,30—0,40, Schotenerbsen 0,25, Rhabarber 0,10, Spinat 0,20 RM. (alles je 500 Gramm), Kohlrabi 3 Stück 0,20, Karotten mit Kraut bis 10 Zentimeter 1 Bund (etwa 250 Gramm) 0,15 RM. Die Spargelpreise werden täglich an den Anschlagstafeln der Polizeiverwaltungen bekanntgegeben.

*

Der Musikzug des Bannes 176 spielt

Jershöft. Am Sonntag, dem 27. d. M., steht allen Badegästen und Besuchern von Jershöft ein großes Erlebnis bevor. Der 35 Jungen starke Musikzug des Bannes 176 aus Lauenburg berührt auf seiner Pommernfahrt Jershöft und wird am Nachmittag mit seiner Musik erfreuen. Gleichzeitig wird die Mannschaft des Pommernzeltlagers der HJ., das bekanntlich am 20. d. M. in Jershöft eröffnet wurde, mit dem Musikzug ein großes Liedersingen durchführen. Der HJ.-Bannmusikzug 176 besteht in dieser Eigenschaft seit September 1935. Bereits ein Jahr vorher ist die Kapelle als Blasorchester des Gymnasiums Lauenburg entstanden. Die jugendlichen Musikanten sind also Schüler im Alter von 14 bis 19 Jahren, die aus freien Stücken ihre Freizeit benutzt haben, um ein Instrument zu erlernen. Mit viel Fleiß und Ausdauer konnten die Leistungen allmählich gesteigert werden, so daß der Musikzug weit über Lauenburg bekannt ist und bei Kundgebungen, Aufmärschen, Feiern und dergl. gern herangezogen wird. Auf diese Weise hat der Musikzug schon in vielen Städten wie Bütow, Rummelsburg, Leba, Falkenburg, Crössinsee, Neustettin u. a. gespielt. Auch auf dem letzten Reichsparteitag konnte die Kapelle einen Teil der Bläser stellen. Der Gauleiter, der Reichsjugendführer Dr. Ley, Generalfeldmarschall v. Mackensen u. a. haben ihre Freude über den Musikzug ausgedrückt. Mit großer Begeisterung tritt nun der Musikzug die Reise durch ganz Pommern an, auf der 15 größere Städte die Jungen des Grenzkreises aufnehmen wollen. Die Veranstaltung ermöglichte sich durch die gute Zusammenarbeit der HJ. mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Wir hoffen, daß die Bevölkerung von Jershöft und den umliegenden Orten regen Anteil nimmt, so daß das Band zwischen HJ. und Bevölkerung durch diesen Nachmittag enger geknüpft wird.

Zirchow. Feueralarm schreckte in den Morgenstunden die Bewohner des Dorfes auf. Es brannte das Backhaus des Bauern Wilhelm Barz vollständig nieder. Wegen der abseitigen Lage des Brandherdes und vollkommener Windstille waren andere benachbarte Gebäude nicht in Gefahr.

— **Altjärshagen.** Die Grenz-Zeitung beglückwünscht die Altsitzerin Karoline Bertog, geb. Frenz, die am Sonnabend, dem 26. Juni, ihren 78. Geburtstag feiert.

— **Steinort.** Unterrichtsfilm. Der hiesige Schulleiter Lehrer Menke zeigte kürzlich im Gasthaussaale Dahnz einen Schmalbandfilm von der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm. Es wurden sehr lehrreiche Stücke geboten: „Die Bereitung der Ziegelsteine" — „Lithographenschiefer und seine Verarbeitung" — „Wildschweine und Elche". Zuletzt wurde etwas aus dem Leben und Treiben der Vogelwelt in Schilf und Sumpf vorgeführt.

Rügenwalde

— **Viehseuchenbeiträge.** Der Bürgermeister veröffentlicht die Auslegung der Liste über die Eintragung derjenigen Einhufer- und Rindviehhalter, die beitragspflichtig zur Bekämpfung von Viehseuchen sind. Die Verzeichnisse liegen in der Zeit vom 26. Juni bis 8. Juli im Zimmer 24 des Rathauses zur Einsicht aus.

— **Von der Flußbadeanstalt.** Früher als die offizielle Seebadesaison eröffnet wird, wird stets unsere Flußbadeanstalt in der Oberwipper eröffnet. So auch in diesem Jahre, wo ganz besonders in den heißen Tagen der vergangenen Wochen großer Betrieb herrschte. Die Flußbadeanstalt erfreut sich immer wachsender Beliebtheit, nachdem durch den jetzigen Wärter auch der Aufenthalt dort wesentlich angenehmer als früher gestaltet worden ist. Ein sauberer Kiesplatz vor den mit frischen Rosten versehenen Aus- und Ankleideräumen mit Bänken bestanden, gibt der Anstalt jetzt das Gepräge.

Stadt und Kreis Bütow

Pommerns KdF.-Singeleiter kommen nach Bütow. In unserer Ordensburg findet vom 27. Juni bis zum 3. Juli ein Lehrgang für Pommerns KdF.-Singeleiter statt. Etwa 60 Singeleiter kommen nach Bütow; sie werden dann auch auf dem Markt öffentliche Singestunden durchführen.

Aus der Arbeit der NS.-Frauenschaft. Die Ortsgruppen- und Stützpunktfrauenschaftsleiterinnen der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks kamen am Mittwoch in Rummelsburg und am Donnerstag in Bütow zu einer Arbeitstagung zusammen. Es wurden eine Reihe interner Angelegenheiten erledigt, die für die Arbeit in der NS.-Frauenschaft von richtunggebender Bedeutung sind.

Die Pferdegrenzuntersuchungen finden im kommenden Monat wie folgt statt: Jamen am 2. Juli um 15 Uhr, Sommin am 7. Juli um 14 Uhr und in Reckow am 8. Juli um 14 Uhr.

Bernsdorf. Unfall. Der beim Bauern M. beschäftigte Melker Zeinoff glitt beim Anbinden des Jungviehs im Stalle aus und fiel zwischen die Tiere. Das Vieh wurde unruhig und verletzte den Melker derart, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — Einen wirtschaftlichen Verlust erlitt der Landwirt Krutza; ihm ging ein Pferd ein.

Damerkow. Der Fuchs als frecher Räuber. Unter dem Geflügelbestande des Landwirts Hermann Kaapke (Abbau Damerkow) richtete der Fuchs schweren Schaden an. Er tötete die Glucke und stahl 63 Küken. Bei weiteren Besuchen auf demselben Hof riß er in kurzer Zeit eine Pute und sechs Enten. Schon im vergangenen Jahre hat ein Fuchs — vielleicht derselbe! — unter dem Geflügel des Landwirts Kaapke „stark aufgeräumt".

Moddrow. Unglücksfall. Der Führer unseres Landjahres erlitt einen schweren Verkehrsunfall. Er nahm an einem in Neustettin durchgeführten Treffen der Landjahrführer teil. Auf der Rückfahrt stieß er bei Rummelsburg mit einem Kraftwagen zusammen. Der Lagerführer stürzte mit seinem Motorrad so unglücklich, daß er sich einen Bruch des Oberschenkels zuzog; er mußte ins Rummelsburger Krankenhaus übergeführt werden.

Radensfelde. Aus der Landwirtschaft. Allenthalben sieht man fleißige Mäher und Mädchen beim Heuen. In diesem Jahre ist das Heu nur knapp mittelmäßig. Das Wrukenpflanzen ist in vollem Gange. Den schon zum Teil besetzten Feldern hat der Regen sehr gut getan. Die schweren Arbeiten auf dem Torfmoor sind fast beendet. Es wurde in diesem Jahre wieder Stech- und Streichtorf gemacht; der Streichtorf herrscht aber vor

Rummelsburg

Barvin. Führertagung des DJ. Am Sonnabend um 9 Uhr findet in Zollbrück (Heim des Fähnleins 42/176) eine Führertagung für alle Jungvolkführer des Fähnleins 42/176 statt.

Treblin. Bund Deutscher Osten. Der Leiter der hiesigen Ortsgruppe, Hauptlehrer Degenkolbe, hielt am Mittwoch im Parteilokal Krause die Pflichtversammlung für den Monat Juni ab. Nach der Begrüßung schilderte er kurz die seit der letzten Versammlung eingetretenen politischen Ereignisse. Der Führer habe in allen Lagen stets das Richtige veranlaßt, er werde auch jetzt nach Auseinandergehen der Kontrollkommission in London den rechten Weg gehen! Nach Einzug der Beiträge las er einige bemerkenswerte Aeußerungen führender Männer unserer Nachbarn vor, die so recht zeigen, wie wir auf der Hut sein müssen. In den Monaten Juli—August finden keine Versammlungen statt, dafür kündete Hauptlehrer Degenkolbe für die Pflichtversammlung im September den interessanten Vortrag „Deutsche in der ganzen Welt" an. — Die letzte NSV.-Werbung brachte einen Zuwachs von 17 NSV.-Mitgliedern.

Zollbrück. Führertagung der Jungvolkführer. Am Sonnnabend findet im Heim des Fähnleins 42/176 eine Führertagung für die Jungvolkführer des Fähnleins 42/176, Standort Zollbrück, statt.

Erzeugungssteigerung auf dem Grünland zeigt an praktischen Beispielen die Pommernschau

Es ist immer noch viel zu wenig bekannt, welche großen Wertunterschiede im Heu liegen, das auf unseren Wiesen geerntet wird. Schwanken doch die Unterschiede im Eiweiß von rund 3 bis 10 % und mehr. Was gutes Wiesenheu im Gegensatz zu schlechtem zu leisten vermag, das zeigen die Kühe „Milchquelle" und „Trauerweide" jedem Besucher der Pommernschau mit aller Eindringlichkeit.

Während bei einer täglichen Gabe von 15 Pfund das Eiweiß im vorzüglichen Heu ausreicht zu einer Milchleistung im Monat von 400 Ltr., ist bei der gleichen Menge von schlechtem Heu nur eine monatliche Leistung von 120 Litern zu erwarten. Außerdem spricht der verschiedene Ernährungszustand der Kühe eine deutliche Sprache von dem Wertunterschied des Heues. Dieser kommt auch zahlenmäßig deutlich in der Nährstoff- und botanischen Analyse zum Ausdruck. Solches im wahrsten Sinne des Wortes gewonnene Kraftheu, wie es „Milchquelle" zur Verfügung steht, kann nur bei sorgfältiger Werbung des Futters gewonnen werden.

Während in manchen Gegenden Deutschlands der Reuter im Sommer vom Landschaftsbild nicht wegzudenken ist, ist er in Pommern leider noch immer eine ziemliche Seltenheit. Trockengerüste, auf denen es mit Sicherheit möglich ist, Eiweißheu zu werben, werden auf der Wiese des Bauernhofes gezeigt. Von Heuhütten sind zwei Formen aufgestellt, die sich zur Trocknung von allen Futterarten als besonders praktisch erwiesen haben. Und zwar die spitze Steinacher Hütte und die dachförmige Allgäuer. Außerdem ist der Schwedenreuter zu sehen, vorschriftsmäßig aufgestellt, verankert und bepackt. Dieses Trockengerüst gestattet uns bei jedem Wetter, selbst bei dem schlechtesten, mit Sicherheit einwandfreies Heu zu werben. Die Heuwerbung mit dem Schwedenreuter ist sozusagen die Trocknung mit dem Regenschirm in der Hand. Da der Schwedenreuter außerdem billig im Anschaffungspreis je Flächeneinheit ist im Vergleich zu anderen Reutern und er auch weniger Platz bei dem Aufbewahren im Winter beansprucht, ist ihm weiteste Verbreitung zu wünschen.

An die Wiese schließt sich auf der Pommernschau die Dauerweide an. Besonderer Wert wurde auf die Unterteilung der Koppeln gelegt, denn erst durch die Umtriebweide ist es möglich, das Gras immer im jungen eiweißreichen Zustand vom Tiere abfressen zu lassen. Schließlich sind auf dem Grünland noch einige Umbruchgeräte aufgestellt, die in jeder Wiesengenossenschaft und jedem größeren Betriebe, der Wert auf sein Grünland legt, vorhanden sein sollten. Unendlich groß sind die Werte, die aus dem Grünland für den einzelnen Betrieb und für das deutsche Volk herausgeholt werden können. Möge diese Ausstellung auf der Pommernschau etwas mehr Verständnis für diese Werte wecken.

Der Rundfunk bringt:

Am Sonnabend

Deutschlandsender: 6.30 Konzert. Dazwischen 7.00 Nachrichten. 10.30 Kindergarten. 11.15 Seewetterbericht. 12.00 Musik zum Mittag. Dazwischen 12.55 Zeitzeichen. Einlage 13.00 Glückwünsche. 13.45 Nachrichten. 14.00 Allerlei von 2 bis 3. 15.00 Wetter, Börse, Programm. 15.10 Schallplatten. 16.00 Bunte Melodien. Dazwischen 17.00 Volk erzählt. 18.00 Schallplatten. 19.00 Und jetzt ist Feierabend. 19.30 Deutschlandflug 1937. 20.00 Kurznachrichten. 20.10 Rund um die Welt in 110 Minuten. 22.00 Deutschlandecho. 22.30 Nachtmusik. 22.45 Seewetterbericht. 23.00 Tanz.

Reichssender Berlin: 6.30 Konzert. 8.30 Musik am Morgen. 9.30 Beliebte Ouvertüren. 11.15 Heitere Klänge. 12.00 Konzert. 14.15 Frohes Wochenende. 15.35 Wenn die Soldaten. 16.00 Konzert. 18.00 Unterhaltungsmusik. 19.00 Städtekampf Cottbus—Prenzlau. 20.10 Schön ist die Welt. 22.30 Tanz.

Reichssender Königsberg: 5.00 Musik für Frühaufsteher. 6.30 Konzert. 8.30 Musik am Morgen. 12.00 Konzert. 14.20 Kurzweil. 15.00 Hei, lustig im sonnigen Wetter! 16.00 Froher Funk. 18.15 Vom Leben der Maori. 19.00 Wenn am Walde die Heckenrosen blühn. 20.10 Lieber Volksgenosse. 21.10 Wir sommerfrischeln. 22.20 Gausportfest der NSDAP. 22.40 Tanz.

Die Kunst — woher und wohin

Die folgende Abhandlung entnehmen wir einer äußerst aufschlußreichen Schrift, die soeben im Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf., München, erschien. Der Titel lautet: „Lebensfragen der bildenden Kunst"; verfaßt wurde sie von Robert Scholz.

Die erste und unmittelbare Auswirkung der nationalsozialistischen Revolution auf die bildende Kunst war eine Belebung der geistigen Auseinandersetzung auf künstlerischem und kunstphilosophischem Gebiet. Es entbrannte ein heftiger Kampf der Meinungen über die Möglichkeiten und die Art der Auswirkung des politischen und weltanschaulichen Umbruchs auf das Gebiet der bildenden Kunst. Als Kern dieser Auseinandersetzungen schälen sich drei Fragen heraus: was ist revolutionär, was reaktionär, was deutsch, was undeutsch, was nationalsozialistisch, was nicht nationalsozialistisch in der bildenden Kunst. Wie schon von kulturpolitisch führender Stelle festgestellt wurde, ist es unzweckmäßig, die Begriffe „revolutionär" und „reaktionär" als Prägungen des politischen Machtkampfes auf das Ringen über die Gestaltung der bildenden Kunst zu übertragen. Der Grund, warum sich diese Begriffe nicht auf die bildende Kunst übertragen lassen, ergibt sich aus der Gebundenheit der bildenden Kunst an die sich stets gleichbleibende Funktion und das natürlich begrenzte Fassungsvermögen des Augensinnes, ein Umstand, der alle gewaltsamen Umbrüche und Umstürze in der bildenden Kunst grundsätzlich ausschließt. Das Kennzeichen einer echten Revolution, auf welchem Gebiet auch immer, ist der Ersatz eines untauglichen Alten durch etwas Neues und Besseres. Die naturgebundene Sinnlichkeit als Grundlage der bildenden Kunst kann aber niemals durch eine bessere oder andersartige Sinnlichkeit ersetzt werden. Die Natur macht keine Sprünge, und deshalb auch niemals die Kunst, solange sie sinnlich gebunden bleibt. Es ist daher auch nur sehr bedingt richtig, lediglich von technischen Revolutionen in der bildenden Kunst zu sprechen. Auch Veränderungen der technischen Voraussetzungen wirken sich auf die Kunstentwicklung niemals in der Tiefe revolutionierend, sondern evolutionierend aus, denn die Grundfunktion und das Grundthema der Kunst bleiben auch durch alle Vorgänge technischer Veränderungen im Wesen unveränderlich, solange die Kunst Ausdruck einer bestimmten, rassisch gebundenen Sinnlichkeit und Seelenhaltung ist. Da der Charakter der bildenden Kunst eine an die Sinnesfunktionen gebundene feste Größe darstellt, das Gesetz der Kunst an unveränderliche Naturgesetze gebunden ist, entbehren die Begriffe revolutionär und reaktionär jeder Berechtigung. Das gilt auch für die noch oberflächlichere Antithese „modern" oder „unmodern". Diese Begriffe sind abgeleitet von der falschen Entwicklungstheorie des Modernismus. Dieser glaubte, daß es Aufgabe jeder neuen Generation sei, einen vollständig neuen, nur ihr eigentülichen Kunststil zu schaffen. Man übersah, daß die Kunst an die zeitlosen naturgesetzlichen Sinnesfunktionen gebunden, ihrem Wesen nach, immer zeitlos ist und sein muß. Da die Kunst, solange sie naturgebunden in ihren Ausdrucksformen zeitlos ist, löste man, um modern sein zu können, die Kunst von der Naturanschauung, der natürlich-sinnlichen Verstellungswelt ab, und „modern" war demnach alles, was diese natürlich-sinnliche Grundlage der Kunst mißachtete, und das „Moderne" war in der Kunst dann das sinnlich Unvollkommene, Unentwickelte oder Verminderte. Der Modernismus war daher modern oder revolutionär lediglich aus Verneinung, indem er die Gesetze und Werte der Ueberlieferung zerschlagen hatte, ohne aber andere feste und sichere Werte an Stelle des Alten zu setzen. Aus der Verkennung des tiefen Ethos und der positiven Tendenz, die dem Begriff des Revolutionären im echten Sinne zugrunde liegt, kam es dazu, daß die Anhänger der modernen Kunst versuchten, die Kunstmethoden der Vergangenheit, die sich bereits in sich selbst totgelaufen hatten, als künstlerische Vorläufer der nationalsozialistischen Revolution zu propagieren. Einige der expressionistischen Lehre verschworenen Kunstwissenschaftler stellten die Behauptung auf, daß der Expressionismus eine Vorahnung und eine künstlerische Vorwegnahme der nationalsozialistischen Revolution auf künstlerischem Gebiete sei. Die Narrenfratzen und die Krüppelfiguren der Expressionisten und der Kubisten, die Niggeridole und die ganze Irrenkunst sollten nach dieser These eine geistige Parallele zur weltanschaulichen Revolution des Nationalsozialismus darstellen. Mit Rücksicht auf die nationalsozialistische Ideologie, welche sich auf die Erneuerung der Urwerte und Urkräfte unseres Volkes stützt, entdeckte man plötzlich den ursprünglich deutschen Charakter der Kunstismen der Vergangenheit. Man stützte sich hierbei auf die an sich richtige Beobachtung, daß das Wesen der deutschen Kunst innere Bewegtheit ist, eine Umformung der Welt von innen nach außen darstellt, einen Willen nach seelischem Ausdruck im Gegensatz zu dem mehr nach äußerer formaler Vollendung gerichteten Streben der südlichen Völker. Die hysterische Ekstase der expressionistischen Formzerstörung sollte nun eine Wiedergeburt dieses urdeutschen Strebens nach Ausdruck in der Kunst darstellen. Man berief sich auch darauf, daß der Expressionismus eine Reaktion auf die Oberflächenkunst des französischen Impressionismus war. Es soll hier gar nicht geleugnet werden, daß der Expressionismus gewisse prägnante Charakterzüge deutschen Kunstwollens enthält, aber die Grundtendenz des Expressionismus wurzelt im Nährboden des Intellektualismus und Nihilismus, so daß er nur kranke Ergebnisse hervorbringen konnte. Bestimmte Kennzeichen sind weder in der Natur noch in der Kunst ein Wertbeweis an sich. Nichts ist in der Natur und nichts in der Kunst vollkommen gut oder vollkommen schlecht. Alles ist das Ergebnis eines inneren und äußeren Zusammenwirkens der verschiedensten Kräfte, aber für die Wertbeurteilung kommt es immer darauf an, nicht einen Teil, sondern ein Ganzes, ein Ueberwiegen des Guten oder Schlechten zu erkennen.

Kleine Umschau

500-Jahr-Feier für Hans Memling. Die Stadt Brügge bereitet in diesem Jahre eine Feier des 500. Geburtstages des großen Malers Hans Memling vor. Die Feier wird mit einer Ausstellung Memlingscher Werke verknüpft sein.

50 Jahre Verein Deutscher Chemiker. Das Reichstreffen der Deutschen Chemiker in Frankfurt a. M. umfaßt eine größere Anzahl in sich geschlossener, zusammengehörender Tagungen. Den Mittelpunkt und Kern bildet die 50-Jahr-Jubiläumsversammlung des Vereins Deutscher Chemiker, die am 6. Juli mit einem Begrüßungsabend beginnt, am 7. Juli in einer allgemeinen Sitzung ihren Höhepunkt findet und vom 8. bis 10. Juli mit Sitzungen der Fachgruppen fortgesetzt wird.

Eine Gutenberg-Bibel in London für 100 000 Mark versteigert. In dem bekannten Versteigerungshaus Sotherby kam am Montag eine der ersten Gutenberg-Bibeln, und zwar eine Ausgabe aus dem Jahre 1455, die auf einem englischen Bauerngehöft in gut erhaltenem Zustande aufgefunden worden war, zur Versteigerung. Ein amerikanischer Liebhaber erwarb den seltenen Fund für rund 100 000 Mark.

5000 historische Dokumente für die Heidelberger Universität. Eine wertvolle Bereicherung ihrer Bestände an Urkunden und Archivalien hat die Bibliothek der Universität Heidelberg durch eine Schenkung des Privatmannes und Bezirksaltertumspflegers Ernst Fischer erfahren, der jetzt in Freiburg lebt und viele Jahre hindurch geschichtliche, kulturhistorische und familienkundliche Forschungen in Weinheim an der Bergstraße betrieben hat. Es gelang ihm, aus eigener Kraft ein festgegründetes geschichtliches Wissen und archivalische Kenntnisse zu erwerben, die es ihm ermöglichen, gehaltvolle Schriften zu verfassen. Das der Universität überlassene Archiv von schätzungsweise 5000 Dokumenten aller Art enthält wichtige Beiträge zur Landesgeschichte.

Friedrich der Große im Bild. Im Berliner Kupferstichkabinett sind zur Zeit Bildnisse Friedrichs des Großen und seiner Zeitgenossen zu sehen. Es handelt sich ausschließlich um zeitgenössische Darstellungen; darum fehlen z. B. die Werke Menzels. Sehr aufschlußreich, wie die Zeitgenossen das „einsame Gestirn" gesehen haben!

Musikausstellung in Frankfurt. In Frankfurt a. M. wurde als Fortsetzung der anläßlich des großen Deutschen Tonkünstlerfestes gezeigten Ausstellung über das zeitgnössische deutsche Musikschaffen eine Ausstellung eröffnet, die das schöpferische Musikleben des Auslandes in Originalmanuskripten, Handschriften, Photos und Bühnenbildern veranstaltet. An dieser, von dem Musikwissenschaftler Albert Richard Mohr mit viel Fleiß und sorgfältiger Auswahl zusammengetragenen Ausstellung beteiligen sich 15 ausländische Staaten mit ihren bekannten Vertretern.

Politik und Soldatentum

Von Walter Kayser, Oberregierungsrat im Kriegsministerium

Die durch das Werk und das Vorbild des Führers dem deutschen Volk geschenkte neue Einheit von Politik und Soldatentum bedeutet, daß die neue Wehrmacht des Dritten Reiches sich in der Erfüllung ihres täglichen Dienstes von der einen, allumfassenden Weltanschauung des nationalsozialistischen Deutschland durchdrungen und getragen weiß. Stolzen und dankbaren Herzens spürt der Waffenträger, daß dieselben Charaktereigenschaften und Wertmaßstäbe, die sein ureigenstes Wesen ausmachen, nunmehr die Richtschnur der gesamten Volksführung und Staatslenkung bilden.

*

Jedweder politische Meinungsstreit und die unmittelbare Verantwortlichkeit für das politische Tagesgeschehen scheiden auch in Zukunft aus dem Lebensbereich und Aufgabengebiet der Wehrmacht aus. Für die Waffenträger der Nation gilt als oberstes Gesetz das Gebot unbedingter Hingabe an die Pflichten des soldatischen Dienstes. Indem sie aber in innerer Geschlossenheit und Hingabe ihren soldatischen Dienst verrichten, erfüllen sie zugleich eine für das Volksganze lebenswichtige nationalpolitische Funktion.

*

Die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht durch die Tat des Führers bedeutete sehr viel mehr als das Wiederaufleben einer früher vorhandenen Einrichtung. Erst im Zusammenhang der nationalsozialistischen Volkserneuerung und Staatsgestaltung konnten die Ideen, die einst Scharnhorst bei seinem Bemühen um die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Preußen in Rückerinnerung an altgermanische Überlieferung vorschwebten, ihre letzte Vollendung finden. Im nationalsozialistischen Reich hat der Wehrdienst folgerichtig den Sinn des Vorrechts des freien Volksgenossen. Nicht eine staatliche Zwangspflicht verlangt von dem Untertanen oder Staatsbürger die Ableistung soldatischer Dienstzeit. Ein völkisches Ehrenrecht verleiht vielmehr dem Volksgenossen die Zugehörigkeit zu den Waffenträgern der Nation. Darum kann man von diesem Ehrendienst der Volksgemeinschaft auch nicht „befreit", sondern nur ausgeschlossen werden. Die neuen Begriffe der „Wehrwürdigkeit" und „Wehrunwürdigkeit" zeigen den grundsätzlichen Wandel der Auffassung an. Wer der öffentlichen Bürgerrechte verlustig ist, kann keinen Anteil an dem Ehrenrecht des Waffendienstes haben. Eine allgemeine Herabsetzung der Dienstzeit für eine bestimmte Schicht des Volkes nach der Art der früheren „Einjährig-Freiwilligen" ist nach dem neuen Maßstab völkischen Wehrrechts undenkbar. Sie wäre außerdem im Geiste der nationalsozialistischen Wehrgesinnung keine „Bevorzugung" mehr, sondern eine Schlechterstellung in der Ausübung des gleichen Ehrenrechts aller wehrwürdigen Volksgenossen. Eine selbstverständliche Folgerung der neuen Erkenntnis der rassischen Blutgemeinschaft unseres Volkes ist der Grundsatz, daß nur der Staatsbürger deutschen und artverwandten Blutes des Wehrdienstes würdig sein kann. Wie zu seiner Zeit Scharnhorst den Ausländer im Heere durch den nationalen Staatsbürger ersetzte, so läßt das völkische Wehrrecht Adolf Hitlers nunmehr an die Stelle des formalen Staatsbürgers den blutbestimmten Volksgenossen treten.

*

Das nationalsozialistische Deutschland beruht auf der in dem Schmelztiegel des Weltkrieges gewonnenen Einheit von Soldatentum, Arbeitertum und Bauerntum. Wie nach dem neuen deutschen Wehrgesetz im Ernstfall kriegerischer Daseinsbehauptung alle Deutschen ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts zu den notwendigen Leistungspflichten für die Gesamtheit herangezogen werden, so kennt auch das friedliche Aufbauwerk des neuen Deutschland nur Treuhänder und Arbeitsbeauftragte des deutschen Volkes, die ein jeder an seinem Platz und nach seinen Kräften dem größeren Ganzen der Volksgemeinschaft dienen. Die Wehrmacht des Volkes steht in einem neuen, unmittelbaren Verhältnis zur deutschen Arbeit und zum deutschen Boden. Am Heldengedenktag, am Tag der nationalen Arbeit und am Erntedankfest bekennt sich die gesamte Volksgemeinschaft sinnbildlich zu der neuen Dreieinigkeit von Soldatentum, Arbeitertum und Bauerntum.

*

Die vorstehenden Gedanken sind einem richtungweisenden Vortrag entnommen, den Oberregierungsrat Kayser, einer sich nun schon bewährten Tradition folgend, auf einem Empfangsabend des Reichskriegsministeriums hielt. Dieser Vortrag ist mit dem Titel „Die nationalsozialistische Bedeutung der Wehrmacht" soeben im Wortlaut bei der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg, erschienen.



Es geht in die Stadt

Mag der Dienst die Woche über noch so anstrengend gewesen sein, immer freut sich der Soldat auf den Augenblick, in dem es in die Stadt geht. Fast noch sorgfältiger als in den Zeiten, da man noch Zivil trug, macht der junge Soldat seinen Anzug zum Ausgang fertig. Wer aufmerksam durch die Straßen geht, wird finden, daß unsere Soldaten stets tadellos angezogen und darauf bedacht sind, überall den besten Eindruck zu machen.

Das Reichskriegsgericht

Zusammensetzung in Krieg und Frieden

Der Sitz des Reichskriegsgerichts ist Berlin. In Kriegszeiten und während kriegerischer Unternehmungen kann der Führer und Reichskanzler den Sitz des Reichskriegsgerichts oder einzelner Senate verlegen.

An der Spitze des Reichskriegsgerichts steht als Präsident ein General oder Admiral; er hat Rang und Dienststellung eines Kommandierenden Generals. Er wird auf Vorschlag des Reichskriegsministers vom Führer und Reichskanzler ernannt. Er ist unmittelbar dem Reichskriegsminister unterstellt.

Der Präsident leitet die Geschäfte des Reichskriegsgerichts. An der Rechtsprechung nimmt er nicht teil. Er hat die Aufgabe, dem Reichskriegsminister über seine Erfahrungen in der Strafrechtspflege der Wehrmacht zu berichten. Zu diesem Zweck kann er auch den Sitzungen der Gerichte der Wehrmachtteile beiwohnen. In diesen Fällen, in denen das Reichskriegsgericht in erster und letzter Instanz zuständig ist, ist er Gerichtsherr.

Bei dem Reichskriegsgericht werden Senate gebildet. Ihre Zahl bestimmt der Reichskriegsminister. Jeder Senat besteht aus einem Senatspräsidenten und der erforderlichen Zahl von Reichskriegsgerichtsräten und Offizieren.

Die Senate sind unabhängig und nur dem Gesetz unterworfen.

In Kriegszeiten und während kriegerischer Unternehmungen kann der Reichskriegsminister ständig angestellte richterliche Beamte als Hilfsrichter bestellen.

Die Senatspräsidenten und Reichskriegsgerichtsräte sind richterliche Militärjustizbeamte. Sie werden auf Vorschlag des Reichskriegsministers vom Führer und Reichskanzler auf Lebenszeit ernannt, müssen zum Richteramt befähigt und mindestens fünfunddreißig Jahre alt sein.

Die Offiziere werden auf Vorschlag des Reichskriegsministers vom Führer und Reichskanzler auf die Dauer von mindestens zwei Jahren ernannt; sie müssen mindestens im Rang der Stabsoffiziere stehen.

Die Senate entscheiden in der Besetzung mit einem Senatspräsidenten, zwei Reichskriegsgerichtsräten und zwei Offizieren.

Trennung der Laufbahnen

des technischen Verwaltungsdienstes

Die Laufbahn des mittleren technischen Fach- und Verwaltungsdienstes wird getrennt in eine Laufbahn des technischen und eine Laufbahn des Verwaltungsdienstes (Fz.).

Die Beamten des technischen Dienstes (Fz.) ergänzen sich aus versorgungsberechtigten Oberfeuerwerkern, die Beamten des Verwaltungsdienstes (Fz.) aus versorgungsberechtigten Oberschirrmeistern (Fz.). Laufbahnbestimmungen werden demnächst bekanntgegeben werden.

Wo Ferienkinder sind,
da sind die Menschen richtig,
die anderen kriegen keins,
auch das ist wichtig.

Hier verkehrt der Soldat

Munds Hotel
Weingroßhandlung
Die traditionelle, sorgfältig gepflegte Gaststätte
◆
Vorzügliche Küche
Bestgepflegte, auserlesene preiswerte Weine
Im Ausschank vorzügliche Schoppenweine
Frische Helgoländer Hummer
Große Edel-Krebse

Franziskaner
Bierlokal mit feiner Küche / Ausschank von Stolper Sternbräu und Münchener Augustinerbräu

Täglich bekannte
Fest-, Mittag- u. Abendessen
im
Bahnhofshotel
auch im Abonnement.
In der Bierstube kleine Preise ohne Bedienungszuschlag,
u. a. großer Schoppen Winzerwein ab 30 Pf.
Die bekannt bestgepflegten Biere, z. B. Sternpilsner, helles Augustiner die meisten Biere überragend:
½ Liter 50 Pf.

Artushof, Stolp
Amtsstraße 2
Mittagstisch gut u. preisw.
Dortmunder und hiesige Pilsener Biere
Ausspannung
Fahrradaufbewahrung
Billige Stehbierhalle.

Schützenheim **Waldkatze**
Inh. Erich Soyke - Ruf 2859
Herrlich im Stadtwald gelegenes Familien- und Ausflugslokal

Stern ★ Stuben
die gern besuchte Gaststätte
der Soldaten

Hotel Kaiserhof
Neutorstraße
Das gute Gasthaus mit soliden Preisen
Treffpunkt ehem. Jäger und Schützen der Armee, u. Angehörigen der Garnison Stolp
Fremdenzimmer, Gaststuben, Saal
HEINZ LENK

Besucht die beliebte Gaststätte Elysium

Waldkater-Wirtschaft
Sonntag **Konzert!**

Soldatenleben – ei das heißt lustig sein, drum kehren wir des öfteren **bei Jonny** ein

Volkshaus-Gaststätte
Inh. Franz Kaminski.
Das beliebte Stolper Tanzlokal

Trinkt Kronenbräu!
Das beliebte Stolper Bier

Der Soldat liest Die Grenz-Zeitung

Hier kauft der Soldat

Uniform-Kragen steif, Bielefelder Erzeugnis . . . . . 60 ₰

Uniform-Kragen halbsteif, tadelloser Sitz . . . . . 65 ₰

Manschettenknöpfe in guter Ausführung . . . . . 95 ₰ 65 ₰

Militär-Hosenträger mit Lederpatten 1.75

Uniform-Oberhemd weiß, mit steifen Manschetten . . . 5.90

Zugstiefel für die Ausgehuniform, in schwarz Boxcalf, Rahmenarbeit, schl. Form 12.50

Unentbehrliche Artikel für den Soldaten!

Herren-Handschuhe imitiert Leder, grau 1.35

Herren-Handschuhe Wildleder, grau und weiß 5.90

Herren-Socken grau Wolle, 2×2 gestrickt 1.35

Herren-Socken Vigogne, strapazierfähige Qualität . 95 ₰

Trainingsanzug dunkelblau, gute Qual., m. Knopfverschl., Gr. 5 4.50, Gr. 4 4.20

Herren-Netzjacken Pulloverform (Größensteig. 10₰) Gr. 4 95 ₰

Herren-Kniehosen Netz, m. Gummi (Größenst. 20₰) Gr. 5 2.40

Herren-Schwimmhose Baumwolle, festes Trikotgewebe . . 1.25

Herren-Badeanzug Wolle, dichte Qualität 4.25

Militär-Nähzeug reichhaltig sortiert . . . . . 58 ₰

ZEECK · STOLP

Die Materialschlachten

Die große Offensive des Marschalls Haig

Hatten auch die Kriegsjahre 1914 und 1915 von den deutschen Truppen höchsten Mut und größte Hingabe verlangt, so brachte das Jahr 1917 besonders für die Kämpfer an der Westfront Anstrengungen von bisher ungeahnten Ausmaßen. Falkenhayns Grundsatz von Ende 1914 „Kein Fußbreit eroberten Bodens darf aufgegeben werden!“ konnte infolge der stetig zunehmenden zahlenmäßigen Überlegenheit der Gegner an Menschen und Material nicht immer starr beibehalten werden.

Die meist monatelang vorbereiteten und dann wochen- und monatelang währenden Materialschlachten von 1917 brachten den Gegnern nur bescheidene Geländegewinne — in keinem Fall war der mit größten Opfern angestrebte Durchbruch der deutschen Front geglückt.

Vom 9. April bis Anfang Juni ließ Marschall Haig seine Divisionen beiderseits von Arras mit ungeheurem Materialeinsatz stürmen — ein bescheidener räumlicher Erfolg kostete den Engländern 180 000 Mann. Die Höhen von Vimy gingen verloren, aber die deutsche Front wurde nicht zerrissen.

Während die Arrasschlacht noch tobt, läßt der französische Generalissimus Nivelle südlich des Chemin des Dames zum diesmal sicher erwarteten Durchbruch antreten. Auf 70 Kilometer breiter Angriffsfront stehen 53 Divisionen, 5300 Geschütze und 80 Tanks bereit; 170 Millionen Gewehrgeschosse, 10 Millionen Granaten und 5 Millionen Handgranaten sollen hier den Sieg sichern — die Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne bringt den Franzosen bei einem Verlust von 130 000 Mann aber nur beschränkten und strategisch unwichtigen Geländezuwachs. Ein Durchbruch wurde trotz größten Einsatzes auch hier an keiner Stelle erreicht.

Was Haig in der Arrasschlacht nicht erreichte, will er nun mit übersteigertem Materialeinsatz an der Flandernfront durchführen. Am 7. Juni beginnt die größte und furchtbarste aller Materialschlachten mit einer Sprengung der deutschen Front bei Wytschaete. 40 Waggonladungen Dynamit löschen in diesem Teil der deutschen Stellungslinie mit einem Schlage alles Leben aus. Der Wytschaetebogen fällt in englische Hand. Hin und her geht nun die Schlacht in einem unbarmherzigen Trichtergelände, bis am 31. Juli ein neuer englischer Hauptangriff bei Ypern erfolgt, dem sich am 16. August ein zweiter Hauptstoß in Richtung Langemarck—Poelkapelle anschließt. Am 20. September beginnt der dritte Hauptangriff auf Gheluvelt, Paschendaele, Poelkapelle und den Houthoulster Wald — nur noch Begriffe oder Punktbezeichnungen in einem an Mondlandschaften erinnernden Trichtergelände! In vier Monaten Großkampf erreichten die Engländer mit Einsatz von Zehntausenden von Geschützen, mit hunderttausend Toten und dreihunderttausend Verwundeten, mit Millionen Tonnen zersplitterten Eisens einen Geländegewinn von acht Kilometer Tiefe und zwanzig Kilometer Breite — ein Schlamm- und Totenfeld!

Anfang November wird die deutsche Front nördlich des Chemin des Dames zurückgenommen und eine strategisch bessere Verteidigungslinie bezogen. Dann beginnen die Engländer, deren Hoffnung, mit Flandern auch Zeebrügge und die deutsche Unterseebootsbasis in die Hand zu bekommen, so verlustreich fehlschlug, bei Cambrai in 10 Kilometer Breite eine neue Offensive. 360 Tanks, 1000 Flieger, 1000 Geschütze und 12 Divisionen sollen am 20. November den Erfolg sicherstellen. Nach teilweise starken Anfangserfolgen — bis zu 10 Kilometer Tiefe — werden die Angreifer bis zum 5. Dezember wieder in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Sie verloren 9000 Gefangene und ließen über 100 zertrümmerte Tanks, 150 Geschütze und 700 Maschinengewehre auf dem Schlachtfelde.

So war auch die letzte der Materialschlachten von 1917 dank der unvergleichlichen Aufopferung des deutschen Soldaten und einer unübertroffenen Führung abgeschlagen, ohne den Angreifern das erstrebte Ziel näher gebracht zu haben. Alle strategischen Berechnungen und alle wütenden Durchbruchsversuche der Gegner zerbrachen an dem Pflichtgefühl, an der Vaterlandsliebe und an der soldatischen Haltung des deutschen Soldaten!

Zur ehrenden Erinnerung des deutschen Frontsoldaten von 1917 führt der Deutsche Reichskriegerbund am 30. Mai in der Deutschlandhalle in Berlin im großen und feierlichen Rahmen einen Gedenktag an die Materialschlachten vor 20 Jahren durch.



Das Spind hats in sich

In einer so riesenhaften Organisation, wie sie die Wehrmacht darstellt, ist die wichtigste Grundbedingung für ein reibungsloses Zusammenarbeiten aller ihrer Glieder die peinlichste Ordnung im Großen wie im Kleinen. Das weiß der Offizier so gut wie der Mann. Diesem wird das schon in den ersten Instruktionsstunden beigebracht. Diese Ordnung des Spindes muß soweit gehen, daß der junge Soldat sogar im Schlaf die Sachen findet, die er gerade braucht. Unser Bild zeigt zur Genüge, daß da allerhand drin ist in so einem Spinde, und wenn der oder jener Gegenstand nicht mehr den Anforderungen genügt, die an ihn gestellt werden müssen, soll sein Inhaber nicht „auffallen“; denn in der Stadt gibt es genug Geschäfte, in denen er seinen Bedarf decken kann.

Militär-Taschenlampen

komplett sowie **Batterien** und **Glühlampen**

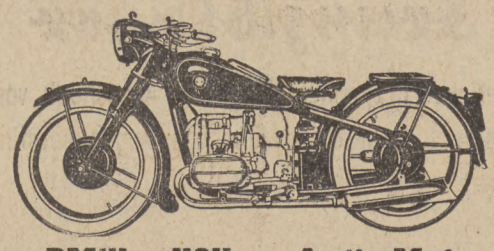
Funk- und Morseteile in solider, preiswerter Ausführung

Elektrobaugeschäft OTTO MARTEN

Predigerstraße 1 Gegenüber der Post

Beleuchtungskörper / Radio

Fernruf 2774



Größte Auswahl in **BMW.-, NSU.- u. Ardie-Motorrädern**

Besuchen Sie meinen Ausstellungsraum

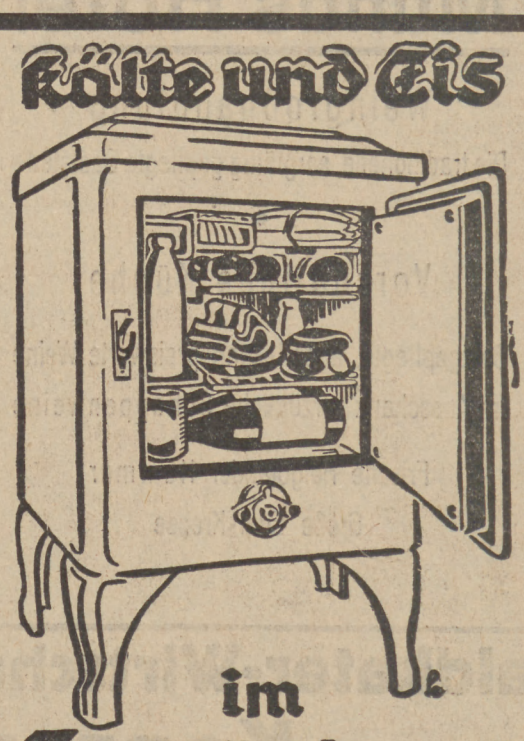
Albert Isecke, Stolp, Hitlerstraße

Uniformen

für alle Waffengattungen / Garantiert guter Sitz / Tuch- und Effektenlager

Otto Birr Stolp, Plassower Weg 1

Kälte und Eis



im Gas-Kühlschrank

Gasgemeinschaft

Reisekoffer

in allen Größen und Preislagen

Radfahrkoffer, Motorradtaschen, Rucksäcke und sonstige Feinlederwaren

Karl Jach

Wollmarktstraße 24/25

Für Wochenend und Reise

Zervelatwurst im Fettdarm
Zervelatwurst im Rindsdarm
Salami, Teewurst

Als Konserven:
Stolper Kraftfleisch
Marke „Pommernlob“
Rinder-Gulasch
Delikateß-Fleischsülze
Eisbein o. Knochen i. Gelee
Bockwurst in Dosen
mit 4, 12 und 20 Paar

Fabrik pomm. Wurstw. u. Delikatessen

Otto Wockenfuß

Stolp i. Pom. Hitlerstr. 7.



Die kleine Rheinmetall — so stabil, dass sie eine große ersetzt

Witt&Co.

Küsterstraße 5 Ruf 2355

Füllfederhalter in jeder Preislage
Briefpapier, Photoalben, Schreibmappen, Aktentaschen, kunstgewerbliche Geschenke
Größte Auswahl! Gewissenhafte Bedienung!

Ernst Steinbach, Neutorstraße 25

Kenntnis und verlangte Bericht des Magistrats; das Gerücht vergrößerte die Ereignisse noch dahin, daß die Russen den Postmeister und seine Habseligkeiten fortschleppen wollten und es sich im Posthause wohl sein ließen; Reimer warnte deshalb den Magistrat, auf irgendwelche Forderungen einzugehen, solange nicht eine schriftliche Anweisung des zuständigen Truppenführers vorliege, da bekanntermaßen von den leichten Truppen sich überall Leute getrennt hätten, allerlei Unfug verübten und neuerdings sogar die Fuhrleute plünderten. Vielleicht gaben diese verschiedenen Ausschreitungen und Unzuträglichkeiten den Anstoß dazu, daß Oberst v. Bandemer, Reitz, sich persönlich nach Marienburg begab und von Feldmarschall Graf Soltikoff einen Schutzbrief für Stadt und Kreis Stolp erbat; vielleicht allerdings war hierfür auch ein persönlicher Streit Bandemers mit Tottleben maßgebend, von dem B. schreibt, daß er nicht zurückkehren könne, ehe seine Kontroversien mit T. nicht amicabiliter oder per arma erledigt seien; genug, der Schutzbrief wurde am 5. 6. a. St. ausgestellt und dem Magistrat Stolp in Urschrift übermittelt; freilich hatte er nur bedingten Wert, da er nichts anderes besagte, als die Anweisung an alle Militärbehörden, während des Feldzuges von 1760 in Stadt und Kreis Stolp keine Gewalttätigkeiten zu begehen und nichts ohne Bezahlung zu nehmen, aber er war doch immerhin ein amtliches Dokument, auf das man sich stützen konnte und gelegentlich auch stützte. Leider war die Vermittelung dieses Schutzbriefs für Oberst v. B. der Anlaß zu schweren Unannehmlichkeiten; er geriet in den Verdacht, sich pflichtwidrig mit den Russen eingelassen zu haben, wurde im Herbst 1760 auf Befehl des Herzogs von Braunschweig-Bevern festgenommen und nach Kolberg gebracht, wo ein Verfahren gegen ihn eröffnet wurde. Seine Gattin wandte sich auf Anraten des Herzogs an Kreis und Stadt Stolp mit der Bitte, ein Zeugnis über das Wohlverhalten ihres Mannes auszustellen; dies Zeugnis wurde vom Magistrat dahin abgefaßt, daß der Oberst sich immer für die Interessen des Kreises eingesetzt habe und daß infolge des Schutzbriefs, obwohl verschiedene russische Kommandos in der Stadt gewesen seien, seit Juni 1760 bis zum 11. Oktober keine Kontribution oder Fouragelieferung verlangt worden sei. Bezeichnenderweise sprach dabei ein Magistratsmitglied gegen die Ausstellung dieses Zeugnisses, da der Schutzbrief der Stadt nichts genutzt habe!

Diese Wochen, in denen Stolp abgesehen von einzelnen kleinen Durchmärschen von den Russen in keiner Richtung belästigt wurde, waren die letzte Ruhepause, die der armen Stadt vergönnt sein sollte, ehe sie die volle Gewalt der russischen Besetzung zu fühlen bekam; allerdings sollte sie zum Abschluß noch eine besonders schöne Probe der feindlichen Raubzüge erdulden, wie sie sie in so vollendeter Form bisher nicht kennengelernt hatte und die, weit entfernt einen militärischen Sinn zu haben, nichts anderes darstellt als einen mit militärischen Zwangsmitteln durchgeführten Erpressungsversuch eines Unterführers. Am 11. Oktober 1760 früh 7 Uhr erschien plötzlich ein Trupp von etwa 60 Kosaken unter Führung des Adjutanten Werchunin mit dem Wachtmeister Rosenius als Dolmetscher vor dem Hause des Bürgermeisters Schmidthammer; W. überreichte einen schriftlichen Befehl seines Vorgesetzten, des Brigadiers Sebrjakoff (nach eigener russischer Unterschrift; bei Marschall v. Sulicky Sebrelkow) de dato Kösternitz, 7. 10. 1760 und verlangte innerhalb von 3 Stunden die Auszahlung von 10 000 Thalern in barem Gelde; dabei erklärte er gleichzeitig, wenn das Geld nicht aufgebracht würde, müßte er 6 Magistratsmitglieder und 4 der reichsten Bürger festnehmen und mitschleppen. Magistrat und Ordnungen wurden versammelt, erklärten wahrheitsgemäß die Unmöglichkeit der Zahlung, bezogen sich auf den vor kurzem erst ausgestellten Schutzbrief des Feldmarschalls Soltikoff, aber alles umsonst. W. notierte sich die Namen der anwesenden Magistratsmitglieder, befahl 2 Wagen zum Transport fertigzumachen und verlangte, daß man ihm die vier reichsten Bürger namhaft mache, was aber vom Magistrat verweigert wurde. In dieser Not griff der Magistrat zu dem sonst bewährten Mittel, dem W. ein Trinkgeld anzubieten, aber merkwürdigerweise hatte das keinen Erfolg. W. ging vielmehr persönlich in das Haus des ihm wohl von Rosenius genannten Kaufmanns Hering, um ihn festzunehmen; da Hering sich klugerweis nicht blicken ließ, ließ er dessen Frau ergreifen, und als der Gehilfe Herings sich selbst statt der Frau anbot, verabreichte er ihm höchstpersönlich eine Ohrfeige. Dies Verfahren rief unter den versammelten Bürgern denn doch einige Entrüstung hervor, man schimpfte, machte ihm für die Behandlung der Frau H. Vorwürfe und versuchte abermals, ihn durch Anbieten von Trinkgeld günstig zu stimmen. Darüber geriet W. in Zorn, packte den Bürgermeister Andreae am Arm und ließ ihn, wie er war, ohne Hut und Mantel, in den bereitstehenden Wagen werfen; als andere Bürger hinzutraten, fühlte er sich sogar bedroht und zog den Säbel, ohne allerdings Gebrauch davon zu machen. Gößler jun., Kriebel und Placotomus wurden zu Andreae in den Wagen gesetzt; auch Dames wurde festgenommen, bekam, weil er sich sträubte und erst seinen Hut holen wollte, einen Hieb mit dem Kantschu und wurde in den zweiten Wagen geworfen, wohin ihm mehr oder weniger unfreiwillig der Kaufmann Strehlow, Bernsteinhändler Hendewerk und Stadtgildemeister Thiede nachfolgten.

(Fortsetzung folgt).

Auf keinen Fall stolpische Heringe!

Etwas über alte Maße und Gewichte / Von Adelheid von Livonius

Vielleicht wissen in ein paar Menschenaltern unsere Volksgenossen gar nicht mehr, was ein Taler an Geld und was ein Pfund an Gewicht war, da beide Begriffe in der Welt der Tatsachen gestrichen worden sind. Nur die eifrigen Teetrinker werden vielleicht auf eine entsprechende Frage sagen: „O ja, das sind 450 Gramm!" da im Teehandel seit jeher das englische (Gewichts)-Pfund gerechnet hat und wohl auch weiter rechnen wird. Aber richtig ist es deshalb doch nicht.

Wenn wir heute in alten Grundakten oder alten Kaufmannsverzeichnissen lesen, dann wissen auch wir oft nicht die Maße und Gewichte zu deuten. Dazu kommt, daß sie häufig nach den Gegenden verschieden waren. So waren der Stolper, der Stettiner und der Berliner Hopfenscheffel um 1680 etwas völlig Verschiedenes, was allerdings „von Rechts wegen" so war. Manchmal war es auch so, daß es zwar jeder Mensch wußte, aber trotzdem als Betrug galt.

So brachte sich Stolp einmal, als es noch zu der stolzen „Dudeschen Hanse" gehörte und eigene Niederlassungen auf Schonen und Vertreter in London, Stockholm und Nowgorod hatte, in eine recht mißliche Lage; war der Heringsfang der Stolper nicht so ausgefallen wie er sollte, oder wollten sich die Kaufleute etwa als Beutelschneider betätigen, kurz, sie brachten Heringstonnen mit allen üblichen Angaben und Zeichen auf die Märkte, die aber ein gut Teil zu klein waren. Natürlich sprach sich auch damals so etwas schnell herum; es ist die Anweisung eines Kaufherrn aus Frankfurt am Main an seinen Einkäufer erfolgt, so und so viel Fässer Hering zu kaufen, aber auf keinen Fall „stolpische!" Worauf die Hanse im Interesse des guten Namens der ganzen Vereinigung gegen Stolp ziemlich energisch wurde.

Andere Maße dagegen waren ziemlich gleichbleibend, und es wird für viele von Interesse sein, einmal eine Aufstellung aus der Zeit um 1650 der gebräuchlichsten Flächen- und Gewichtsmaße zu sehen.

8 Ellen oder 16 Schuh lang ist eine Ruthe.
60 Ruthen lang und 5 Ruthen breit machen einen Morgen, oder
30 Ruthen lang und 10 Ruthen breit machen einen Morgen,
30 Morgen machen eine Hacken-Hufe,
60 Morgen machen eine Landt-Hufe,
120 Morgen machen eine Häger-Hufe,
NB. 256 X (Quadrat)-Fuß machen 1 X Ruthe,
300 X Ruthen machen einen Morgen.

Auf dem Lande weiß wohl noch jeder, wieviel eine Ruthe und ein Schuh sind. Danach kann man sich also leicht die Größe errechnen; der heutige Preußische Morgen von 2500 qm ist beinahe um die Hälfte kleiner. Die Hakenhufe war die Bezeichnung für die normalen Hof- resp. Ackergrößen der hier vor der Rückwanderung der Deutschen ansässigen Slawen, die Landhufe das gewöhnliche Landmaß der deutschen Siedler, und die Hägerhufe bedeutete das dem Einzelsiedler „mit Rusch und Busch" in einem zusammenhängenden Plan übergebene, zu rodende Land, d. h. die Maßbezeichnung für solches.

Es folgen die Gewichtsbezeichnungen:

1 Schiffspfund	13 Stein 3 Pfund
½ Schiffspfund	6 Stein 14 Pfund
ein 4 parth	3 Stein 7 Pfund
1 Centner	5 Stein
½ parth	2 Stein 10½ Pfd.
1 Liebt (?)	14 Pfund
½ Liebt	7 Pfund
¼ parth	3½ Pfund
1 Klein Stein	21 Pfund
½ Klein Stein	10½ Pfund
¼ parth	5¼ Pfund
1 groß Stein Flachs	28 Pfund
½ groß Stein Flachs	14 Pfund
¼ parth	7 Pfund

1 Gran ist so schwer als ein Pfeffer oder Gärsten Korn

10 Gran	½ Serupel
20 Gran	1 gantz Serupel
3 Serupel	1 Qvintin
4 Qvinten	1 Loth
2 Loth	1 Untz
10 Untzen	1 Pfundt

NB. 1 Pfund Wasser ist ein Nössel
2 Pfund Wasser ist ein Stoff
1 Pfund Silber ist 32 Loth

An Hand dieser Aufstellung kann sich mancher wohl berechnen, wie großen Stauraum die Galliope oder Schute seines Vorfahren hatte, wie groß seine Abschlüsse mit anderen Firmen waren, oder gar, wie sein Leibgericht gekocht wurde . . .

Verantwortlich für „Heimat im Grenzland": Heinz Urban.

Heimat im Grenzland

Heimatkundliche Blätter der „Grenz-Zeitung" aus den Grenzkreisen Stolp, Schlawe, Bütow und Rummelsburg

Folge 16 | Freitag, 25. Juni 1937 | 1. Jahrgang

Kirchspiel Großpomeiske im Kreis Bütow

Der dörflichen Kirchenchronik gegenwartsnah nachgestaltet von Max Bewersdorff, Bornzin

Sein Sohn Bogislaw (1108 bis 1150) erhielt einen Teil Ostpommerns, dabei auch das Land Bütow. — 1310 schenkte Waldemar von Brandenburg Pomeiske der Abtei Oliva. Von 1313 bis 1315 verbreitete hier ein Komet Furcht und Schrecken. „Seit seiner Erscheinung war kalte Witterung, und es ging unaufhörlich schrecklicher Regen nieder, der die Saaten vernichtete und entsetzliche Hungersnot verursachte, die drei Jahre lang wütete und pestartige Seuchen mit sich brachte." —

1335 wurde auf Schloß Bütow unter Leitung des Ordens-Comthurs Otto aus Stolpe ein Streit über den Lupowsker (Jassener) See geschlichtet, der zwischen dem Abt zu Oliva und dem Ritter Raceslaus von Jassen ausgebrochen war. Der See an sich wurde dem Abt als Besitzer der Herrschaft Pomisko (Pomeiske) eigentümlich zuerkannt, dagegen merkwürdigerweise dem Ritter die Fischereigerechtigkeit zugestanden. Hierbei hat auch der Pfarrer von Bütow mitgewirkt. 1349 verschrieb der Abt Siffrid zu Oliva dem Müller Bartko die Mühle im Dorfe Pomisko zu culmischem Recht. (Städteordnung der Stadt Culm von 1233, die für zahlreiche neue Städte im Ordensland vorbildlich wurde.)

1350 wütete der „schwarze Tod" im Lande. Am 11. November dieses Jahres verglich sich der Orden mit dem Bischof Johannes von Kammin, zu dessen Diözese das Land Bütow „in spiritulibus" gehörte, über Zehnten und Landesgrenzen. Von allen Gütern im einstigen Sprengel sollten alljährlich zu Martini von jeder culmischen Hufe zwei Silberlinge gegeben werden. Seit jener Zeit werden von vielen alten Ortschaften des Amtes Bütow, wozu auch Pomeiske gehörte, Abgaben von insgesamt 17,25 Mark als „Bischofsgeld" erhoben, das seit der Säkularisation (Verweltlichung der Kirche) in die Staatskasse fließt.

1381 erwarb Winrich von Kniprode von der Abtei Oliva das Gut Pomisko und den See Lupansko (Lupowske-Jassen) mit allem Zubehör. Winrich verschrieb für die Abtretung dieser und einiger anderer Güter „mit allen Zubehörungen" der Abtei Oliva 50 Mark ewigen Zinses.

1390 schenkte der Orden das Gut Pomisko einem Ritter, der Stifter des Geschlechts derer von Pomoiska wurde. Ein Vertreter desselben saß auf Georgendorf. Einige verwalteten das Amt eines Landrichters. Der letzte starb 1786 zu Riesenburg in Preußen, nämlich der General-Lieutenant der Kavallerie und Chef eines Dragoner-Regiments Nicolaus Alexander von Pomeiske. Dieser stiftete im Testament ein Fideicommiß und legte dem jeweiligen Besitzer des Gutes Großpomeiske die Verbindlichkeit auf, neben seinem Namen auch Namen und Wappen (Hirsch) derer von Pomeiske zu führen. 1365 schenkte Winrich von Kniprode den Rittern Nikel und Bartusch das Gut Jessona (Jassen) zu culmischem Recht. Von ihren Nachkommen ist leider keine Spur auffindbar. —

Für Kirche und Pfarre sorgte der Deutsche Ritterorden überall. Er legte den belehnten Adelsgeschlechtern die Pflicht auf, Kirchen zu bauen und zu unterhalten mit der Berechtigung, einen Pfarrer bei Erledigung der Stelle selbst zu wählen. Er überwies der Pfarre den Genuß der Amtseinkunft. So ist auch in Großpomeiske zu jener Zeit eine Kirche, „die einzige adlige Gutskirche", gebaut worden, während die Filiale Jassen erst nach der Reformation errichtet wurde. Jeder Dorfpfarrer erhielt gewöhnlich vier Freihufen, dazu von jeder Hufe aller eingepfarrten Dörfer als Meßkorn 1 Scheffel Roggen und 1 Scheffel Hafer. Er war persönlich frei von allen Lasten und Abgaben. Für gottesdienstliche Verrichtungen durfte er Gaben nachfordern, aber dennoch wurden ihm „Gott zu Liebe Liebesopfer nach des Landes guter Gewohnheit" gebracht. Aus einem Visitationsbericht des Ordens von 1437 geht hervor, daß Kleinpomeiske zu den zinspflichtigen, die Güter Jassen, Großpomeiske, Ppppyn (Piepchen) und Gelentcz (Jellentsch) dagegen zu den mit culmischem und magdeburgischem Recht ausgestatteten Dörfern gehörten.

Das heutige schmucke Pomeisker Gotteshaus ist 1890 erbaut worden und hat 1895 seine neue Orgel erhalten, die mit einem Kostenaufwande von 3362 Mark durch den Orgelbauer Grüneberg aus Stettin aufgestellt und am 1. Pfingstfeiertage geweiht wurde. Am 1. Dezember 1894 kam endlich die Teilung des Kirchspieles in zwei selbständige Pfarrbezirke Großpomeiske und Jassen zustande. Zum letzteren wurden auch eingepfarrt die bis dahin gastweise zu Großpomeiske gehörigen westpreußischen Ortschaften Jamen, Golzau (heute Golzowo) und Zukowken. Vorläufig aber erhielt Jassen noch keinen Geistlichen, da der Rittergutsbesitzer Schrader auf Großpomeiske und Jassen, der einen solchen zu präsentieren hatte, nicht mit der Teilung einverstanden war. Dieser Zustand dauerte bis 1911. —

Am 13. September 1920 entschied sich das Schicksal der Orte Zukowken, Mühlchen nebst Abbauten sowie der deutschen Jamener Abbauten. Diese waren bis zur definitiven Festlegung der deutsch-polnischen Grenze von Polen besetzt. Von der Grenzregulierungskommission hing es ab, ob diese rein deutschen Teile der Gemeinde in Zukunft bei dem deutschen Heimatlande bleiben, oder aber, von Vaterland und Kirche getrennt, an Polen fallen sollten. Lange schwankte die Waagschale hin und her, bis sie schließlich mehr und mehr zuungunsten dieser unserer Brüder neigte, obgleich kein Schritt unterlassen worden war, der einige Aussicht auf Erfolg hätte haben können. Am 11. September brachte die Zeitung die erschütternde Kunde, daß diese Ortschaften endgültig zu Polen geschlagen werden würden.

„Und als wir alle, die wir mit den dadurch betroffenen Brüdern gefürchtet, gehofft und gebetet, unsere Hoffnung bereits völlig zu Grabe getragen hatten, hieß es plötzlich am 13. September: „Sie bleiben deutsch! Die polnische Besatzung zieht bereits ab!" So war es tatsächlich, und wir konnten am Nachmittage schon unsern uns wiedergegebenen Brüdern dankerfüllten Herzens gegenüber dem allmächtigen Lenker der Menschengeschicke freudig und jubelnd die Hände drücken." Es wurde beschlossen, den denkwürdigen Tag auch für die kommenden Geschlechter in dankbarem Gedächtnis zu erhalten und zur Erinnerung eine Eiche zu pflanzen. Außer einer erhebenden Feier bei der Pflanzung der Gedächtniseiche wurde ein Festgottesdienst in Pomeiske und Jassen abgehalten, an dem sämtliche Bewohner der befreiten Orte teilnahmen.

Eine zweite Gedächtniseiche, die „Heldeneiche", wurde am 6. November 1921 gepflanzt im Anschluß an die Enthüllung der Gedenktafeln in der Kirche, die die Namen der im Weltkriege gefallenen Helden der Parochie Großpomeiske tragen.

Lassiten, Erbpächter und Kossäten

Wie lebten und arbeiteten unsere Vorväter vor 150 Jahren?

Im Nachfolgenden setzen wir unsere in Folge 13 begonnene Artikelfolge mit weiteren interessanten Einzelheiten über das Dasein unserer ostpommerschen Vorfahren fort:

II.

Bauern waren damals alle Bewohner des platten Landes, die sich mit Landwirtschaft beschäftigten. Ausgenommen waren die Bewohner adliger Herkunft, die Inhaber eines Amtes oder Besitzer besonderer Rechte waren. Es sei hierbei gleich bemerkt, daß die Standesbezeichnung zur Zeit der Regulierung der Guts- und bäuerlichen Verhältnisse recht einschneidender Natur war.

Auf der untersten Stufe standen die Büdner oder Häusler. Es waren, verglichen mit der heutigen Zeit, Freiarbeiter, Besitzer eines Häuschens, allerdings ohne Land. Ein festes Arbeitsverhältnis bestand nicht, auch hatten sie keinen eigenen landwirtschaftlichen Betrieb. Für ihre wenigen Schafe und Gänse wurde ihnen ein bescheidenes Hütungsrecht auf der gemeinsamen Weide zugestanden.

Der größere Teil der Landbevölkerung bestand aus Lassiten oder Laßbauern. Das

waren Landleute, denen ein Grundstück zur Benutzung überlassen wurden. Sie mußten dafür dem Eigentümer Dienste leisten und Abgaben zahlen. Bei uns in Ostdeutschland gab es erbliche und unerbliche Laßbauern, hier in Pommern überwiegend unerbliche. Doch ging auch hier der Hof in der Regel vom Vater auf den Sohn über. In einer etwas höheren Stellung befanden sich die Erbpächter und Erbzinsleute. Jeder Erbpächter gab einen im angemessenen Verhältnis zum Nutzungswert stehenden jährlichen Pachtzins. Wechselte die Person des Erbpächters, so mußte der neue Erbpächter ein Erbstandsgeld an den Gutsherrn zahlen. Bei dem Erbzinsbauern brauchte die zu entrichtende Abgabe nicht in einem Verhältnis zu verliehenen Rechten zu stehen. Erbpächter und Erbzinsleute waren persönlich frei.

Auf ihren Gütern aber ruhten viele Lasten. So hatten sie z. B. dem Grundherrn Dienste zur Bestellung seiner Gutswirtschaft zu leisten. Bei der Regulierung wurden sie nicht berücksichtigt, weil ihre Verhältnisse damals für so befriedigend angesehen wurden, daß eine Verbesserung ihrer Lage nicht notwendig erschien.

Die Freibauern saßen auf den Schulzengütern, mit deren Besitz die Führung des Schulzenamtes verbunden war. Ein Vorrecht, das am 11. März 1850 aufgehoben wurde. Die Freibauern waren nicht nur persönlich frei, sondern ihr Grundstück gehörte ihnen auch als ihr freies Eigentum. Sie brauchten keinerlei Hofdienste zu leisten. Ihre Güter waren nur wenig größer als gewöhnliche Bauerngüter. Sie zahlten ebenso wie die Dienstbauern Grundsteuer. Auch sie wurden bei der Bauernbefreiung nicht berücksichtigt.

Schließlich gab es noch die Zeitpächter, zu den unerblichen Laßbauern zählend. Sie besaßen das Gut auf Zeitpacht auf Grund eines schriftlichen Vertrages und waren seltener auf adligen Gütern mit eigener Gutswirtschaft als in Städten, Stiftungen usw. zu finden. Meistens zahlten sie die Pacht in Geld.

Als letzte Gruppe sind die Kossäten zu nennen. Sie unterschieden sich von den Bauern sehr auffallend. Sie besaßen ein Haus mit Garten und Wurth, auch kam es vor, daß sie Land in Keil- oder Zwickelform in der Gewanne besaßen. Stets aber lag es außerhalb der eigentlichen Flur. Die Kossäten standen im gutsherrlichen Verband. Die Mehrzahl von ihnen besaß kein Gespann. Dem Gutsherrn waren sie zu Zins- und Handdiensten verpflichtet.

III.

Den Rechtszustand des Landvolkes vor 150 Jahren hat am treffendsten Friedrich der Große in seinen „Denkwürdigkeiten" gekennzeichnet. Er bringt darin zum Ausdruck, daß der Zustand, nach welchem die Bauern dem Acker angehören und Knechte ihrer Edelleute sind, unter allen der unglücklichste und ein solcher sei, wogegen sich der Mensch am meisten empöre. Eine Leibeigenschaft hat es in Preußen und damit auch in Pommern kaum in dem Sinne gegeben, daß der Leibeigene kein Vermögen für sich erwerben konnte. Nach der Bauern- und Schäferordnung von 1616 sind die Bauern und Kossäten in Hinterpommern nicht nur Untertanen, sondern wirklich Leibeigene. Sie sind den Anordnungen der Obrigkeit unbedingt unterworfen, müssen Frondienste leisten und müssen es sich gefallen lassen, von einem Hof auf den anderen, von einem Dorf ins andere gebracht oder ganz abgesetzt zu werden. Zwar sind solche Ansprüche von den Ständen häufig erhoben worden, jedoch sind die preußischen Könige diesen Bestrebungen ernstlich entgegengetreten.

Meistens waren die Bauern gutsuntertänig. Sie waren an die Scholle gebunden und durften ohne Erlaubnis der Herrschaft weder heiraten, noch auswandern, noch ein bürgerliches Gewerbe erlernen. Der Bauer war Zubehör des Gutes, der Gutsherr seine bürgerliche Obrigkeit. Der Bauer hatte aber noch eine Obrigkeit: den Landesherrn. Ihm mußte er Hand- und Spanndienste leisten und dazu eine Grundsteuer zahlen, die Kontribution. Bei der Aufstellung dieser Steuer im Jahre 1717 wurde als Werteinheit der Ertrag einer Normalhufe angenommen und bei schlechtem Boden geringer, bei gutem Boden höher angesetzt. Danach wurde ein besonderes Lagerbuch angelegt, das damalige Kataster. Dieses war bis 1865 für die Verteilung der Landeslasten äußerst bedeutungsvoll.

Alle anderen Bewohner des Dorfes, wie Müller, Hirt, Kossät, Schäfer, Schmied und Fischer, zahlten den sogenannten Giebelschaß. Die Bauern mußten außer der Kontribution noch das Kavalleriegeld zahlen, als Ausgleich für die früher in den Dörfern einquartierte Reiterei, die dafür in Kasernen untergebracht wurde.

Die Lasten waren ziemlich hoch. Ein pommerscher Hof in mittleren Verhältnissen hatte etwa 2 Magdeburger Hufen, in jedem Felde 20 Morgen, im ganzen also 60 Morgen, und zahlte jährlich etwa 20 bis 30 Taler. Außerdem hatte er an den Gutsherrn, an Pfarrer und Küster noch Naturallieferungen zu entrichten. Dazu kam außerdem der Zwangsgesindedienst. Bis zu einem bestimmten Alter mußten die Kinder auf dem Gutshofe umsonst dienen, später gegen geringen Lohn. Wer aus dem gutsherrlichen Verbande ausscheiden wollte, zahlte ein Loslassungsgeld. Alle diese Lasten wurden durch das Edikt vom 9. Oktober 1807 aufgehoben.

Der Gutsherr hatte weder eigenes Personal noch Spannvieh. Dafür hatte er die Bauern. Für diese galt die Pommersche Bauernordnung vom 30. September 1764. Diese bestimmte u. a. folgendes:

Die Bauern in Pommern sind keine leibeigene Sklaven, die verschenkt, verkauft oder als Handelsware traktiert werden können. Was sie erwerben, ist ihr Eigentum, über das sie frei verfügen können. Von dem Gute dürfen sie ohne Einwilligung der Herrschaft nicht fortgehen. Es gab gemessene Dienste, die sich auf bestimmte Arbeiten und bestimmte Wochentage bezogen, und unangemessene Dienste, die mit der Bewirtschaftung des Gutes zusammenhingen. Diese bildeten in Pommern die Regel. Beide Dienste wurden nicht nur zur Bestellung des Ackers gefordert, sondern auch zur Errichtung und Erhaltung von Gebäuden, ferner zu Markt- und Reisefuhren, Botengängen usw.

So hatte der Bauer ein Uebermaß von Pflichten, dem nur bescheidene Rechte gegenüberstanden.

(Fortsetzung folgt.)

„Freyes Jubel Fest" in Stolpmünde

Wie im Jahre 1821 die 1721 erfolgte Vereinigung Pommerns mit dem preußischen Staat gefeiert wurde / Erinnerungsmedaillen in Silber und Bronze

Am 12. Juli 1821 gab der Landrat des Kreises Stolp die Verfügung des Oberpräsidenten der Provinz Pommern, Exzellenz Sack, bekannt, nach welcher eine allgemeine Feier des „hundertjährigen Jubelfestes der Vereinigung Pommerns mit dem preußischen Staate stattfinden soll, und dazu der 3. August 1821 als der Tag hierzu bestimmt worden ist."

Dieses Fest sollte in allen Städten und Dörfern der Provinz im Sinne des Königs auf einfache und angemessene Weise begangen werden. Die kirchliche Feier als die eigentliche Weihe des Tages sollte dabei würdig hervortreten. Die Geistlichkeit wurde besonders ersucht, „recht angelegentlich durch eine zweckentsprechende Rede dieses große Fest zu verherrlichen". Ferner wurde empfohlen, „zur Erhebung der Gefühle zweckmäßig den Gottesdienst in der freien Natur abzuhalten".

Durch Kabinettsordre vom 4. Juni 1821 genehmigt, wurde eine „für beifallswürdig erklärte Erinnerungsmedaille" zum Gedächtnis dieses Tages geprägt, und zwar eine solche in Silber zum Preise von 6 Talern sowie eine in Bronze zum Preise von 1 Taler 8 Silbergroschen, mit einem dazu angefertigten Etui für 12 Groschen.

Eigens für diese bevorstehende Feier geschaffene Kantaten und Volkslieder sollten diesen denkwürdigen Tag verherrlichen. Letztere wurden eigens gedichtet von dem Geheimen Kriegsrat Muchler in Berlin, einem Pommern.

Die Geistlichen, Amtsvorsteher und Schulzen mußten nach stattgefundener Feier dem Landrat einen kurzen Bericht über den Verlauf vorlegen. Ueber die Art der Feierlichkeiten in Stolp selbst ist leider nichts bekannt. Jedoch ist der Originalbericht über die Feier in Stolpmünde und Arnshagen erhalten. Dieser von dem braven „Cämmerey Diener Faß" vorgelegte Bericht veranschaulicht die Feier am besten, wenn er im Original wiedergegeben wird.

„Einem Hochlöblichen Magistradt hierselbst, Erstatte Ich Meinen Bericht ab und zeige hiermidt Vohr, das am 3ten August 1821 in Stadt Stolp Eygenthums Dorfschaften, ein Feyerliches Kirchen, wie auch ein Freyes Jubel Fest, mit Dekowerken und Elumnieren abgehalten werden Soll.

1.) Die Bewohner in Stolpmünde haben, an diesem Bestimmten Tage des Vohrmittags eine Kirchen Feyerliche Andacht abgehalten, Sie haben die Kirche ausgeschmückt, und gezieret mit Galanden und Blumen Kränze, Sindt auf dem Althar und Predigstuhl angehängt, wie anseiten in der Kirche, wie auch die Ganße Kirche mit ein und Ausgang mit Bluhmen gezieret, und geschmücket, nach dem Abgehalten Gottesdienst, haben Sie sich einen Ball mit Köstlicher Speise und Trank zugerichtet. Sie haben den ganßen Nachmittag gejubelt, und getanzt, gegen den Abend haben Sie eine Elumnation, angestellt, welches die ganße Nacht gewähret.

2.) Die Bewohner Arnshagen haben auch des Vohrmittags Ihren Kirchen Feyerlichkeidt abgehalten. Sie haben auch Ihren Gotteshaus mit Bluhmen ausgezieret und geschmücket, Sie haben sich auch ein Köstlich Mittag Mahl, mit Speise und Trank angerichtet, und den Nachmittag hat das Gunge Gesinde mit Jubeln, und Tanßen, zugebracht.

3.) Die übrigen 9 Dorfschaften (gemeint sind die übrigen zu Stolp gehörigen Dörfer wie Rathsdamnitz usw.), haben ebenfalls Ihren Feyerlichen Gottes Dienst, wie auch ein Köstlich Mitag Mahl mit Speise und Trank, zugerichtet und den Ganßen Nachmittag mit Jubeln, und Tanßen zugebracht. Attestire Ich hiermidt Stolp, den 17. August 1821. Fr. St.

Entbehrungen für die Existenz der Gemeinschaft zu tragen, das ist die Krönung allen Opfersinns.

Stolp im Siebenjährigen Kriege

Aktenmäßige Darstellung von Dr. R. Schuppius / 1. Die Zeit der russischen Raubzüge

Das erste Schreiben, das aus den Kreisen Stolp, Schlawe und Lauenburg 12 000 Scheffel Hafer und 2000 Bund Heu zu 10 Pfund verlangt, wurde unter Hinweis auf den schriftlichen Bescheid Tottlebens, daß die Stadt von Fouragelieferungen befreit sein sollte, einfach ebenso wie ein Mahnschreiben zu den Akten genommen. Das zweite erging aus Belgard am 12. 4. und verlangte von den Kreisen Schlawe, Stolp, Lauenburg, Köslin und Rummelsburg die Lieferung von 5000 Broten, 300 Ochsen, 200 Tonnen und 2000 Quart Branntwein. Obwohl hiervon auf Stolp nur 84 Brote, 5 Ochsen, 3 Tonnen Bier und 34 Quart Branntwein entfallen wären, so schickte der Magistrat doch einen Kurier nach Belgard mit der Bitte, mit Rücksicht auf das schon erwähnte Schreiben vom 10. 3. die Stadt von der Lieferung zu befreien; der Brief kam zurück mit der Randbemerkung, „die Rata der Stadt wird nur wenig ausmachen, und ich kann dieses leicht anordnen", also nach Ansicht der Stadt mit einer Genehmigung des Antrags; freilich enthielt er zu der Bezugnahme auf den Brief vom 10. 3. die weitere Randbemerkung, „die letzte feindliche Invasion hat alle diese Umstände verändert, und die gehabten guten Absichten verwirret", wodurch die Zusicherung Tottlebens in aller Form zurückgenommen wurde. Mitten hinein in diese Verhandlungen fiel eine Bekanntmachung des Gouvernements in Stettin, nach der die Städte auf die feindlichen Ausschreibungen nichts liefern sollten, „vielmehr alle Extremitäten, nehmlich, daß die verlangten Lieferungen vom Feinde würklich mit Gewalt abgehohlet werden, erwarten". Die Stadt glaubte sich mit Rücksicht auf die Anwesenheit der Russen nicht in der Lage, diese Bekanntmachung zu veröffentlichen; das Aktenstück wurde deshalb „verwahrlich reponiert", geriet in Vergessenheit und tauchte erst nach Kriegsende wieder auf. — Am 30. 4. ergeht durch den Kreisdirektor v. Zitzewitz ein Ausschreiben des Leutnants v. Waitsch aus Schlawe auf Lieferung von 16 000 Rationen und Portionen, dazu Wein, Bier und Branntwein nach Dublitz. Die Stadt beschließt sich erneut darauf zu berufen, daß Tottleben den Kreis Stolp von weiteren Lieferungen freigestellt habe, daß also ohne besonderen Befehl Tottlebens keine Lieferungen gefordert werden könnten. Gewissermaßen als Abschlagszahlung bekommt v. W. 1 Hut Zucker und einen trockenen Lachs von 4 Pfund; der dankt dafür, erinnert aber daran, daß nun auch geliefert werden müsse und verlangt französische Spielkarten für seinen Oberst. Am 4. 5. kommt v. W. selbst mit einem Kommando nach Stolp und erkundigt sich nach dem Stande der Lieferung; er erhält zwar keine Rationen und Portionen, aber für seinen Privatgebrauch 6 Friedrichs d'or, 1 Tabatiere, ½ Anker Franzwein, ¼ Anker Franzbranntwein, 1 Danziger Käse zu 17½ Pfund, ¼ Pfund Tee, 1 trockenen Lachs zu 4 Pfund, 2 Schinken zu je 20 Pfund und 1 Fl. Rheinwein. Es würde zu weit führen, die Entwicklung dieser Angelegenheit im einzelnen zu behandeln; es genügt festzustellen, daß die Stadt sich durch immer wiederholte Erinnerungen nicht aus der Ruhe bringen ließ und nichts lieferte, ohne dadurch irgendwie Nachteile zu haben; allerdings überließ sie es dabei dem Kreise, sich aufzuopfern und lehnte sogar eine Beteiligung an der Fuhrwerksgestellung zur Beförderung der gelieferten Fourage unter dem Vorwande ab, daß die Pferde des Eigentums jetzt alle auf den Damnitzer Feldern zu arbeiten hätten und daß der Kreis „diese Kleinigkeit" allein übernehmen könne. — Am 24. 4. erschien wieder einmal ein stärkeres Kommando von etwa 300 Mann unter Rittmeister Dekowatsch, das auf dem Durchmarsch in Stolp übernachtete; es stellte wohl keine besonders hohen Anforderungen, verursachte aber doch an Douceurs und sonstigen Kleinigkeiten fast 200 Thaler Unkosten, unter denen eine Weinrechnung von 55 Thalern bei der Kleinheit des Kommandos und den niedrigen Weinpreisen von höchstens 1 Thaler die Flasche nur schwer verständlich erscheint. — In diese Wochen fällt aus Anlaß einer von Tottleben ausgeschriebenen, besonders hohen Lieferung wieder einer der vielen Konflikte zwischen Stadt und Kreis, die bereits mehrfach angedeutet sind. Am 5. 6. erging durch den Rittmeister Poeckin die Aufforderung, innerhalb einiger Tage zu liefern 400 Scheffel Roggen, 2000 Scheffel Hafer oder Gerste, 12 000 Bund Heu, 200 Tonnen Bier, 20 Tonnen Branntwein, 300 Stück Rindvieh, 100 Vorspannpferde, 2000 Schafe und 10 000 Thaler bares Geld; in einer gemeinsamen Sitzung von Stadt und Kreis wurde beschlossen, wegen dieser unerfüllbaren Forderung zunächst einmal eine Abordnung nach Belgard zu Tottleben zu schicken; die Stadt stellte den Antrag, daß aus Sparsamkeitsgründen ein Abgeordneter des Kreises ihre Interessen vertreten sollte, doch wurde das rundweg abgelehnt. Der nun als Vertreter der Stadt zusammen mit v. Zitzewitz und Zuther nach Belgard gehende Stadtsekretär Göbler versuchte eigenartiger Weise zunächst wieder einmal, sich auf Tottlebens Brief vom 10. März 1760 zu berufen; er wurde aber in aller Liebenswürdigkeit abgelehnt, wie überhaupt im Verkehr mit Tottleben und seinem Vertreter, dem Rittmeister v. Poeckin, jede gesellschaftliche Form gewahrt wurde; es wurde aber nur erreicht, daß die Viehlieferungen erlassen wurden; im übrigen wurde den Abgeordneten dringend empfohlen, erst einmal mit den Lieferungen zu beginnen; die Gesandtschaft mußte also im wesentlichen unverrichteter Sache wieder nach Hause zurückkehren. Nachdem Poeckin noch mehrfach gemahnt und schließlich mit Exekution gedroht hatte, mußte sich der Kreisdirektor v. Zitzewitz doch entschließen, die Lieferung zu verteilen, und zwar wies er der Stadt an Bier, Brot und Branntwein den dritten Teil der ganzen Lieferung zu, an Roggen 1 Scheffel für jede Ackerhufe im Eigentum. Hiermit war die Stadt durchaus nicht einverstanden, weil sie den Standpunkt vertrat, daß ihr höchstens ein Viertel der Lieferung zukäme und daß es überhaupt ungerecht sei, sie nach dem Landeskataster mit 384½ intramönialen und 75 Eigentumshufen heranzuziehen, während der adelige Kreis nur nach 699 Ackerhufen veranlagt würde. Vor allen Dingen wegen der geforderten Kontribution entwickelte sich ein heftiger Streit, indem die Stadt behauptete, daß sie durch die Accise dauernd höher belastet sei als das Land, während der Kreis — und wohl ganz mit Recht — einwandte, daß er durch die Lieferungen an Vieh und Korn seine einzige Einnahmequelle verloren hätte, also Brot und alle Bedürfnisse in der Stadt, und zwar zu ungebührlich hohem Preise einkaufen müsse, woran der Bürger um so mehr verdiene, als die Accise, auf die er sich bei jeder Gelegenheit berufe, doch in die Verkaufspreise schon eingerechnet sei. Der Kreis versuchte, den Rittmeister v. Poeckin durch ein Geschenk von 1000 Thalern zu einem Nachlaß in seinen Forderungen zu bewegen, doch ganz umsonst; er sah sich also gezwungen, der Aufbringung des Geldes näher zu treten und beschloß zunächst, von jeder Landhufe 2 Thaler zu erheben und Stadt und Aemter zu der gleichen Leistung aufzufordern. Hierin stießen aber die Bestrebungen des Kreises auf den Widerstand der Stadt, die erst noch einmal Vorstellungen bei Tottleben erheben wollte und dann, wenn diese fruchtlos bleiben sollten, eine Verteilung der Zahlung nach angemessenen Grundsätzen, d. h. wahrscheinlich nach der Hufenzahl des Eigentums, ins Auge faßte. Es blieb v. Zitzewitz nichts anderes übrig als nachzugeben und sich damit einverstanden zu erklären, daß die Stadt nur vom Eigentum eine Kontribution zahlte, und zwar in der Form, daß aus dem ganzen Kreise einschließlich der Stadt 2000 Thaler zusammenkämen. Hierzu war der Magistrat bereit und beauftragte den Kämmerer, die Ausschreibung vorzunehmen und dabei auch die kleinen Pächter und die Bauern von Podewilshausen zu berücksichtigen. Dames jedoch weigerte sich glattweg, eine solche Ausschreibung vorzunehmen: „Will E. E. Rath Ausschreibung machen, wird man das Elend selbst wahrnehmen, mir soll alles egal seyn. Ich kan und werde nichts ausschreiben". Dazu bemerkte Schmidthammer, daß wohl nichts anderes übrigbliebe als das Geld einzuziehen, daß man es aber erst abliefern solle, wenn eine besondere schriftliche Anweisung von Tottleben käme; mit dem Kreise solle man nicht mehr schriftlich verhandeln, weil der falsch gegen die Stadt sei, ohne ihr Wissen Deputierte sende und Geschenke gebe, aber die Stadt dann zur Bezahlung heranziehen wolle. Ueber all diesen Streitereien verging die von den Russen angesetzte Zeit, und um Nachteile für die Allgemeinheit zu vermeiden, mußte der Kreis der Stadt die Summe von 185 Thalern 15 Groschen 8 Pfennigen vorschießen gegen eine schriftliche Erklärung, den Betrag innerhalb von 14 Tagen zurückzuzahlen. —

In diesen Wochen scheint bei den Russen trotz aller zweifellos vorhandenen Bemühungen der Heerführung die Manneszucht besonders schlecht gewesen zu sein; Beweis ist die am 30. 5. 1760 erfolgte Ermordung des Majors v. Bandemer, Kuhnhof, durch 3 russische Marodeure; zwar entschuldigte sich Tottleben dieserhalb beim Landrat und versprach alles mögliche, um der Mörder habhaft zu werden („Daß der Steck-Brieff wegen derer 3 Marodeurs sogleich per Estafette auf alle Straßen nachgeschicket werde, damit man diese Canaillen beym Leibe bekommt"), doch wurde damit nichts erreicht, wenn auch so schwere Ausschreitungen nicht öfter vorgekommen zu sein scheinen. Wenige Tage später kamen 2 russische Husaren unter einem Wachtmeister mit Extrapost nach Stolp und verlangten den Postmeister zu sprechen; da er nicht zu finden war, nahmen sie seine Beamten fest, mußten sie allerdings auf Zureden des Magistrats wieder freilassen und begnügten sich dann damit, 2 Zimmer im Posthause zu versiegeln und das Haus selbst ständig unter Beobachtung zu halten. Wenige Tage später hatte der preußische Resident Reimer in Danzig hiervon

Aurora nannte sich Lieselotte

1 Jahr und 3 Monate Gefängnis für Meineid

Köslin. Auch der dritte Tag der zweiten Kösliner Schwurgerichtsperiode brachte wieder einen Meineidsprozeß, in dem Aurora Giesecke aus Bad Polzin wegen wissentlich falscher Eidesleistung zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Aurora G. hatte 1936 in Bad Polzin ein Kind geboren und als Vater einen Mann aus dem Kreise Stolp angegeben. Dieser leugnete zwar nicht, zu ihr in der gesetzlichen Empfängniszeit Beziehungen gehabt zu haben, nach seinem Wissen aber habe die G. solche gleichzeitig zu anderen Männern unterhalten. Er nannte einen Zeugen, der zunächst keine Aurora, sondern nur eine Liselotte G. kennen wollte. Tatsächlich stellte sich heraus, daß das Mädchen in Bad Polzin stets den Vornamen Liese oder Lieselotte geführt hat. Zunächst verweigerte dann der benannte Zeuge seine Aussage. In einer Vernehmung vor dem Amtsgericht in Bad Polzin beschwor die Angeklagte, nur mit dem von ihr angegebenen Mann aus dem Kreise Stolp Verkehr gehabt zu haben. Schließlich gab aber der Zeuge für den Mehrverkehr an, mit der G. in Bad Polzin und Neustettin Verkehr ausgeübt zu haben.

Schweres Gewitter ging nieder

Kalter Schlag traf die Wirtschaftsgebäude

Langen (Kr. Belgard). Ein kurzes, aber schweres Gewitter ging am Dienstag nachmittag plötzlich über unserm Ort nieder. Dabei traf ein kalter Schlag ein Wirtschaftsgebäude des Bauern H. Die gerade auf dem Hof weilende Schwester des Bauern war vorübergehend ganz benommen. Als sie wieder zu sich kam, erblickte sie eine dicke Rauchwolke, die aus der Schirrkammer herausquoll. Dennoch hatte der Blitz nicht gezündet, sondern nur den Deckenputz heruntergeschlagen. Noch zwei Stunden später war ein starker Schwefelgeruch wahrzunehmen. Die Sommerung hat durch starken Niederschlag teilweise beträchtlichen Schaden gelitten.

*

Rützenhagen (Kr. Belgard). Mit der Schere schwer verletzt. Ein Kind eines Einwohners fiel so unglücklich in eine Schere, daß ihm die Spitze unter dem Schulterknochen bis in die Lunge drang. Aerztliche Hilfe mußte in Anspruch genommen werden.

Bad Polzin. Auf dem Felde vom Blitz getötet. Die 32 Jahre alte Ehefrau des Bauern Braatz wurde während eines Gewitters beim Wrukenpflanzen von einem Blitz getroffen und auf der Stelle getötet. Der Fall ist umso tragischer, da die Frau im besten Lebensalter steht und den Ehemann mit zwei kleinen Kindern hinterläßt.

Tarnowke (Kr. Flatow). In tiefe Trauer wurde die Familie des Schneidermeisters Karl Lüdtke versetzt. Das zwei Jahre alte Töchterchen stürzte in einen mit Regenwasser gefüllten Bottich und ertrank.

Flatow (Grenzmark). 500 Mark gewonnen. Ein Hotelangestellter zog bei einem braunen Glücksmann einen Gewinn von 500 Mark.

Greifswald. Brandstifter von Quilow in Untersuchungshaft. Der der Brandstiftung in Quilow dringend verdächtige 40jährige Friedrich Wald, geboren in Köthen (Anhalt), befindet sich schon seit einigen Tagen im Greifswalder Amtsgerichtsgefängnis in Haft.

Drei andere zum Verbrechen getrieben

Junges Mädchen und zwei alte Leute als Opfer eines Verführers / Zuchthausstrafe

Stettin. Ein 21jähriges Mädchen und seine 70 und 82 Jahre alten Pflegeeltern saßen als Angeklagte vor dem Stettiner Schwurgericht — Opfer eines gewissenlosen Menschen, der sie aus rein egoistischen Beweggründen zum Meineid angestiftet hat. Auf der gleichen Bank saß der Urheber dieses erschütternden Strafverfahrens, der in Wurzen in Sachsen geborene 25 Jahre alte Erich Klötzer aus Stettin. Klötzer und das junge Mädchen sitzen seit Anfang April dieses Jahres in Untersuchungshaft.

Als beide sich vor längerer Zeit kennenlernten, verschwieg Klötzer dem Mädchen zunächst, daß er verheiratet sei. Seine Ehe war damals schon völlig zerrüttet. Bald darauf kam es zum Ehescheidungsprozeß, in dem seine Beziehungen zu dem Mädchen von entscheidender Bedeutung waren. Die drei ersten Angeklagten wurden in erster Instanz vor dem Landgericht in Stettin vernommen, wo sie — zunächst unvereidigt — irgendwelche intime Beziehungen ableugneten.

Später leisteten sie vor dem Oberlandesgericht in Stettin alle drei einen Eid, daß derartige Beziehungen nicht bestanden hätten. In der Folge stellte sich aber heraus, daß in diesem Verfahren zweiter Instanz drei Meineide geleistet worden waren, und es stellte sich weiter heraus, daß Klötzer der eigentliche Urheber dieser drei Meineide war. Die weiteren Ermittlungen hatten folgendes erschütterndes Ergebnis:

Klötzer kam es in dem Ehescheidungsprozeß darauf an, daß zumindestens seine Frau als mitschuldig geschieden würde, um selbst von der ihm lästigen Unterhaltspflicht befreit zu sein. Er sagte deshalb dem Mädchen, es dürfe auf keinen Fall vor Gericht die Wahrheit sagen, denn dann werde es selbst wegen Ehebruches bestraft werden, und schrieb ihm auch im einzelnen vor, wie es seine Aussagen machen solle. Ebenso überredete er die Pflegeeltern, bei denen er sozusagen schon als zukünftiger Schwiegersohn galt, nichts von den bestehenden und den Pflegeeltern tatsächlich auch bekannten Beziehungen vor Gericht zu sagen.

Während die drei übrigen Angeklagten im wesentlichen geständig waren, bestritt Klötzer von Anfang an, sich der Anstiftung schuldig gemacht zu haben. Der als Zeuge vernommene Untersuchungsrichter erzählte, wie Klötzer einmal bei einer Vernehmung „spontan" aufgesprungen sei und gerufen habe: „Sie tut mir leid, sie ist unschuldig, ich allein habe schuld." Später allerdings widerrief er dieses Geständnis, und er blieb auch in der Hauptverhandlung bei dem Widerruf.

Der Staatsanwalt wandte sich in scharfen Worten gegen Klötzer, den er als den Urheber dieser drei Meineide bezeichnete, der die anderen Angeklagten auf dem Gewissen habe. Er beantragte sechs Jahre Zuchthaus gegen ihn.

Das Schwurgericht verurteilte wegen Meineides nach § 157 Strafgesetzbuch: das Mädchen zu sechs Monaten Gefängnis, die Pflegeeltern zu der gesetzlichen Mindeststrafe von je viereinhalb Monaten Gefängnis, wegen Anstiftung zum Meineid in drei Fällen den Angeklagten Klötzer unter Einbeziehung einer früher gegen ihn erkannten Strafe von drei Monaten Gefängnis und 50 Mark zu vier Jahren und einem Monat Zuchthaus und 50 Mark Geldstrafe. Weiter erkannte ihm das Schwurgericht die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren und die Fähigkeit, eidlich vernommen zu werden, für dauernd ab. Die Haftbefehle gegen die erste Angeklagte — der die Untersuchungshaft angerechnet wurde — und gegen Klötzer wurden aufrechterhalten.

Bei der Arbeit tödlich verunglückt

Vom 22 Meter hohen Mast herabgestürzt

Thurow (Kr. Greifswald). Der mit der Revision der Ueberlandleitung beauftragte 48 Jahre alte Monteur Wilde verunglückte tödlich. Er war an einer Arbeitsstelle der Hochspannungsleitung zu nahe gekommen und stürzte mit schweren Verbrennungen von dem etwa 22 Meter hohen Mast herunter. Wilde war auf der Stelle tot. Er hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder.

*

Prenzlau. Vor dem Mordprozeß Roloff. Am 5. Juli wird vor dem Schwurgericht der Prozeß gegen den 27jährigen Willy Roloff beginnen, der sich wegen Mordes in vier Fällen und einer Reihe anderer Straftaten zu verantworten hat. Die Verhandlungen dürften eine Woche lang andauern, denn es sollen zur Aufklärung der furchtbaren Untaten 43 Zeugen und fünf Sachverständige gehört werden. Da im Gerichtsgebäude Bauarbeiten vorgenommen werden, muß der Prozeß in der Aula des Gymnasiums durchgeführt werden.

Prenzlau. Tödlicher Berufsunfall. Beim Abschalen einer neuen Saaldecke stürzte der Zimmermann Ernst Groß aus Prenzlau auf dem Gute Groß-Sperrenwalde ab und erlitt schwere Verletzungen. Der Verunglückte ist im Prenzlauer Kreiskrankenhaus kurz nach seiner Einlieferung gestorben.

Stralsunder NSKK. weihte sein Heim

Gemeinschaftswerk von Stadt und Standarte

Stralsund. Das NSKK. erhielt als zweite Gliederung in Stralsund von der Stadt ein Heim zur Verfügung gestellt. Ihm wurden die Räume im Semlower Tor übergeben, die das NSKK. zu einem ganz vorbildlichen Heim ausgestaltete, das im Rahmen eines Kameradschaftsabends geweiht wurde.

*

Stralsund. Zwei Tanzbodenblüten. Ein Mädchen entwendete ihrem Arbeitgeber das Scheckbuch, stellte sich selber Zahlungsanweisungen aus und stahl Wäsche und Schmucksachen, um auf dem Tanzboden in richtiger „Aufmachung" auftreten zu können. Ihre Gefährtin stahl ihrem Arbeitgeber 300 Mark, kaufte dafür sechs Kleider, Schuhe, Schmucksachen sowie für alle Fälle einen Trauring. Die beiden 15- und 17jährigen Mädchen wurden festgenommen und der Fürsorge übergeben.

Stralsund. Einbrüche. In einer Gastwirtschaft der Frankenvorstadt wurden in der Nacht auf Mittwoch 450 Mark gestohlen. — Bei einem Einbruch in eine Zuckerwarenbude auf dem Johannismarkt wurden ein 23jähriger Mann und sein Kumpan gefaßt.

Bugewitz (Kr. Anklam). Durch Blitzschlag getötet. Hier wurde eine hochtragende sehr wertvolle Herdbuch-Sterke des Bauern W. Althaber durch Blitzschlag getötet.

Ueber 7000 Badegäste in Swinemünde

Gästezahl des Vorjahres überall überschritten

Swinemünde. Bis zum 18. Juni waren in Swinemünde 6900 Badegäste gemeldet. Im Vorjahre waren bis zum gleichen Termin nur 6250 Fremde angemeldet.

Ortsanwesend waren am Stichtage 1700 Kurgäste gegen 1500 im Jahre 1936. Nachdem die durch den frühen Pfingsttermin zwangsläufig eingetretene „stille Zeit" vorbei ist, steigt die Gästezahl von Tag zu Tag augenfällig an, so daß sie heute bereits weit über 7000 beträgt. Sie wird in den ersten Tagen dieser Woche allerdings hinter den vorjährigen Besuchsziffern zurückbleiben, weil im Jahre 1936 mit Rücksicht auf das Olympia die Ferien in Berlin bereits am 20. Juni begannen, während ihr Anfang in diesem Jahre erst auf den 25. Juni festgesetzt wurde.

*

Bergen. Selbstmord beging die Witwe Erna Pahnke, geb. Matz, hier, Schützenstraße, durch Erhängen. Der Grund der Tat dürfte Schwermut sein, hervorgerufen durch Hinfälligkeit.

Barenbruch (Kr. Naugard). Von einer Kreuzotter gebissen. Die Frau des Blockwärters Backhaus wurde bei der Heuernte von einer Kreuzotter gebissen. Der Arzt ordnete die Ueberführung der Frau ins Krankenhaus an.

Wolgast. Die Zunge durchbissen. Die fünfjährige Tochter des Arbeiters Gräning, die in Schalense bei ihren Großeltern zu Besuch weilte, fiel in einen Keller und durchbiß sich dabei die Zunge. Die Ueberführung in die Klinik mußte sofort vorgenommen werden.

Altdamm. Leichenfund. Am Mittwoch abend wurde in der Forst die Leiche eines Mannes im Alter von 40 bis 45 Jahren gefunden. Der Tote, der offenbar dem Handwerks- oder Gastwirtsgewerbe angehörte, war 1,74 Meter groß, hatte rundes, volles Gesicht, dunkelblondes, dünnes, graumeliertes Haar, dunklen Bart und hellblaue Augen; in seinem Sportjackett ist das Firmenzeichen „Rudolf Golz, Schneidermeister, Angermünde". Zweckdienliche Angaben erbittet die Polizeiverwaltung.

Nörenberg (Kr. Saatzig). Nach Genuß von unreifem Obst gelähmt. Unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankte der fünfjährige Sohn des Steinschlägers Voigt. Der Junge, der am Vormittag noch mit seiner Mutter in der Stadt weilte, war am Nachmittag vollkommen gelähmt und hatte hohes Fieber. Der Arzt stellte Vergiftung durch Genuß von unreifem Obst fest.

Beweringen (Kr. Saatzig). Pferd durch Blitzschlag getötet. Der Siedler Paul Höfs, der mit einer Fuhre Heu auf dem Heimweg war, wurde von einem starken Gewitter überrascht. Kurz vor seinem Gehöft traf ein Blitz eins seiner Pferde. Das Tier war sofort tot. Der Besitzer und das andere Pferd blieben unverletzt.

Putbus. In die Klinik übergeführt. Oberpostschaffner Bartelt, der sich mit einer Axt am Daumen verletzte, mußte wegen Wundstarrkrampf nach Greifswald in die Klinik übergeführt werden.

West-Dievenow. Einem Brande auf dem Boden von Maskes Hotel am frühen Morgen fielen zehn Stand Betten und Tischwäsche in beträchtlichen Mengen zum Opfer. Das Feuer wurde durch ein elektrisches Plätteisen verursacht, das man abends auszuschalten vergessen hatte.

Katastrophe im 38. Stock

Roman von Hans Heuer

Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W 35

22. Fortsetzung

„Vorläufig noch gar nichts, bester O'Collin. Ich verfolge nur eine Spur, die natürlich auch falsch sein kann . . ., eine Spur, die aber, wenn meine Vermutungen stimmen, den Fall Graham und den Fall Rushwyn irgendwie zusammenführen! Sie kennen mich aber genau, um zu wissen, daß ich über eine Sache nicht eher spreche, als sie unbedingt spruchreif ist."

„Sie haben mir versprochen . . ."

„Sie hinzuzuziehen, sowie sich irgend etwas ereignet, das für Ihren Fall wichtig ist zu wissen. Vorläufig jedoch ist noch nichts geschehen, O'Collin . . ., warten Sie ab."

11. Kapitel

Die Ziegfeld-Girls spielen im Neuyorker Revuetheaterleben eine große Rolle. Sie beleben das Bühnenbild, erwecken durch die Exaktheit ihrer Tänze großes Interesse — noch mehr aber finden Sie Beifall und Anerkennung durch ihre Schönheit.

So manche von ihnen tanzte sich mit Grazie und Anmut in das Herz irgendeines schwerreichen Gentlemans, der sie vom Fleck weg heiratete und sie vom Ziegfeld-Girl zu einer beneidenswerten Repräsentantin eines Palastes in der Park-Avenue machte.

Oft auch machte diese oder jene durch irgendeine Sensation von sich reden, die im moralgestrengen Amerika ihrer Karriere mit einem Schlage ein Ende bereitete — oder sie auch mit einem tollen Sprung bis auf die oberste Sprosse der Laufbahn brachte.

Petterson war an diesem Abend unterwegs. Besuchte die Shouman-Show am Broadway, wo ein prachtvolles Ausstattungsstück selbst verwöhnteste Menschen zu lauten Ausbrüchen der Begeisterung hinriß.

Schöne Frauen, prächtige Kostüme, originelle Szenenbilder — alles berechnet auf Wirkung für das Auge, das sich am Alltäglichen sattgesehen.

Sechzehn Ziegfeld-Girls tanzten.

Tanzten exakt, als würden sie von einer Schnur bewegt.

Petterson saß im Parkett in unmittelbarer Nähe der Bühne und betrachtete jede einzelne der jungen tanzenden Damen.

Vier, fünf Mädchen waren darunter, auf die die begeisterte Beschreibung Durrays gepaßt hätte: schlank, goldblond, süß, mit einem Gesicht, das auch kühle Köpfe verdrehen konnte.

In der großen Pause begab sich Petterson in Gesellschaft Mr. Shoumans hinter die Szene und kam gerade zurecht, um die Girls, die eben abgetreten waren, an sich vorübergehen zu sehen. Lachend, heiter, glühend, schwatzend, aufgeregt.

Knicksend eilten sie an dem Direktor vorüber.

„Fly!" rief Shouman und winkte einer schlanken, hellblonden Tänzerin, die eben an ihnen vorbeischlüpfte.

Sie blieb stehen und sah den Direktor fragend an.

„Der Herr möchte Sie einen Augenblick sprechen, Fly!" sagte Shouman.

„Petterson!" stellte sich der Detektiv kurz vor.

Plötzlich lief ein erschrecktes Zittern über ihr hübsches Gesicht. Deutlich bemerkte Petterson, wie sie unter der Schminke erblaßte. Und als sie die Hand hob, mit einer halb einladenden Bewegung, ihr zu folgen, sah er ganz genau, daß diese Hand zitterte.

Er folgte ihr in einen kleinen, abgeteilten Raum der Girlgarderobe.

Sie nahm vor einem Spiegel Platz, griff nach einer vor ihr liegenden Puderquaste und fuhr damit nervös über das Gesicht.

Petterson blieb stehen und beobachtete sie.

Eine Weile lag bedrückendes Schweigen zwischen ihnen, bis sie sich mit einer hastigen, beinahe ungeduldigen Bewegung ihm zuwandte.

„Sie wollten mich sprechen, Mister Petterson . . . ich muß in spätestens einer Viertelstunde in anderm Kostüm wieder auf der Bühne stehen."

Er trat langsam näher.

„Wissen Sie, wer ich bin, Miß Fly?"

Sie sah ihn nicht an, während sie den Kopf schüttelte.

„Ich bin Detektiv vom Hudson-Terminal! Wenn Sie das nicht wußten, hatten Sie doch eigentlich gar keinen Grund, zu erschrecken, als ich Ihnen meinen Namen nannte."

Fly hatte sich scheinbar wieder gefaßt. Sie wandte brüsk das Gesicht vom Spiegel zu ihm.

„Das muß ein Irrtum sein . . . ich bin nicht erschrocken."

„So? Na also . . . ich werde Sie höchstens fünf Minuten aufhalten. Genau genommen, habe ich nur eine Frage an Sie zu richten."

Sie vermied es wieder, ihn anzusehen, hantierte auf dem schmalen Bord vor dem Spiegel, auf dem Cremetuben, Schminktöpfe, Puderdosen standen. Alles mit einer mühsam verhaltenen Nervosität, die innere Erregung verriet.

„Sie waren die Freundin Mister Grahams, der vor nun bald zwei Wochen in seinem Laboratorium ermordet wurde?" begann Petterson.

Sie drehte sich hastig um, ihm zu.

„Ich die Freundin von . . ."

„Ja, und an dem Tage, an dem er ermordet wurde, suchten Sie ihn auf . . . und zwar, wie festgestellt wurde, unmittelbar vor dem Attentat auf ihn.

Sie sprang auf und sah den Inspektor aus sprühenden Augen an.

„Wenn ich recht verstehe, wollen Sie mich da in eine Sache hineinzerren, von der ich nichts weiß, von der ich nicht die geringste Ahnung habe!" rief sie unruhig.

„Entschuldigen Sie, Miß . . . wie war doch Ihr Name?"

„Fly Parker!"

„Also, Miß Parker! Sie behaupten, mit der Sache nichts zu tun zu haben."

„Nein! Nein! Nein! Ich weiß überhaupt nicht, was Sie von mir wollen. Ich kenne keinen Mister Graham, ich habe nichts von einem Mord gehört . . . ich kann also auch nicht bei diesem mir unbekannten Mister Graham gewesen sein."

„Sie haben nichts von dem Mord gehört, bei dem — der Täter gleichzeitig eine Explosion verursachte, um die Spuren seiner Tat zu verwischen?"

„Nein!" stampfte sie mit dem Fuß auf. „Woher soll ich davon wissen?"

„Nun . . . sagen wir einmal — durch die Zeitung."

„Ich lese keine Zeitung", behauptete sie.

Mit einem Schritt war Inspektor Petterson an einem in der Garderobe stehenden Stuhl, der mit Kostümen bepackt war.

„Ist das Ihre Garderobe?" fragte er.

„Ja . . . das heißt . . ."

Er zog unter dem duftigen Spitzengewirr die letzte Nummer der „New Evening Post" hervor.

„Und was ist das hier?"

„Das . . . das . . . ich lese in den Zeitungen immer nur, was mich interessiert . . . Kritiken über Theater und Revue . . . und Film . . ."

Petterson warf die Zeitung auf den Stuhl zurück.

Stand plötzlich ganz dicht vor Fly Parker und sah sie eine Weile stumm an.

„Miß Parker", sagte er dann in ernstem Ton. „Sie sind eine sehr impulsive Natur, die sich schon durch den Augenblick zu Handlungen irgendwelcher Art hinreißen läßt, über deren Tragweite Sie sich gar nicht im klaren sind! Sie beweisen das auch jetzt wieder. Wenn ich zu Ihnen komme und Ihnen auf den Kopf zusage, daß Sie mit dem ermordeten Chemiker Graham befreundet waren, so hätten Sie sich doch wohl denken können, daß ich für eine solche Behauptung auch Beweise habe . . ."

Sie erwiderte seinen Blick unsicher, wich ihm aus.

(Fortsetzung folgt.)

Der Stuttgarter Hundetyphus

Ein heiteres Erlebnis von Karl Lütgen

Max, der Dackel, war krank.

Die Familie trauerte. Man trat leise auf. Jede Geste war gedämpft von Rücksichtnahme.

Max fraß nicht mehr, und er war doch immer ein großer Fresser gewesen.

Er bellte nicht mehr,

Auch spielen mochte er nicht mehr, und das war doch das einzige, was dieser verwöhnte Hundeherr tagsüber zu tun geruhte. Seine Nase war heiß, und er schnaufte seufzend, daß die mitleidigen Herzen aller erzitterten, die ihn hörten. Kein Zweifel: es ging Max sehr schlecht. Man brachte ihn zum Tierarzt.

Doktor Georgi, alter Freund der Familie, behorchte den Hund, klopfte und drückte an seinem Leib herum, bis Max ungnädig wurde und knurrend nach der quälenden Hand schnappte.

Die Stimme des Arztes war ernst, als er den Befund verkündete. Ja — es stünde schlecht um Max, kein Zweifel. Ein Fall von Stuttgarter Hundetyphus scheine vorzuliegen. Und leider, leider — es sei beschämend, es einzugestehen — kenne die tierärztliche Wissenschaft noch kein Mittel gegen diese Krankheit. Noch nicht einmal der Erreger sei gefunden.

Der Tierarzt drückte bewegt die Hände der Trauernden und fragte — klang nicht ein Ton wissenschaftsneugieriger Hoffnung in seiner Stimme? —, ob man ihm nicht den Hund zur Beobachtung lassen wolle. Doch man dankte, klang nicht ein wenig Mißtrauen im höflichen Dank mit? Man wollte Max selbst pflegen und ihm — na ja — ihm das Sterben erleichtern, so gut man vermöge.

Zwei traurige Tage gingen hin. Da verlangte Max plötzlich und äußerst eilig, in den Garten hinausgelassen zu werden. Ein wohlerzogener Hund vergißt eben auch angesichts des Todes nicht, was sich gehört. Er stürmte hastig in die Ecke, die er in gesunden Tagen zu einem bestimmten Tun zu benutzen pflegte, und blieb dort lange. Die Augen der Familie folgten ihm ängstlich und hoffnungsvoll zugleich. Und als er endlich nach symbolischem Rückwärtskratzen munter dem Hause zutrabte, atmeten die Harrenden freudig auf.

Max war genesen — von einem daumengroßen Ziegelbrocken, den er im Spiel verschluckt haben mochte und der ihm so schwer im Magen gelegen hatte.

Man wusch diesen Ziegelbrocken sorgfältig ab und erwog, ob man ihn nicht aufbewahren sollte als ein Memento einer trüben Zeit. Doch überwog — der Mensch ist schlecht — Bosheit die Milde der Dankbarkeit. Man packte den Brocken sorgfältig ein und schrieb dazu einen Brief an den Tierarzt:

„Lieber Doktor Georgi! Unser Max ist wieder gesund, wir sind glücklich darüber und dankbar, daß Sie uns mit Ihrem Rat zur Seite standen. Erlauben Sie uns, diesen Dank in einer Form abzustatten, die Ihrem Interesse an diesem Krankheitsfall gerecht zu werden versucht.

Wir übersenden Ihnen mit diesem Brief den Erreger des Stuttgarter Hundetyphus' und hoffen, daß Sie diese Gelegenheit ergreifen werden, Ihren Kollegen zu Nutz und Frommen der Hunde in aller Welt von seiner Beschaffenheit Kenntnis zu geben.

Im übrigen bitten wir Sie, uns am nächsten Sonntag abends zu besuchen und bei einer Bowle auf Maxens Gesundheit zu trinken.

Wrangels Memorandum

Von O. G. Foerster

Der alte Feldmarschall Wrangel hatte Sorgen. Morgen war der Geburtstag des Kaisers, und als ältester General Berlins mußte er bei der Gratulationsaudienz dem greisen Monarchen die Glückwünsche der Armee aussprechen.

Wenn nur die verzwickte deutsche Grammatik nicht wäre! Hieß es nun „. . . als ältester von die Generalität . . .“ oder „. . . von der Generalität . . .“? Kritzeleien auf dem Löschpapier verschlimmerten die quälenden Zweifel. Wütend schellte Wrangel nach dem Adjutanten. Herein trat mit Hackenknall der Unteroffizier Neumann:

„Melde gehorsamst, der Herr Adjutant ist fortgegangen.“

„Hm“, brummte Wrangel, „sag mal, mein Sohn, hast du eine vernünftige Klaue?“

„Zu Befehl, Euer Exzellenz!“

„So, na denn setz dir mal an den Tisch. Wollen mal sehen, ob du auch die deutsche Sprache beherrschst. Schreib mal auf, wie dein Schatz heißt, wie alt das Mädel ist, woher sie ist und so weiter!“

Nach einigem Zögern schrieb der Unteroffizier Neumann: „Mein Schatz heißt Lotte Ulrich, sie ist die Tochter des verstorbenen Bildhauers Ulrich, ist 22 Jahre alt und aus Berlin gebürtig. Franz Neumann, Unteroffizier im 2. Garde-Ulanen-Regiment.“

Wrangel betrachtete zufrieden das Geschriebene. „Du scheinst was von die deutsche Sprache zu verstehen, mein Sohn! Nun schreib mal nach, was ich dir diktiere!“ Und Wrangel diktierte: „Eure Majestät! Allergnädigster Kaiser und Herr! Wieder ist mich die hohe Auszeichnung zuteil . . .“ Der Unteroffizier schüttelte leise den Kopf. „Also denn: mir!“ rief Wrangel. Und so ging es weiter, bis das Memorandum der Geburtstagsrede fehlerfrei und sauber auf dem Boden stand.

Am nächsten Tage verließ Wrangel zufrieden das Schloß. Seine Rede war trefflich gelungen. Nur den Bogen mit dem Memorandum hatte er irgendwo verloren. Das war ja nun auch gleichgültig.

Ein Diener fand im Vorzimmer des Audienzsaales einen weißen, beschriebenen Bogen. In der Meinung, eine Glückwunschadresse verloren zu haben, packte er schnell das Schreiben in die dicke Mappe mit den Gratulationen und brachte sie dem Kaiser. Kaiser Wilhelm aber las nach einiger Zeit folgendes Schriftstück: „Mein Schatz heißt Lotte Ulrich, sie ist die Tochter des verstorbenen Bildhauers Ulrich, ist 22 Jahre alt und aus Berlin gebürtig. Franz Neumann, Unteroffizier im 2. Garde-Ulanen-Regiment.“ Der Kaiser war aufs höchste verwundert über diese seltsame Gratulation, bis er das Blatt umdrehte und auf der Rückseite Wrangels Memorandum sah.

Einige Tage später erging an das Kommando des 2. Garde-Ulanen-Regiments der kaiserliche Befehl: „Bericht zu erstatten über Existenz, Führung und Privatverhältnisse eines Unteroffiziers namens Franz Neumann, der einen Schatz namens Lotte Ulrich habe.“ Der umgehend abgesandte Rapport des Regiments besagte, daß Franz Neumann eine tadellose Führung habe, den Militärdienst zu verlassen gedenke und auf eine Zivilstellung warte.

Kurze Zeit darauf erhielt der Unteroffizier Neumann von seinem Hauptmann die Nachricht, daß ihm in Anbetracht seiner guten Handschrift und auf Empfehlung des Feldmarschalls Wrangel eine Sekretärstelle im Kriegsministerium übertragen worden sei.

Die Fahrt ins Blaue / Von A. Espey

Michel Obentraut liebt Überraschungen; denn im Grunde seines Herzens ist er romantisch veranlagt. Darum sitzt auch der Michel nach Feierabend so gerne auf der Bank vor seinem kleinen Häusl, bläst blaue Ringe aus seiner Tabakspfeife in die Luft und schaut den Wolken nach. Er beneidet diese stillen Wanderer ins ewig Ungewisse.

Hat der Michel einen Juchzer getan, als er im Blatt gelesen hat, daß am Sonntag von der Kreisstadt aus morgens in aller Herrgottsfrühe ein Zug abfährt, dessen Fahrgäste nicht wissen, wohin es geht! Soll eine richtige Fahrt ins Blaue, eine ausgemachte Überraschung werden!

Das, samt allen beigefügten Erklärungen lesen und einen Entschluß zur Teilnahme fassen, ist eins.

Am Samstag also fährt der Michel Obentraut, mit allem Nötigen versehen, fast einen halben Tag lang in die Kreisstadt, kauft sich die Karte, sucht sich Unterkunft in einem Gasthaus, kann aber vor Aufregung und Erwartung nicht schlafen und ist schon lange vor Abfahrt des Zuges am Bahnhof.

Der Zug ist bis auf den letzten Platz besetzt, doch Michel erwischt einen wunderbaren Eckplatz mit ungehemmter Sicht in die Landschaft oder auf das gegenübersitzende junge Mädchen — ganz nach Belieben.

Aber Michel beachtet weder sein Gegenüber, das ihn dafür um so aufmerksamer beobachtet, noch läßt er die Blicke hinausschweifen in die Schönheiten der Welt. Michel Obentraut schläft. Einmal muß er das nachholen, was er in der Nacht versäumt hat, und zum andern will er alles vermeiden, was das Ziel der Reise vorzeitig verraten könnte. Restlos überrascht will er sein. Macht er schon einmal entgegen aller Gewohnheit eine Reise und noch dazu eine solche, dann soll's sich auch lohnen!

Na, und es lohnt sich auch wirklich. Denn als der Michel eine ganze Weile vom blauen Wunder geträumt und sein hübsches Gegenüber den „armen, überarbeiteten Kerl“ innerlich bedauert, weckt ihn der Schaffner mit Donnerruf: „Spechtshausen, alles aussteigen!“

Spechtshausen, dieser idyllische Ort also war die Überraschung — und Spechtshausen, das ist obendrein der Wohnort Michels, von dem er am Abend vorher abgefahren ist, um eine Überraschung zu erleben! — — —

Michel steht da, wie vom Donner gerührt. Von der Überraschung kann er sich eine ganze Weile nicht erholen. Während er noch überlegt, ob er lachen oder schimpfen soll, ob für ihn die Geschichte nun aus ist oder noch nicht, kommt schon die zweite Überraschung. Er ist nämlich mit einem Male gar nicht mehr der gebürtige Spechtshausener, er ist plötzlich ein Fremder unter all den anderen Fremden, hört, wie sie Dinge schön und beglückend finden, die er schon lange achtlos beiseite liegen ließ, weil die Gewohnheit sie ihm abgestumpft hatte — und sieht nun alles in einem ganz anderen Licht. Immer wieder entdeckt er Kostbarkeiten, die er zwar täglich gesehen, aber nie als solche empfunden hat, immer wieder offenbart sich ihm ein neues Stück Heimat. Michel denkt nicht mehr an die Wolken, die ins Ungewisse und Wolkenlose ziehen, Michel wandelt mit einem Male festen Schrittes über das seinem Leben zugewiesene Stückchen Vaterland und ist gar nicht überrascht, als das junge Mädchen aus der Eisenbahn plötzlich neben ihm her geht und ehrlichsten Herzens den Wunsch laut werden läßt: „Hier möchte ich immer wohnen!“

Da lächelt der Michel Obentraut ganz leise und denkt an sein Häuslein, das ihm eine ältere Schwester betreut, und an seinen Werkmeisterposten oben im Steinbruch, denkt nimmer an die Schönheit der Landschaft, sondern sucht einzudringen in eine Menschenseele — und was er da findet, das muß wohl so recht nach seinem Sinn gewesen sein. Viel zu schnell kommt die Zeit für die Rückfahrt des Zuges, und als die beiden, der Michel Obentraut und Rosemarie Stromberg, wieder vor dem Bahnhof stehen und die Rosemarie fast traurig meint: „Schade, daß wir nun wohl nie wieder hier sein werden“, kommt für Rosemarie erst die Überraschung des Tages, da Michel sie mit ihrer Mutter zum nächsten Sonntag in sein bescheidenes Heim einlädt, ihr kurz die Geschichte seiner Fahrt ins Blaue berichtet und treuherzig meint: „Siehst du, nun haben wir beide unsere Fahrt in das Wunder gemacht, die Fahrt in die Ungewißheit. Es war unsere erste, aber auch unsere letzte Reise ins Blaue hinein.“

Und am Abend sitzt der Michel Obentraut wieder auf der Bank vor seinem Häusl. Wo am Tag die Wolken zogen, da stehen jetzt die Sterne im dunklen Blau, und er fühlt, daß es ja in Wirklichkeit gar keine Fahrt ins Blaue hinein gibt, sondern nur einen Weg zur Erfüllung.

Um Mitternacht

Von Paul Fulbrecht

Ein altes Haus, das in der dunklen Weite
Um Mitternacht im Geisterbanne liegt.
Die Melodien ausgebrannter Scheite —
Uralter Baum, der sich im Schlafe wiegt.

Ein weiter Weg, der all dem Dunkel weicht
Der stillen Nacht nach einem lauten Tag.
Die Katze, die um ihre Opfer schleicht.
Ein flatternd Blatt, das noch nicht ruhen mag.

Die festen Spuren eines müden Fußes.
Der Glanz der Sterne, der die Träumer narrt.
Die stumme Geste eines ernsten Grußes
An Gott, der wo im Dunkel harrt.

Ein Leuchten dann und jäh: ein Sternenfall,
Das Siegerlächeln eines herben Mundes,
Millionen Ängste unterm Sternenall, —
Geheimer Handschlag des erneuten Bundes.

Mädchen im Karst

Roman von Gustav Renker

25 Nachdruck verboten

Vitus zuckte die Achseln und antwortete nicht. Von Schuster Stojan wollte er nicht reden. Der Vater war ganz vernarrt in den Menschen, weil er immer, wenn andere keine Zeit hatten, für ihn zum Karteln zu haben war. Und immer fragte er nach seinem alten Vitus: Wie's ihm gehe? Was er treibe? Sie seien doch stets gute Freunde gewesen — so ein Kitt von der Schulbank her halte durchs ganze Leben!

„Es ist nicht schön von dir, daß du den Stojan verdächtigst.“

„Tu ich ja nicht. Ich erwäg' nur das Für und Wider.“

„Wir sollten ihn einmal einladen. Das wäre ein Mann für die Eva!“

Daraufhin sagte Vitus gar nichts mehr. Aber abends, als sie allein waren, lachten sie beide sehr, er und die Schwester.

„. . . Man mußte alles erwägen. Wie also war's mit dem alten Anselm?“ Öfter als je ging er jetzt nachts fort; warf der wachsende Mond Helle in den Wald, dann verschwand Anselm. Manchmal merkten sie es, manchmal auch nicht. Der Alte wohnte in einer Kammer des Stalles und konnte sich leicht unbemerkt entfernen.

Vitus spannte einen dünnen Faden vor die Kammertür, zog ihn durch das Stallfenster herauf und hängte ein Messer daran. Würde die Tür geöffnet, dann riß der Faden, und das Messer plumpste auf den Fußboden.

Zweimal geschah dies um fünf Uhr früh, wenn Anselm zum Brunnen ging.

Zum dritten Male, als das Messer fiel und Vitus erwachte, war es erst Mitternacht vorbei . . . Der Bursch sprang auf; er hatte sich angekleidet, mit den Stiefeln an den Füßen, aufs Bett gelegt. Hastig ergriff er die Flinte und schlich möglichst leise die Treppe hinab.

Weidmann dachte, es ginge auf die Pirsch; er erhob sich, streckte sich und wedelte. Aber ehe er noch die Schlafstarre überwunden hatte, war das Herrl draußen. Weidmann nahm diesen Pirschgang ohne seine wichtige Persönlichkeit als eine der vielen Merkwürdigkeiten seines Hundelebens und regte sich nicht weiter auf, weil er ein Phlegmatiker war. Er drehte sich auf seinem Lager fünfmal um die eigene Achse und ließ sich mit behaglichem Knurren wieder in die Wärme sinken.

So rasch Vitus auch gewesen war, er befürchtete doch, daß er den Alten nicht mehr erwischen würde, denn zwischen dem Auffallen des Messers und dem Verlassen des Hauses waren immerhin einige Minuten verstrichen.

Der Vollmond stand in einem wolkenlosen Himmel, und der Wald war klarer und reiner fast als bei Tage. Über den Bergen lag ein seidiger Schimmer, und in der Tiefe, nach Reichenau zu, bereitete sich eine Dunstschicht, deren Grau das Mondlicht schluckte.

Es war so still, daß Vitus das Tappen des alten Mannes im Wald oberhalb des Hauses hörte. Anselm Rintfleisch ging schwer, ja rücksichtslos. Er brach durch das Unterholz, wie eine Kuh durch die Stauden stampft. Vitus bedachte, daß kein Jäger oder Wildschütz so gehen würde; dann aber kam ihm in den Sinn, der Alte könne gestern Schlingen gestellt haben und durch sein lautes Gehen bezwecken, das Wild auf und in den Würgetod zu jagen. Er sah ihn in einer Schneise knapp vor sich. Gewehr trug Anselm jedenfalls keines, aber er hatte etwas im Arm, etwas Kurzes, Dickes — vielleicht einen Knüppel, um einem in der Schlinge hängenden Tier den Schädel einzuschlagen.

Vitus war unweit hinter ihm und hörte sein Keuchen und Husten; Anselm mochte wohl gar nicht daran denken, daß er überhaupt verfolgt werden könnte. Einige Male blieb er stehen, bückte sich und ging dann kopfschüttelnd weiter. Vitus vermeinte, hier seien Schlingen, in denen sich nichts gefangen habe; aber wenn er an den Ort kam, war da nur einer jener Schächte, mehr oder weniger tief in das Gestein eingerissen. Es wäre hier, wo kein Wechsel durchführte, auch sinnlos gewesen, Schlingen zu stellen. Immer mehr gewann in Vitus die Überzeugung Raum, daß er den Knecht ungerecht verdächtigt habe und daß der mit seinem nächtlichen Weg etwas ganz anderes bezwecke.

Sie näherten sich jetzt einer Lichtung, wo abends immer der starke Kreuzbock austrat, den Vitus für den Agramer Jagdgast bestimmt hatte, und er wollte verhindern, daß der Bock vergrämt würde. Da blieb Anselm neuerdings stehen, beugte sich nieder und schritt ein paarmal im Kreise umher. Hier war wieder ein Felsspalt — Vitus kannte ihn gar wohl: eine klaffende, trichterförmige Öffnung wie ein Riesenrachen, und dann ging es ins Bodenlose hinab. Wenn der Anselm — —?

Vitus wollte rufen, aber da gewahrte er, daß der Knecht im hellen Mondlicht die Grenzen der Umrandung selbst sehr genau erkannte, denn er schritt sicher auf der Felsplatte um den Trichter hin. Dann blieb er stehen und streckte die Arme mit dem plumpen Gegenstand aus. Nun erkannte Vitus, daß es eine Puppe war. Eine Puppe, sonst nichts! Der Mond spiegelte sich in den glotzenden Glasaugen, zwei blonde Zöpfe hingen vom Kopfe, und das Kleidchen war alt und verschlissen.

Vitus stand kaum fünf Schritte von Anselm entfernt hinter einer dicken Buche.

Der Alte schwenkte die Puppe und rief dazu, erst leise, dann immer lauter. Er rief den Namen des Kindes, das ihm vor vielen Jahren spurlos verschwunden war. „Gretel! Gretele! Hörst nit? Der Vater ist da!“

Schaurig klagend hallte der Ruf aus dem Walde wider; dumpf kam aus dem Felsengrund das Echo wie von einer anderen Stimme.

Anselm schwieg, streckte den Kopf vor. Wieder rief er: „Gretel! Schau, ich hab' dir die Marei mitgebracht. Magst nit spielen mit ihr? He, bist da? Ruf lauter, daß ich deine Stimm' erkenn'!“

In der Tiefe klang der fremde Ton; die Klüfte mochten den Schall brechen und verzerren.

Der Alte schüttelte den Kopf. „Nein, nein, mich halteſt nit für'n Narren! Ich kenn' doch meiner Gretel ihre Stimm'. Du bist wieder der Waldschrat, der mich äfft!“ Er wischte mit dem Arm in der Luft. „Geh weg da!“

Stille war wieder; der Abgrund schwieg . . . Anselm Rintfleisch saß zusammengekauert am Rand des Loches. Vitus war's, als ob er ein leises Wimmern und Schluchzen höre, doch das konnte auch Täuschung sein. Der Bursch hatte längst vergessen, daß er den närrischen Gedanken gehabt hatte, der alte Knecht sei auf Raubwegen. Er dachte hin und her, ob er ihn anreden und ihm etwas Tröstliches sagen solle. Als er dann wieder hinsah, war der Platz leer. Er hatte kein Fortgehen gehört, auch keinen Fall in die Tiefe.

Er ging zu dem Spalt und lauschte hinab. Der Mond stand gerade darüber, und die Schachtränder waren taufeucht. Wie flimmerndes Glas ging es einige Meter hinab, und dann kam die Finsternis und scheinbare Bodenlosigkeit. „Anselm!“ rief Vitus, „bist du drunten? Ist dir was geschehen?“

Es blieb still. Gewiß war die Gretel einmal in einen solchen Spalt gefallen. Woher der Alte das wußte, so daß er immer die Waldklüfte absuchte, das war unmöglich zu sagen. Wie diese Gretel wohl ausgesehen hatte? Sie war sehr jung gewesen, als sie verschwunden war, ein Kind gar noch — hatte damals mit der zerlumpten Puppe gespielt, die der Anselm jetzt bei sich trug . . .

Vitus ging grübelnd den Weg zurück, und als er heimkam, zauderte er ein wenig vor dem Stall. Sollte er nachsehen, ob Anselm da wäre? Der Alte hatte einen leisen Schlaf und würde aufwachen. Vielleicht hatte Eva ihn gehört?

(Fortsetzung folgt.)